Staatl. Bibliothek
Regensburg

Ling 1041 C 1/2

2 Bde

SBR 069027384259

Internationale Titulaturen.

Erster Band.

Internationale Titulaturen.

Von

O. Frh. v. Reinsberg-Düringsfeld.

Erster Band.

Leipzig,
Hermann Fries.
1863.

G 68/358

Staatliche Bibliothek
Regensburg

Vorrede.

Trotz der vielen Auslassungen, die sich der Verf. auferlegt hatte, um die „Internationalen Titulaturen“ in einen Band zusammenzudrängen, war das Material doch so massenhaft, daß sich schon nach dem Druck der ersten Abtheilung ein beträchtliches Ueberschreiten des Umfangs von 10—12 Bogen voraussehen ließ, wenn der Stoff nicht gänzlich verstümmelt werden sollte. Im Interesse der Sache erbot sich daher der Verleger mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit, dem ersten Bändchen ein zweites folgen zu lassen, um so wenigstens den größten Theil der vorgenommenen Verkürzungen nachtragen, sowie zur Erleichterung der Uebersicht ein vollständiges Verzeichniß aller in dem Buche vorkommenden Orts- und Völkernamen beifügen zu können.

Deshalb umfaßt das erste Bändchen außer den allgemeinen Namen nur Deutschland, England und Frankreich, während die übrigen Länder für das zweite aufgespart worden sind.

Was die „Internationalen Titulaturen“ selbst anbetrifft, so braucht der Verf. wohl nicht erst zu bemerken, daß er sie völlig unparteiisch, aber auch

ohne alle Rücksicht auf die persönlichen Freunde, die er unter den verschiedensten Nationen, Parteien und Glaubensbekennern zählt, wiedergegeben, wie er sie gefunden, ohne geglaubt zu haben, an derben, mitunter selbst obscönen Ausdrücken, welche der Gegenstand mit sich bringt, Anstoß nehmen zu müssen, denn das Volk spricht eben rund heraus, und nennt die Dinge, wie sie sind.

Leider ist es bei dem langsamen und allmäligen Entstehen dieses Buches rein unmöglich, alle Quellen anzugeben, aus denen sein Inhalt geschöpft worden ist. Vieles ward auf Reisen an Ort und Stelle gehört und niedergeschrieben, Anderes aus Zeitschriften und Tagesblättern entnommen, das Meiste aber aus den zahlreichen historischen, geographischen und linguistischen Werken zusammengetragen, die der Verf. behufs seiner ethnographischen und kulturgeschichtlichen Studien auf den bedeutendsten Bibliotheken Belgiens, Dalmatiens, Deutschlands, Frankreichs, Oberitaliens und Oesterreichs benutzt hat.

Bad Kösen,
am St. Nikolaustage 1862.

Der Verfasser.

Einleitung.

Seitdem Victor Emanuel, der sogenannte „König Ehrenmann," von Sardinien aus den Ruf: Italia unita! erschallen ließ, um Italien kleiner machen und sein Reich größer machen zu können, sind die Worte „Nationalität, Verbrüderung" und „Einheit" wieder ein Mal das Feldgeschrei aller Völker geworden.

Die Polen wollen ihr altes Reich wiederherstellen, damit es wieder heißen könne:

Es geht zu, wie auf dem polnischen Reichstage;

die Magyaren verlangen die früher von ihrer Krone abhängigen Länder zurück, und versprechen den dort wohnenden Slaven goldene Berge der Freiheit und nationalen Selbstständigkeit; die Czechen machen die historischen Rechte geltend, nach welchen Mähren, Schlesien und die Lausitz zu Böhmen gehörten, und fingen die neue Aera damit an, die deutschen Schulen aufzuheben; die Franzosen schwärmen für jede Nationalität außerhalb Frankreichs und sprechen dabei von der Nothwendigkeit der natürlichen Grenzen, bleiben in Nizza und Rom und unterdrücken im eigenen Lande Alles, was nicht französisch spricht und denkt; die Engländer

veranstalten Sammlungen für das Gelingen aller revolutionären Bewegungen, verweigern die Lostrennung der jonischen Inseln und erlassen Noten für die Integrität der Pforte; die Dänen wollen mit Gewalt zu Dänen machen, die nicht Dänen sind, und die Deutschen, welche zwar von einer deutschen Einheit träumen, aber vor lauter Anerkennung fremder Nationalitätsbestrebungen nicht dazu kommen, ihre eigene zu verwirklichen, müssen beinahe fürchten, überall zurückgedrängt zu werden, wo sie bisher Herren waren.

Zum Glück sind noch die Sprichwörter da, diese wahrsten Kundgebungen des Geistes und der Gesinnungen der Völker. Sie geben uns die Beruhigung, daß die Einheitsbildung in unseren Nachbarländern mit nicht weniger Schwierigkeiten zu kämpfen habe, als in Deutschland, und gewähren uns zu gleicher Zeit den Trost, daß trotz aller Versicherungen brüderlicher Liebe aus dem Munde der jetzigen Volksredner die Zeit noch fern liege, in welcher zum Schrecken Aller, die das Mannichfaltige lieben und das Monotone hassen, jede Nationalität untergehen, jede Verschiedenheit aufhören und jede Besonderheit verschwinden werde.

Hören wir deshalb zuerst, wie die einzelnen Völker über einander denken und sprechen, und dann, was die Bewohner der verschiedenen Provinzen und Städte jedes Reiches von einander sagen.

Was die Völker über einander sprechen.

Finden wir schon in den sprichwörtlichen Redensarten der Griechen und Römer häufig Völker als Typen besonderer Eigenschaften und Untugenden genannt, wie die Athenienser als falsch, die Karthager als treulos, die Scythen als roh, so ist dies in den Sprichwörtern der modernen Völker noch bei Weitem mehr der Fall, und manche treffende Bemerkungen über die Charaktere der Völker sind so verbreitet, daß man oft nicht weiß, woher sie stammen, oder welchem Lande sie als Eigenthum angehören.

So heißt es:

Der Italiener liebt die Frauen mit Prahlerei, der Spanier mit Herrschaft, der Engländer mit Stolz, der Türke schließt sie ein, der Perser behandelt sie als Sklavinnen und der Franzose als Königinnen und unumschränkte Herrinnen.

Der Franzose sucht dieser Welt die heitere Seite abzugewinnen, der Engländer scheint immer einem Drama beizuwohnen, [1])

---

1) Weniger bekannt ist der unästhetische Vergleich von vier der Hauptnationen Europa's mit Insekten, welcher von Moritz von Nassau herrührt:

Die Franzosen sind wie die Flöhe: sie können nie an einem Platze bleiben und springen beständig von einem Ort zum andern; die Spanier wie die Filzläuse: wo sie sind, gehen sie ungern weg; die Italiener wie die Wanzen: wo sie einmal waren, hinterlassen sie den Geruch der Sodomiterei, des Verraths und Meuchelmordes; und die Deutschen wie die Läuse, welche man auf dem Tische entzweiknackt.

und mit Karl V.:

Der Italiener ist weise und scheint es; der Spanier scheint weise und ist es nicht; und der Franzose ist weise, ohne es zu scheinen.

Ferner sagt man:

Bei den Engländern die großen Dienste, bei den Franzosen die Rücksichten, bei den Italienern die Manieren,

und:

Man muß italienisch schreiben, auf spanisch sich rühmen und griechisch betrügen,

und der ursprünglisch spanische Spruch:

Die Juden pflegen zum Paschahfest, die Mauren bei Hochzeiten und die Christen in Prozessen ihr Geld auszugeben,

ist jetzt mehreren Ländern eigen.

In Böhmen und Polen erzählt man, der Teufel sei, als Gott ihn vom Himmel herabgeworfen, mit solcher Gewalt auf die Erde geprallt, daß sein Körper stückweis nach allen Richtungen hin auseinander geflogen sei. Der Kopf sei nach Spanien gefallen, das Herz nach Italien, der Bauch nach Deutschland, die Hände in die Türkei und Tartarei, und die Füße nach Frankreich, und dies sei der Grund, warum die Franzosen so gern springen und tanzen, die Türken und Tartaren so mord- und raubgierig, die Deutschen so eßlustig, die Italiener so verrätherisch und die Spanier so hochmüthig seien. Die Slaven hätten vom Teufel selbst nichts abbekommen; nur das Täfelchen, welches Satan während des Falles bei sich getragen, sei in ihr Land geflogen, damit darauf die fremden Sünden aufgezeichnet würden, für welche die Slaven büßen müßten.

Der Franzose hat für alle möglichen Untugenden

Beispiele im Charakter der anderen Völker zu finden gewußt, und sagt daher:

Diebisch wie ein Amerikaner;
betrunken wie ein Pole oder Schweizer;
eifersüchtig wie ein Spanier;
rachsüchtig wie ein Corse;
streitsüchtig wie ein Deutscher;
geizig oder frech wie ein Araber;
verrätherisch oder hochmüthig wie ein Schotte;
kalt wie ein Holländer,

und:

betrügerisch wie ein Grieche.

Dabei spricht er:

Die Italiener fluchen, die Franzosen schreien, die Engländer essen, die Spanier trotzen und die Deutschen betrinken sich,

oder auch:

Die Italiener weinen, die Deutschen schreien und die Franzosen singen,

und versichert:

Der Italiener ist weise vorher, der Deutsche bei der That und der Franzose nachher. [1])

In der Picardie behauptet man:

Mildthätigkeit des Lombarden
Und Arbeit des Picarden,
Des Normands Demuth
Und des Deutschen ruhiges Blut,
Französische Freigebigkeit
Und englische Zuverlässigkeit,
Sowie die Andacht des Burgunder,
Diese Ding' sind nicht mehr werth als Plunder.

---

1) Deutsch dagegen
Man spricht: die Franzosen sind witzig vor der Sach', die Walhen in der Sach', die Deutschen nach der Sach',
und polnisch:
Der Italiener (ist weise) vor dem Schaden, der Deutsche im Schaden, der Pole kömmt erst nach dem Schaden zu sich.

Der Deutsche sagt in ähnlicher Weise:

Alle Brücken im Lande Polen,
Die Mönch' in Böheim unverholen,
Das Kriegsvolk aus Mittagland,
Die Nonnen in Schwaben wohl bekannt,
Der Spanier und Wenden Treu',
Der Preußen Glaub' und harte Reu',
Der Franzosen Beständigkeit,
Und der Deutschen Nüchternheit
Sammt der Walhen Andacht:
Sind einer Bohne werth geacht't,

oder kürzer:

Polnische Brücke, böhmischer Mönch, schwäbische Nonne, welsche Andacht und der Deutschen Fasten gelten eine Bohne; [1])

und charakterisirt die Fürsten mit den Worten Kaiser Maximilian's I., welche selbst für unsere Tage noch passen:

König von Frankreich ist ein König der Esel, denn was er seinen Unterthanen auflegt, das müssen sie thun; König in England ist ein König der Leute, denn was er ihnen auferlegt, das genehmigen sie; aber der Kaiser ist ein König der Fürsten, die thun, was ihnen gefällt. [2])

Auch spricht er warnend:

---

1) Aehnlich russisch:
Polnische Brücke, lutherische Fasten, türkische Andacht, das Alles ist ein Aergerniß.
oder:
Deutsches Fasten ist wie eine litauer Brücke,
die ganz der Erklärung entspricht, welche der Galizier von der polnischen giebt:
Was ist eine polnische Brücke? — Hinauf mit Vieren, kopfüber hinunter.

2) In Frankreich heißt es:
Der Kaiser von Deutschland ist König der Könige; der König von Spanien König der Leute; der König von Frankreich König der Esel, und der König von England König der Teufel.

Vor rothen Wälschen, weißen Franzosen und schwarzen Deutschen hüte dich,

zählt mit richtigem Vorausblick in die Zukunft den Engländer zu den Uebeln dieser Welt, indem er erklärt:

Ein englischer Krämer, ein Jude, ein Baseler, eine alte Nonne, ein Hofschranz und ein Affe sind des Teufels sieben Sakramente,

und erklärt:

Der Stein ist der Deutschen, das Zipperlein der Engländer Krankheit.

In Spanien hat man den alten Volksreim:

Ingles borracho,
Frances gabacho,
Hollandes mantequero,
Español gran caballero,

(der Engländer ein Trunkenbold, der Franzose ein Lumpenhund, der Holländer ein Butterbauer und der Spanier ein echter Cavalier),

und bezeichnet alle übrigen Völker schlechtweg mit dem Namen extrangeros, Ausländer, ist aber doch der Ansicht, daß:

Italien zum Geburtsland, Frankreich zum Leben und Spanien zum Sterben

am geeignetsten sei, indem Italien das schönste Klima habe, Frankreich die größten Bequemlichkeiten zum Leben und Genüsse aller Art darbiete, und Spanien durch seine vielen Kirchen und Klöster und den ernsthaften Charakter seiner Bewohner am besten zum Tode vorbereite.

Die Russen wiederum erklären:

Des Engländers Verstand ist in den Fingerspitzen, des Franzosen Verstand ist auf seiner Zunge,

und in Polen heißt es:

Was der Italiener ausfinnt, verfertigt der Franzose, der

Deutsche verkauft es, der einfältige Pole kauft es, und der Russe raubt es ihm,

indem man hinzusetzt:

Einen Italiener zum Doctor, einen Deutschen zum Kaufmann und einen Polen zum Hetman (oder Heerführer).

Charakteristisch sind die Fragen des Kleinrussen:

Wie soll ich den Russen erkennen? — Leg' dich schlafen, (so wird er dich bestehlen).
Wie den Polen? — Lauf' und sieh' dich um, er wird dir nachlaufen.
Wie den Wallachen? — Zeig' ihm einen Geldbeutel und frage, wem er gehört.

Die Italiener nennen die Engländer hochmüthig, die Franzosen rasend, die Deutschen volkreich, die Spanier verschlagen, die Ungarn grausam, die Slaven ein untergegangenes, die Hebräer ein zerstreutes Volk und die Türken Ungläubige, und fügen hinzu:

Sorgen vertreibt der Deutsche mit Trinken, der Franzose mit Schwatzen, der Spanier mit Weinen, der Italiener mit Schlafen.

Will man aber in Italien das Ideal einer vollkommen schönen Frauengestalt schildern, so sagt man:

Vlämische Hüften und deutschen Rücken,
Genueser Fuß und slavisches Bein,
Französischen Witz und spanischen Gang,
Aus Siena das schöne Profil und aus Venedig die Brust,
Augen aus Florenz, goldnes Haar aus Pavia,
Wimpern aus Ferrara und Bologneser Haut,
Und aus Verona die kleine, schöne Hand.
Aus Griechenland die edle Bewegung und die Muttermaale,
Aus Neapel Zähne und aus Rom den Anstand,
Und die zierliche Art aus Mailand.

Will dagegen ein Deutscher eine weibliche Schönheit malen, so spricht er oder sprach wenigstens vor einigen hundert Jahren:

Eine Hut (Haut) von Böhoimland,
Und zwei Aermlin von Brawant,
Und zwei Bruſtlin von Swaben her,
Die Wangen als von Sper,
Und ein Buch (Bauch) von Oſterrich,
Der iſt ſlichte und gelich,
Und ein Ars von Polen,
Sam ein bairiſch Fut daran,
Und zween Füeß von dem Rhin:
Das mocht' ein hübſche Wirtfraun ſin. [1])

---

1) Bei Bebel heißt es:

Ea mulier omnibus dotibus naturae et formae praedita est, quae habeat caput ex Pragà, ubera ex Austria, ventrem e Gallià, dorsum ex Brabantià, alba crura et manus ex Colonià Agrippinà, pedes e Rheno, pudenda ex Bavarià et nates ex Suevià.

Um entſcheiden zu können, welche dieſer Verſionen dem wirklichen Schönheitsideal am nächſten kommt, möge hier die Aufzählung der dreißig Schönheiten folgen, welche nach Johann Nevizanus (Sylva nuptialis. Paris 1521) einſt Helena in ihrer Perſon vereinigt haben ſoll:

Triginta haec habeat, quae vult formosa vocari
Foemina. (Sic Helenam fama fuisse refert.)
Alba tria et totidem nigra, et tria rubra puella:
Tres habeat longas res, totidemque breves:
Tres crassas, totidemque graciles: tria stricta, tot ampla
Sunt itidem huic formae, sint quoque parva tria.
Alba cutis, nivei dentes, albique capilli;
Nigri oculi, cunnus, nigra supercilia;
Labra, genae atque ungues rubri. Sit corpore longa,
Et longi crines, sit quoque longa manus,
Sintque breves dentes, aures, pes. — Pectora lata
Et clunes; distent ipsa supercilia;
Cunnus et os strictum, stringunt ubi cingula stricta;
Sit coxa et culus vulvaque turgidula.
Subtiles digiti, crines et labra puellis!
Parvus sit nasus, parva mamilla, caput.
Quum nullae aut rarae sint hae: formosa vocari
Nulla puella potest, rara puella potest.

Der Czeche hat sich weniger mit der Schönheit, als mit der Brauchbarkeit der Frauen anderer Völker beschäftigt, und erklärt:

Die Deutsche (paßt am besten) in den Stall, die Czechin in die Küche und die Französin in's Bett. [1])

Die verschiedenen Sprachen charakterisirt der Pole mit dem Spruch:

Der Teufel hat Eva wälsch verführt —
Die Eva den Adam böhmisch überführt —
Der Herr Gott schalt sie deutsch — dann stieß
Der Engel sie ung'risch aus dem Paradies. [2])

Man sieht hieraus, daß die Magyaren von den Slaven nicht weniger verabscheut werden, als die Deutschen. Dies geht auch aus vielen andern Sprichwörtern hervor.

Wo ein Slave, da ist Gesang, wo ein Magyare, da ist Zorn, heißt es im Slovakischen, und wenn der Pole auch zugesteht:

Nichts besser, als ein türkisches Pferd, ein junger Mazure, ein ungarischer Säbel und eine magyarische Mütze,

so bezeichnet er doch mit dem Ausdruck:

„ungarischnichtsnutzig"

den höchsten Grad eines nichtswürdigen Benehmens, und der Czeche sagt nicht nur:

Traue keinem Ungarn, er habe denn drei Augen in der Stirn,

---

1) Aehnlich heißt's im Spanischen von den Männern:
Der Portugiese für das Bett, der Spanier für das Fenster und der Franzose für die Küche.
2) Allbekannt ist der Ausspruch Kaiser Karl's V.:
Spanisch mit Gott, italienisch mit den Frauen, französisch mit den Freunden, englisch mit den Vögeln und deutsch mit den Pferden.

sondern versichert auch:

Die Sünde wird in Ungarn erzeugt.

Die Magyaren erwiedern diesen Haß, indem sie verächtlich sprechen:

Hirse ist keine Speise, der Slave kein freier Mann,

und nennen Alles, was sehr schlecht ist, „böhmisch," die Slovaken aber nach ihrer Beschäftigung, alte Töpfe auszubessern, „Drahtslaven" (Drotos Tótok). Ebenso bezeichnen sie jede schlechte Geige mit der Benennung „Slavenfiedel," und drücken die Redensart: „auf dem Kopfe stehen" mit den Worten aus: „Slave stehen" (Tot áll).

Daß die Deutschen von den Slaven nicht geliebt werden, ist bekannt. Schon der Name Stummer (Němec), den diese ihnen gegeben, gilt als Bezeichnung für einen dummen und schwerfassenden Menschen, von dem der Czeche bedenklich äußert:

Rede ein Mal mit ihm, wenn es ein Deutscher ist, [1])

und der Pole zu sagen pflegt:

Wie ein Deutscher, er versteht nicht vernünftiger Leute Wort.

Die Russen betrachten die Deutschen sogar als gar keine Menschen, indem sie versichern:

Gott belehrt den Menschen, der Teufel aber den Deutschen,

und fügen stolz hinzu:

Stumm sind die Deutschen hinter den Bergen, stumm die Fische unter dem Wasser; uns aber beschenkte Gott mit reichlichem Brod und einer angemessenen Sprache.

Die Polen nennen die deutsche Sprache „die Sprache

---

1) Sprich mit ihm und er ist ein Deutscher!
oder:
Rede mit ihm auf deutsch (ruthenisch).

der Böcke," und in Litauen herrscht unter dem gemeinen Volke der Glaube, ein Deutscher habe keine eigentliche Sprache, sondern könne sich nur durch unartikulirte Laute verständlich machen. In Bosnien dagegen hat der Name Alaman die Bedeutung eines listigen und verschlagenen Menschen, und in Galizien sagt man:

Eine Frau wirst du nie durch Lieben, den Deutschen nie durch Schreiben übertreffen.

Auch in einigen Gegenden Litauens hält man den Wirbelwind, bei dessen Erscheinen man sich ängstlich bekreuzigt, für „einen Boten aus Deutschland," d. h. einen bösen Geist, den die Deutschen senden, um ausspähen zu lassen, wie das Getreide stehe, und ihre Preise danach zu richten; und viele Dinge, welche den Slaven recht zuwider sind, haben das Beiwort deutsch erhalten. So wird die Ratte von den Czechen „deutsche Maus," der Frosch von den Slovaken „deutscher Krebs" genannt, und die Distel heißt an vielen Orten Böhmens „deutsches Röschen."

Sagt der Deutsche:

Wo ein Slave hinkommt, zittert selbst jeder Nagel vor ihm,

so erwiedert der Slave:

Ganz recht, aber wo der Deutsche hinkommt, da zieht er sicherlich jeden Nagel heraus,

und nennt der Deutsche den Czechen einen „rechten Stockböhmen," so bezeichnet dieser den Deutschen mit dem Ausdruck: ein „geschmiedeter," oder „in die Stiefeln gegossener Deutscher."

Auch in der Redeweise des täglichen Lebens spielt das Deutsche bei den Slaven eine bedeutende Rolle.

Aller Welt zum Spott, nach deutscher Art,
sprechen die Russen;
Lache dazu, wie der Deutsche zum Pfannkuchen, [1])
die Wenden der Oberlausitz, und:
Er gefällt sich darin, wie der Teufel in deutscher Tracht,
die Polen; und wenn diese ausdrücken wollen, wie es ihnen in einer Gesellschaft ergangen sei, bei welcher in einer fremden Sprache oder von Dingen gesprochen wurde, die sie nicht verstanden, so thun sie dies mit den Worten:
Ich saß dort, wie bei einer deutschen Predigt. [2])
Vor Allem aber in den eigentlichen Sprichwörtern der Slaven findet man die feindliche Gesinnung gegen die Deutschen vielfach ausgesprochen.
Dem Herzen wird es leichter, wenn du auf den Deutschen fluchst,
heißt es im Russischen, und alle Slaven scheinen diesen Spruch ganz besonders zu beherzigen, so voller Schmähungen sind ihre Reden gegen ihre deutschen Brüder,

---

1) Im Polnischen heißt es:
Er lacht, wie der Mazur auf's Weizenbrod.
2) In der Archipresbyterialkirche unserer lieben Frau in Krakau, der vornehmsten Kirche des polnischen Reiches, war es nämlich seit unvordenklichen Zeiten Sitte, deutsche Predigten zu halten, und erst König Siegmund I. bestimmte im Jahre 1537, daß dieselben künftig durch polnische ersetzt, die deutschen aber für die in Krakau wohnenden Deutschen in einer kleineren Kirche zu St. Barbara gehalten werden sollten.
Aehnlich sagen die Sicilianer:
Wie der Türke bei der Predigt,
für hören und Nichts verstehen.

welche die Polen in Galizien „Schwaben," die Russen, namentlich in Moskau, „Wursteſſer" nennen. [1])

So viel Russen, so viel Stöcke; so viel Deutsche, so viel Hunde;

und:

Das deutsche Mädchen kann nicht sprechen, aber versteht Alles,

sagt der Russe;

Der Deutsche kommt gleich einer Weide überall fort, wohin du ihn setzest,

und:

Der Deutsche als Herrlein, ein Schuftlein,

der Ruthene;

Wo eine Deutsche, ist Falschheit, wo eine Zigeunerin, ist Diebstahl,

und:

Es ist ein Deutscher, traue nicht!

der Czeche;

Der Gesellschaft wegen läßt sich der Deutsche aufhängen,

und:

Der Deutsche, selbst ohne Scharfsinn, fällt nicht von der Bank herab,

der Pole. Weiter behauptet der Serbe:

Der Deutsche fürchtet nicht, die Unterhosen zu verlieren, (weil er keine trägt);

der Kroat meint:

---

1) Hat der Russe die Wurst gehackt, so wird sie schon einen deutschen Esser finden,
sagt man in Moskau, und die Deutschen rächen sich für diesen Spott, indem sie die Russen „Krautesser," oder mit Gogol „Theekocher" nennen.

Besser türkische Feindschaft, als deutsche Liebe,

und der sogenannte Wasserpolake in Oberschlesien räth gar:

Gieb auf alle Dinge Achtung, damit die Deutschen sie dir nicht stehlen.

Mit Stolz spricht daher der Hanake in Mähren:

Wir (Hanaken) sind wir, aber die Deutschen sind Deutsche,

und während der Czeche gleich dem Slovenen klagt:

Der Deutsche wird dem Czechen (Slovenen) erst günstig sein, wenn sich die Schlange auf dem Eise wärmt,

oder hoffnungslos versichert:

Die Motte im theuern Tuch, der lebende Fisch auf dem Trocknen, der Wolf unter den Ziegen, der Student unter den Mädchen, der Ziegenbock im Garten, der Deutsche im Rath der Czechen: wo das ist, geht es nimmer gut;

und während der Russe warnend sagt:

Der deutsche Stamm führt nichts Gutes gegen den slavischen im Schilde,

oder:

Für die slavische Sprache hoffe nichts Gutes von den Deutschen,

erklärt der Pole energisch:

Friede mit den Deutschen, wie zwischen Wolf und Schafen,

und:

So lange die Welt Welt, wird der Pole nie dem Deutschen Bruder sein.

Zum Glück hat der Ruthene Recht mit seinem Sprichwort:

Den Deutschen bringt Nichts auf, wenn er nur Kartoffeln hat und Tabak rauchen kann;

und so läßt denn der Deutsche mit gewohnter Indolenz

sämmtliche Läſterungen der Slaven über ſich ergehen, ohne darauf zu antworten, etwa wie ein großer Hund, der von kleinen Kläffern angebellt wird. Nur ein Mal knurrt er:

> Der Pole iſt ein Dieb, der Preuße ein Verräther, der Böhme ein Ketzer und der Schwab' ein Schwätzer, [1])

und rächt ſich an dem Polen mit den Sprüchen:

> Der Pole würde eher am Sonntag ein Pferd ſtehlen, als am Freitag Milch oder Butter eſſen;
>
> Wie ein polniſcher Stiefel, an beide Füße gerecht,

und:

> Polen iſt der Bauern Hölle, der Juden Paradies, der Bürger Fegefeuer, der Edelleute Himmel und der Fremden Goldgrube.

Bei den Anwohnern des baltiſchen Meeres, ſowohl lettiſch-litauiſchen, wie finniſchen Stammes, ſteht der Deutſche in einer ähnlichen Mißachtung, wie bei den Slaven.

> Ein blinder Deutſcher,

ſagt der Litauer, hofft jedoch das Beſte von der Zukunft, indem er tröſtend ſpricht:

> Siehe, ein Deutſcher wird ſchon ſo klug werden, wie ein Litauer,

und der Finne hält den Deutſchen oder Sachſen, wie er ihn nennt, für ſo dumm, daß er erzählt:

---

1) Eine andere Verſion iſt:

Schwab' ein Schwätzer,
Böhm' ein Ketzer,
Pol' ein Dieb,
Preuß' ein Nimmerlieb.

Zehn Jahr schmiedete schon Eisen,
Zehn Jahr hämmerte schon Kupfer,
Zehn Jahr schürte schon das Feuer,
Zehn Jahr war bereits ein Schmieder
Er, der Auslandssohn, der Sachse,
Er, der kurzsinnige Sachse:
„Wer ist Ilmarinen?“ [1]) fragt er,
„Sagt mir, wer ist Ilmarinen?“

Dabei heißt es in Finnland, wo der Name des Deutschen (saxa) gleichbedeutend mit Kaufmann ist:

Deutsche Waaren sind zerbrechlich,
Und betrüglich deutsche Worte,

und der Lette, der gleichfalls sagt:

Deutsche Waare ist zerbrechlich,

hat gewiß nicht Unrecht, zu versichern:

Man lobt einen Deutschen nicht, es geschehe denn mit Recht,

wobei er noch hinzufügt:

Nicht Jeder ist ein Deutscher, der deutsch zu reden weiß.

Die Franzosen, denen alles ihnen Unverständliche für „Hochdeutsch“ [2]) gilt, und welche wiederum von Jedem, der Nichts von Sprachen oder Wissenschaften versteht, sagen:

Er versteht nur Hochdeutsch,

werfen dem Deutschen nicht blos Einfältigkeit, sondern auch Grobheit, Streit- und Trunksucht vor.

Ein Säufer wie ein Deutscher

---

1) Ilma, Ilmari oder Ilmarinen, der Sohn der Lokka und Bruder des Sangesgottes Wäinämöinen, sowie auch der Annikki, ist der Gott der Schmieder, der finnische Vulcan.
2) C'est du haut-allemand! wogegen man Alles, was man im Lesen nicht versteht, wie in Deutschland, Hebräisch oder Griechisch nennt.

ist gleichbedeutend mit: „trinken wie ein Templer," indem man bekanntlich die Tempelritter der größten Völlerei beschuldigte;

Der Sprung des Deutschen

ist ein Sprung aus dem Bett an den gedeckten Tisch;

Ein deutscher Streit

bezeichnet einen Zank ohne eigentliche Veranlassung, bei welchem jedoch, wenn beide Parteien getreue Anhänger des alten Spruches sind:

Germanis vivere et bibere,

leicht „der Kamm des Deutschen" (d. h. die fünf Finger) eine große Rolle spielen, und die Warnung:

Gare la queue des Allemands[1])
(Hütet euch vor dem Schwanz der Deutschen)

auf unangenehme Weise in Erfüllung gehen kann;

Den Deutschen nachmachen,

heißt: sich grob stellen;

Ein deutscher Seufzer,

rülpsen; und so oft ein Franzose gewahr wird, daß ein schlauer Kaufmann ihn übervortheilen, oder ein geldhungriger Gastwirth ihn betrügen will, ruft er entrüstet aus:

Sie nehmen mich für einen Deutschen!

---

1) Diese Redensart, welche man denen zuruft, die sich in Händel einlassen, ohne an die möglichen Folgen derselben zu denken, soll aus der einst in Deutschland üblichen Gewohnheit herrühren, daß Einer, der sich beleidigt glaubte, seinen Beleidiger forderte, und dieser sich so lange mit seinem Gegner und dessen Anverwandten herumschlagen mußte, bis die dabei gegenwärtige Familie des Beleidigten sich für gerächt erklärte.

Eine Ausnahme davon machen nur die Preußen, von denen es heißt:

Er ist schlimm wie ein Preuße,

obgleich man sein Loos wenig beneidenswerth findet, indem:

Arbeiten für den König von Preußen

gleichbedeutend mit „umsonst arbeiten" ist.

Für die Sprache des Deutschen hatte man ehemals den Ausdruck: dasticotter, welcher aus dem Lieblingsfluch der Deutschen: „Daß dich Gott!" gebildet worden war.

In Spanien sagt man gleichfalls sprichwörtlich:

Trinken wie ein Deutscher,

und ein viel verbreitetes lateinisches Epigramm lautet:

Si latet in vino verum, ut proverbia dicunt,
Invenit verum Teuto, vel inveniet.
(Wenn im Wein die Wahrheit verborgen ist, wie die Sprichwörter sagen, so hat der Deutsche die Wahrheit erfunden, oder er wird sie noch erfinden.)

Gleichwohl werden die Alemanes oder Deutschen, zu denen man auch die böhmischen Glashändler rechnet, welche in den meisten spanischen Städten Niederlagen haben, in Spanien am wenigsten von allen Fremden gehaßt, und auch in England erkennt man die mechanischen Fertigkeiten, den Fleiß und die Geduld des Deutschen an, indem es heißt:

Der Deutsche hat seinen Witz in den Fingern.

Die Albanesen dagegen, von denen selbst der Türke verächtlich spricht:

Ohne Buch wie ein Arnaut,

nennen die Deutschen noch immer, der altgriechischen Ueberlieferung gemäß, „Barbaren," indem sie die Oester-

reicher allein mit dem Namen Njemts bevorzugen, der wahrscheinlich von den Slaven entlehnt ist.

Ebenso scheint die Benennung Hienzen, mit welcher die Deutschen in den westlichen Distrikten von Ungarn bezeichnet werden, durch Verstümmelung aus dem slavischen Njemci entstanden, während die Magyaren zwar das Wort Német kennen, aber gleich den Türken, Wallachen und Galiziern die Deutschen am häufigsten Schwaben nennen.

Die Dänen wissen einen jähzornigen oder recht erzürnten Menschen mit keinem stärkern Ausdruck zu bezeichnen, als mit den Worten:

So erzürnt wie ein Deutscher,

und in Schweden pflegt man zu sagen:

Der Deutsche thut Alles für Geld, der Schwede Alles für einen Schnaps.

Der Italiener, welcher versichert:

Drei Dinge sind schlecht aufgehoben: die Vögel in der Hand der Kinder, die jungen Mädchen in der Hand der Alten und der Wein in der Hand der Deutschen,

kennt nichts Schlimmeres, als einen Deutschen, der sich italienisirt hat, indem er spricht:

Ein italienisch gewordener Deutscher ist ein Teufel in Menschengestalt,

und stellt ihn darin nur dem Engländer gleich, von dem er ebenfalls behauptet:

Ein italienisch gewordener Engländer ist ein fleischgewordener Teufel.

In Frankreich ist der Name „Engländer" gleichbedeutend mit „Gläubiger" geworden, weil die Engländer während ihrer langjährigen Kriege mit den Franzosen

die den Ueberwundenen auferlegten Steuern stets mit der unerbittlichsten Strenge einzutreiben pflegten, wogegen es von den Irländern sprichwörtlich heißt:

Sind die Irländer gut, so giebt es keine besseren Menschen; sind sie aber schlecht, so findet man keine schlimmeren.

Die Neugriechen nennen jeden großen Reisenden

einen Mylord,

die Toskaner einen Stutzer „milordino“,

während die Franzosen von jedem sehr reichen Manne sagen:

Das ist ein Mylord.

Die Holländer bezeichnen den Engländer noch immer mit dem Spottnamen: Schwanzmann (steertman), weil einer frommen Ueberlieferung zu Folge alle Nachkommen der Engländer, welche im Jahre 1170 Thomas Becket, Erzbischof von Canterbury, erschlagen hatten, zur Strafe für diese Missethat mit Schwänzen geboren werden sollten, und die Deutschen sind der festen Ansicht:

England ist der Weiber Paradies, der Knechte Fegefeuer und der Pferde Hölle,

indem dort die Ersteren gar nichts, die Zweiten viel und die Pferde sehr viel zu thun haben.

Die Franzosen sind am unbeliebtesten in ihren Nachbarländern, vermuthlich weil diese am meisten von ihnen zu leiden hatten.

Attila, die Geißel Gottes, die Franzosen seine Brüder,

spricht der Italiener, und der Venetianer setzt in der Erinnerung an die Zeit, in welcher Napoleon Buonaparte, der Oheim des sogenannten „Befreiers von Italien,“ unter den glänzendsten Versprechungen für die

Fortdauer und Freiheit der Republik San Marco's sich Venedigs bemächtigte und es behielt, ironisch hinzu:

Als Venedig noch herrschte, aß man zu Mittag und Abend, als die Franzosen, die trefflichen Leute, da waren, aß man nur zu Mittag.

Auch heißt es spottweis in Italien:

Die Franzosen sprechen nicht, wie sie handeln wollen, lesen nicht, wie sie schreiben, und singen nicht, wie die Noten stehen.

Die Spanier nennen die Franzosen, welche sie am meisten von allen Ausländern verachten, nie anders als Lumpenhunde (gabachos), und in England läßt man selbst die Lumpen fort und nennt sie schlechtweg Hunde.

Die Vlamingen bezeichnen mit dem Ausdruck Franskillon, welcher für sie gleich der Büchse der Pandora Alles, was es Schlimmes giebt, in sich begreift, nicht nur die Franzosen, sondern auch die Belgier, welche ihnen nachäffen, oder in Bezug auf Politik französisch gesinnt sind, und fast überall in Europa ist die Lustseuche als die Franzosenkrankheit oder der Franzos gekannt, weshalb es selbst in Frankreich ehemals hieß:

Gott bewahre uns vor der Gesundheit der Deutschen (d. h. dem zuvielen Trinken) und der Krankheit der Franzosen.

Nur auf der Balkanhalbinsel ist's der Krebs, den man das Frankenübel nennt.

Die Deutschen erklären:

Einen Franken soll man sich zum Freunde, aber nicht zum Nachbar wünschen,

und wenn sie auch spottend sagen:

Franzosen mangelt's am Gehirn,

und:

Die Franzosen singen vor dem Essen,

so wissen sie doch, was es zu bedeuten hat, die Franzosen im Lande zu haben, welche außerhalb Frankreichs stets so leben wollen, wie nach dem Sprichwort nur „Gott in Frankreich" lebt, und erinnern sich, wie schwer es hält, sie wieder los zu werden. Wenigstens versichert das Sprichwort:

Zu den erschlagenen Franken gehört eine große Hölle,

und:

Ein ledernes Koller und die Franzosen sind eine ewige Tracht.

Um das Deutschsprechen der Franzosen lächerlich zu machen, heißt es:

Die Hur' (Uhr) ist wohl recht, aber die Seiger (Zeiger) taugen nichts.

Dem Litauer ist der Franzose besonders durch seine Kleidung aufgefallen, indem er spricht:

Geputzt wie ein Franzose;[1])

der Russe spöttelt über die französische Napoleonmanie, indem er sagt:

Wenn der Franzos nach Petrowskoj[2]) kommt, so ist sein erstes Wort: Napoleon!

und selbst der Neger auf den französischen Colonien macht sich über die den Franzosen eigene Anmaßung geistiger Superiorität lustig. Er versichert nämlich:

Französischsprechen heißt nicht Verstand haben,

---

1) Der Sicilianer nennt einen Dandy Francisinu.
2) Petrowskoj Dworec bei Moskau ist ein Schloß, in welchem Napoleon 1812 bei seinem Feldzug in Rußland kurze Zeit wohnte.

und fügt ironisch hinzu:

Mouché (monsieur) Connaîtout pas connaît tout
(Herr Kennealles kennt nicht Alles).

Der Grieche genießt, besonders in Frankreich und unter den Slaven, eines schlimmen Rufes, und bei den Südslaven wird die Mißachtung, in welcher die Griechen stehen, von den Anhängern des römisch-katholischen Glaubens sogar auf alle Diejenigen ausgedehnt, welche der griechischen Kirche angehören, mögen sie selbst slavischen Stammes sein.

Drei Türken und drei Griechen sind sechs Heiden,

spricht der Serbe;

Ein Krebs ist kein Fisch, ein Grieche kein Mensch,

der Russe, indem er noch hinzufügt:

Der Grieche spricht nur ein Mal im Jahr die Wahrheit.

Auch behauptet der Russe, daß nur der Teufel im Stande sei, den Griechen zu überlisten, indem er sagt:

Den Zigeuner überlistet der Jude, den Juden der Grieche, und den Griechen der Teufel.

Der Wallache wünscht Jedem:

Vor einem Zigeuner, der ein Türke, und vor einem Bauer, der ein Grieche geworden ist, bewahre dich Gott!

und der Venetianer erklärt:

Wer einem Griechen glaubt, hat kein Gehirn.

Auch in Frankreich wird Jeder, der in Etwas sehr gut Bescheid weiß, der gerieben oder betrügerisch ist, namentlich aber im Spiel das Glück geschickt an sich zu ketten versteht, ein Grieche, auch wohl ein starker Grieche genannt, während es von Jemand, der unwissend oder ungeschickt ist, heißt:

Er ist kein großer Grieche.

In der Normandie, wo der Name Grieche vorzugsweise angewendet wird, um einen Geizhals zu bezeichnen, hat man ein Hauptwort (grecquerie) gebildet, um damit die unberechenbaren Handlungen eines Geizigen auszudrücken, und hat dies wiederum benutzt, um die Redensart: Etwas zufällig erhalten oder Etwas ganz unerwartet bekommen, durch die Worte zu ersetzen:

Avoir une chose d'agraco
(Etwas von einem Griechen haben),

indem nichts Unverhoffteres geschehen kann, als wenn ein Geizhals etwas giebt.

Dem Albanesen ist zwar der Name Urum (vom türkischen Rum, Grieche) gleichbedeutend mit Christ, weil die Albanesen meist Griechischgläubig sind, aber dafür nennt er wiederum die Heiden Helenen.

In Deutschland sprechen nur die Studenten in der Redeweise des täglichen Lebens von Griechenland, und ihre Frage:

Wie steht's um Griechenland?

heißt so viel als: Was macht deine Sponsade? oder: Hast du eine Sponsade?

Holland, das „Land des Käses" und „der Leinwand," gilt dem Franzosen für das europäische Californien, Belgien für das Asyl aller von Gläubigern verfolgten Geschäftsleute.

Ich brauche nur nach Holland zu gehen, und mein Glück ist gemacht,

antwortet er denen, welche viele leere Versprechungen machen, ohne wirklich helfen zu wollen, während:

Flandern machen, [1])

oder:

eine Tour nach Belgien

in Frankreich so viel sagen will, wie „Bankerott machen."

Auch die Redensart:

Il est de Flandre (er ist aus Flandern),

bedeutet: er ist verloren, indem man scherzhaft Flandre statt flambé setzt, und im Deutschen heißt es aus einem ähnlichen Grunde von einem Mädchen, das viel flandert oder flankiret:

Jungfer von Flandern
Giebt Einem um den Andern.

Ebenso spricht der Deutsche:

Durchgehen wie ein Holländer, [2])

vielleicht, weil diese nicht gern Landsoldaten sind und daher gern desertiren, wo sie können; und in Böhmen, namentlich in Prag, gilt der Name Flamänder als Schimpfwort zur Bezeichnung von Leuten, welche sich herumtreiben, ohne arbeiten zu wollen. [3])

---

1) „Nach Flandern ohne Messer gehen," bedeutet dagegen im Französischen Etwas unternehmen, ohne die gehörigen Vorbereitungen dazu gemacht zu haben, weil es früher in den vlämischen Wirthshäusern Sitte war, den Gästen zum Essen kein Messer vorzulegen, indem man annahm, daß Jeder das seinige bei sich hätte.

2) Der gewöhnlichen Annahme gemäß soll zwar diese Redensart ihren Ursprung der Heldenthat des Admiral Ruyter verdanken, welcher einst mit seiner Flotte bei Nacht und Nebel über die Sperrkette eines Hafens fuhr und so dem Feinde entwischte, aber die gegebene Erklärung scheint natürlicher zu sein.

3) Wie ehemals der Deutsche nichtsnutziges Gesindel stets mit den drei Worten:

„Ausreißer, Mameluck und Abtrünniger"

Woher sich dieser Brauch eigentlich schreibt, ist nicht genau bekannt. Entweder rührt er von den Webern her, welche aus Flandern nach Böhmen, Mähren und Schlesien kamen, um dort die Tuchfabrikation einzuführen, und als dieses Gewerbe in Folge der Kriegswirren gänzlich sank, brodlos und bettelnd im Lande herumzogen, um in ihre Heimath zurückkehren zu können, oder er ward durch die Wallonenregimenter veranlaßt, in denen auch Söhne der beiden Flandern dienten, und welche zur Zeit des dreißigjährigen Krieges so in Böhmen hausten, daß sich einst Prager Bürger zusammenrotteten und ein ganzes Regiment erschlugen.

Wahrscheinlich haben es die Holländer ebenfalls den Wallonen in Wallensteins Heer zu danken, daß es im Czechischen heißt:

Er trinkt wie ein Holländer,

und im Französischen wiederum der Ausdruck:

Auf Holländisch

ein Verfahren ohne Rücksicht, mit schonungsloser Härte bezeichnet. Die Wallonen selbst dienen den Picarden, um für schlecht französisch sprechen das Wort walloner zu bilden, während die Bauern aus Flandern ihres Patois wegen von den Bewohnern der Umgegend von Béthune „Pavelins“ genannt werden, und die Franzosen aus nachbarlicher Galanterie gegen die Belgier die Redensart:

---

bezeichnete, so glaubt auch der Prager aus den unteren Klassen noch jetzt die drei Ausdrücke:

„Flamänder, Gesindel und Bagage!“

anwenden zu müssen, um sich recht verständlich zu machen.

Dumm wie eine Gans

in:

Belge comme une oie

verwandeln.

Wie der Italiener vom italienisch gewordenen Deutschen, so sagt auch ähnlich der Deutsche vom deutsch gewordenen Italiener:

Hüte dich vor einem deutschen Wälschen (Walhen),

und bezeichnet ein Schalkslachen mit dem Ausdruck:

Die deutschen Walhen lachen über einen Zahn,

denn der Italiener wird seiner Schlauheit und Hinterlist wegen gefürchtet.

Verschlagen wie ein Italiener,

spricht der Serbe;

Gerieben wie ein Italiener,

der Franzose, indem er noch hinzusetzt:

Ein halber Italiener ist zu viel in einem Hause.

„Italienische Treue (Lacmanska vira)" ist dem Morlaken in Dalmatien dasselbe, was dem alten Römer die „Punische" war. Der Illyrier behauptet:

Für Geld bringt der Lateiner seinen eignen Vater um,

und die Ausdrücke: „eine italienische Suppe vorsetzen," „einen italienischen Pfeil bekommen," oder „an einem italienischen Pfeile sterben," sind im Czechischen so viel, wie vergiften oder vergiftet werden. Auch im Französischen bezeichnete man ehemals eine Gabe Gift mit dem Ausdruck „Bissen des Lombarden (boucon du Lombard)," und nannte zugleich eine aufgenöthigte Geduld „lombardische Geduld," zu späte Hülfe „lombardische" oder

„Venetianerhülfe," und drei Würfel auf dem Tische „das Dankgebet der Lombarden."

Deshalb heißt es auch in einem französischen Volksreim:

Schütze uns der Herrgott gut
Vor 'ner Frau, die sich schminken thut,
Und vor der Hitze der Picarden,
Und vor dem Bissen der Lombarden!

und der Deutsche versichert:

Wälsch Blut
Thut keinem Deutschen gut.

Während aber der Deutsche den Italiener für einen Meister in der Kunst des Betruges hält, von dem er sagt:

Einen Wälschen zu hintergehen,
Muß man Morgens früh aufstehen,

setzt der Pole ihn in diesem Bezug nicht nur dem Juden, sondern auch dem Spanier nach, indem er erkärt:

Den Polen hintergeht der Deutsche,
Den Deutschen der Wälsche,
Den Wälschen der Spanier,
Den Spanier der Jude,
Den Juden aber blos der Teufel.

Der Jude nimmt also in Polen denselben Rang ein, welchen in Rußland der Grieche inne hat, und die anderen Völker sind nicht viel günstiger auf den Juden zu sprechen, als die Polen.

Jud' und Tartar'
Ist einerlei Waar',

und:

Dinge wie ein Jude, bezahle wie ein Christ,

sagt der Litauer;

Ein echter Jude niemals ißt,
So lang' du nicht von ihm betrogen bist,

der Wallache;

Wo viel Juden, da viel Diebe,

der Deutsche;

Der Jude betrügt, auch wenn er betet,

der Kleinrusse, und:

Der Jude hat den Betrug nicht gelernt, sondern mit auf die Welt gebracht, [1])

der Czeche.

Der Russe behauptet sogar:

Ein Jude ist im Stande, sich selbst zu betrügen, wenn ihm gerade ein Betrug einfällt,

indem er erklärend hinzufügt:

Wir haben die Läuse auf dem Kopfe, der Jude hat sie im Herzen.

Darum heißt es im Polnischen:

Wenn der Hund schläft, der Jude schwört, der Trunkenbold betet und das Weib weint, ist nicht zu trauen;

im Venetianischen:

Einer Frau, die weint, einem Pferde, das schwitzt, und einem Juden, der schwört, glaube nicht,

oder:

Judeneid, Klarheit in der Nacht und Frauenthränen sind keinen Heller werth;

im Mailändischen:

Ein Wolf, der schläft, ein Jude, der schwört, und eine Frau, die weint: Bosheit erster Sorte mit Quasten und Franzen, [2])

und im Russischen:

---

1) Der Jude ist von jeher ein Betrüger (polnisch).
2) Die Redensart: „Mit Quasten und Franzen" ist in den Dialekten Oberitaliens der Ausdruck für das Höchste und Auserlesenste, was es giebt.

Betrüge den Juden, so küßt er dich; küsse den Juden, so betrügt er dich.

Denn, wie der Russe weise bemerkt:

Sie (die Juden) sprechen wohl vom Sinai, aber sie denken nicht an Moses,

außer in der Bedeutung von „Geld".

Biete dem Juden tausend Rubel für sein Weib, er bittet noch um einen mehr und übergiebt dir auch seine Tochter;

Wenn die Kuhmilch im Preise steigt, trinkt der Jude die Milch seines Weibes,

und:

Gieb dem Juden einen Rubel, er frißt ein ganz Säulein,[1])

fährt der Russe fort, um seine Klagen über die Juden mit den Sprüchen zu schließen:

Nichts beklagt ein Jude mehr, als daß er die Vorhaut hat geben müssen,

und:

Wenn der Jude umsonst zum Stricke kommen kann, läßt er sich henken.

Auch der Pole spricht:

Wenn man dem Juden die Vorhaut nicht nähme, geben würde er sie nicht,

und selbst der Araber erzählt:

Ein Jude fand Fleisch zu einem Spottpreise, — „es stinkt," sagte er, (weil er es noch zu theuer fand);

und wie Letzterer den Juden für undienstfertig hält, indem er sagt:

Sie bedurften des Juden — „dieser Tag," sprach er, „ist mein Festtag,"

---

1) In Tula sagt man:
Wüßte der Jud', daß die Sau einen halben Kopeken gefressen hätte, er fräße sie.

Staatliche Bibliothek
Regensburg

so steht er bei dem Polen in dem Rufe der Feigheit, indem dieser Jemand, der gern das Hasenpanier ergreift, oder sich am liebsten hinter der Front aufhält, ironisch mit den Worten bezeichnet:

Ein tapferer Soldat, er diente in der Garde von Pociejów.

So hieß nämlich ein Palast in Warschau, welcher einst neben dem Palaste Marie-ville, einer Schöpfung Maria's, der Gemahlin Sobieski's, stand, der Familie Pociejów gehörte und lange Zeit den Juden zu ihrem Tandelmarkt überlassen blieb.

In Frankreich versteht man unter Juif einen Betrüger und Wucherer, welcher sich auf Kosten der ihm in die Hände gefallenen Opfer so bereichert, daß es sprichwörtlich heißt:

Reich wie ein Jude,

und will ein Franzose seinen ganzen Abscheu vor Leuten an den Tag legen, die sich hartherzig, grausam und unerbittlich gegen ihn benommen haben, so ruft er aus:

Ich will lieber in den Händen der Juden sein!

Dagegen hat der Name „Israelit" in Frankreich eine bessere Bedeutung, und „ein guter Israelit" heißt sogar ein Mann, der aufrichtig, gottesfürchtig und gerechtigkeitsliebend ist.

Die Holländer bezeichnen das, was sie als das ärgste Unglück ansehen, mit dem Ausdruck „Judenfluch," indem sie sagen:

Blind, arm und alt ist ein Judenfluch.

Auch der Deutsche spricht:

Böser Nachbar ist Judenfluch,

Staatliche Bibliothek Regensburg

und giebt jeden moralisch Gesunkenen, der nicht mehr zu retten ist, mit den hoffnungslosen Worten auf:

Verloren — wie eine Judenseele! [1])

oder:

Er ist hin, wie des Juden Seele;

aber dennoch hält er nicht alle Juden für schlimm, sondern behauptet sogar:

Wormser Juden, fromme Juden!

weil, der Sage nach, die Juden sich in Worms bereits vor Christi Geburt niedergelassen, und deshalb keinen Antheil an der Verurtheilung und den Leiden unseres Herrn gehab. Auch ist er der Ansicht, daß die Juden, von denen es heißt:

Willst du einen Juden betrügen, mußt du ein Jude sein,

noch lange nicht so betrügerisch sind, wie die Baseler und Genfer, von denen er behauptet:

Es gehören neun Juden dazu, um einen Baseler, und neun Baseler, um einen Genfer zu betrügen.

Ueberhaupt spielt der Jude in den sprichwörtlichen Redensarten der Deutschen eine mehr komische Figur, und wenn man auch ernsthaft sagt:

Verstockt wie ein Jude,

oder:

Er ist wie der ewige Jude, hat nimmer Rast und Ruhe,

so guckt doch meistens der Humor überall hindurch, wo von den Juden die Rede ist:

---

1) Bei den Arabern lautet ähnlich ein Fluch:
Das Loos der Sabbathsleute möge das seine sein!
weil der Koran bekanntlich alle Juden oder Sabbathsleute zum Höllenfeuer verdammt.

Er hat ihm einen Juden angehängt,
bedeutet: eine Lüge aufgebunden;

Es geht zu, wie in einer Judenschule, [1])
d. h. lärmend;

Er spuckt wie ein Jude, der den Prozeß verloren,
weil er nicht gern Geld ausgiebt; [2])

Mit dem Judenspieß rennen,
d. h. Wucher treiben;

Er greift den Juden in ihr Recht,
für Handel und Wucher treiben;

Ungesalzen schmeckt wie ein todter Jude,
d. h. wie ein Schweinsknochen ohne Salz, den man Jude nennt;

Geht Alles links, wie bei den Juden,
welche bekanntlich von rechts nach links schreiben;

Ein alt Judenweib beschneiden,
für „Böcke melken;"

Er ist so willkommen, wie ein Ferkel (eine Sau) im Judenhaus,
weil der Jude, wie man weiß, kein Schweinefleisch essen darf; ferner:

Halb wollen und halb hören, wie der Jude Grama;

Schlägst du meinen Juden, schlag' ich deinen Juden;

Trügt ein Jude den andern, ein Pfaffe den andern, ein Weib das andre, so lacht Gott im Himmel;

---

1) Lärm wie in einer Judenschule (deutsch, czechisch, polnisch).
2) Die Italiener sagen:
Er sieht aus wie ein Jude, der sein Pfand verloren hat, um ein recht melancholisches und trübseliges Gesicht zu bezeichnen.

Wer einen Juden besch—, sündigt wie Einer, der auf die Würfel hofirt;

Die schwanger Judenmagd, so den Messias gebären wollte, kam mit einem Töchterlin nieder;

Hin ist hin! da leihet kein Jude mehr darauf,

und so noch mehrere ähnlichen Inhalts.

Die Slaven dagegen halten fest an ihrem Glauben:

Einem Juden glaube nicht, und wenn er vom Himmel wär'! (galizisch.)

denn:

Der Christ (wird) von dem Juden (betrogen), wie der Teufel von seiner Großmutter (czechisch).

Der Czeche sagt daher:

Er hält die Treue wie ein Jude,

und setzt, um die Zudringlichkeit des Juden zu bezeichnen, der nach der Redensart des Polen:

In der Welt herumstreichen, wie ein Jude,

stets unterwegs ist, verächtlich hinzu:

Die Fliege, den Hund und den Juden kannst du zehn Mal fortjagen, und sie kommen immer wieder.

Treulosigkeit wird dem Juden auch in Spanien vorgeworfen, wo es heißt:

Mönch und Jude niemals wahre Freunde,

und der Grieche, welcher, wenn er irgendwo auf unerwartete Hindernisse stößt, zu sagen pflegt:

Der Jude trat seine Reise an, und stolperte am Sabbath,

und welcher eine unverschämte Rechnung:

eine Judenrechnung [1])

---

1) Die Deutschen und Franzosen sagen:
Eine Apothekerrechnung.

nennt, fürchtet besonders bankerotte Juden, von denen er behauptet:

Ein bankerotter Jude durchsucht seine alten Rechnungen,

um selbst da Hülfsquellen herauszufinden, wo keine sind, und wünscht deshalb Jedem:

Gott bewahre dich vor einem bankerotten Juden!

Ueberall aber gilt der getaufte Jude für nicht besser, als der ungetaufte:

Getaufter Jude, beschnittener Christ,

spricht der Deutsche, indem er hinzusetzt:

Es hilft kein Bad an einem Juden oder Raben;

Gelöthet Schwert, gezähmter Wolf, getaufter Jude und versöhnter Freund sind wenig werth, [1])

der Pole; und in Mainz wird erzählt, ein dortiger Prälat, der ein getaufter Jude war, habe seinen Erben eine goldne Katze mit einer gleichfalls goldnen Maus hinterlassen, welche die Aufschrift trug:

So wenig diese Katz' diese Maus frißt,
So wenig wird ein Jud' ein guter Christ!

Deshalb erklärt der Czeche energisch:

Mit dem getauften Juden nur wieder in's Wasser!

In Livland gilt ein Russe für noch schlimmer, als ein Jude, indem es dort heißt:

Ein Jude betrügt drei Deutsche, ein Russe aber drei Juden,

---

1) Ruthenisch heißt es:
Gezähmter Wolf, versöhnter Freund, adoptirter Sohn und getaufter Jude, das Alles ist nichts werth;
czechisch:
Ein getaufter Jude, ein gezähmter Wolf und ein aus seinem Kloster weggejagter Mönch — ist Alles eins.

und bei den Tartaren ist der Ausruf:

Es ist ein Russe (oder: ein Kosak)!

nicht minder beschimpfend, als bei den Türken und Albanesen die Benennung „Muskof," welche in dem albanesischen Sprichwort:

Warum bist du so heißhungrig, als ob dich der Muskof verfolgte?

die Russen führen, während die Franzosen wiederum Jeden, der einen sich unrechtmäßiger Weise angemaßten Adelstitel führt, „einen Russen" nennen.

Die Engländer bezeichnen die Russen mit dem Namen „langbärtige Kinder," und die Neugriechen versichern, sie kämen deshalb nicht nach Konstantinopel, weil sie dort nach dem Spruch:

Die Stadt, wo kein Kwas ist,

ihr Lieblingsgetränk, den Kwas, nicht fänden.

Die Esthen nennen die Lustseuche das „russische Uebel," welches bei den Russen wiederum die „polnische Krankheit" heißt, [1]) und ein „russisches Kaffeehaus" ist in London eines, wo Schergen und Diebesfänger einkehren.

Die Spanier, welche ehemals für die tapferste Nation der Welt gehalten wurden und Herren von halb Europa waren, kommen in der Rede anderer Völker weniger vor, als man es erwarten sollte.

---

1) Die Perser bezeichnen dieselbe als „türkisches Uebel," die Chinesen als „Geschwür von Canton," und die Araber in Egypten fluchen über einen Feind, der Freundschaft heuchelt:

Möge das Geschwür (der Franken) dich lieben und der Herr dich hassen!

Der Pole behauptet:

Ein Hetman muß spanische Füße haben, damit er, wo er einmal steht, stehen bleibe,

und spricht:

Ein Hahn auf einer Bank springt wie ein Spanier.

In England ist man ungewiß darüber, ob man das Geschenk der sogenannten galanten Krankheit nicht auch den Spaniern zu danken habe, und nennt sie deshalb, um jedem Geber die gebührende Ehre zu erweisen, abwechselnd „die spanische Gicht" und „die französischen Pocken." Auch bezeichnet der Engländer Complimente oder schöne Worte mit dem Ausdruck:

Spanische Münze.

Der Deutsche kennt zwar „spanische Romane" (d. h. Mährchen oder Fabeln), aber keine „spanischen Dörfer," indem er die Redensart:

Das sind ihm böhmische Dörfer,

häufig mit den Worten abwandelt:

Das sind ihm lauter spanische Dörfer,

und von Allem, was Jemand sonderbar und fremd findet, sagt man:

Das kommt ihm spanisch (ganz spanisch) vor.

In den Niederlanden, welche so lange unter spanischer Gewalt geschmachtet haben, steht der Spanier in demselben Rufe, wie anderwärts der Italiener, so daß:

Eine spanische Feige geben,

Gift geben bedeutet, und in Italien, welches ebenfalls viel durch die spanischen Heere gelitten, heißt es im Venetianischen:

Wir Aermsten, wenn die Spanier kommen! Sie werden die Frauen fortschleppen und uns mit,

sowie im Bergamaskischen:

Die catalanische Gerechtigkeit ißt das Schaf mit sammt der Wolle auf.

Der Franzose hat Spanien zum Gegenstand seines Spottes gewählt.

Schlösser in Spanien machen,

ist sein Ausdruck für das deutsche: Luftschlösser machen, weil in Spanien die Schlösser ebenso selten sind, wie zusammenhängende Dörfer;

Sich spanisch wärmen,

heißt: sich in der Sonne wärmen, welche man scherzhaft „das Feuer der Spanier" nennt;

In Castilien sein, [1])

bedeutet: in Zwist oder verwirrt sein, und wenn Jemand gar nicht oder schlecht französisch spricht, heißt es:

Er spricht französisch, wie eine spanische Kuh.

Gleichwohl sagt ein altes Sprichwort:

Drei Spanier machen vier Teufel in Frankreich.

Eine große Rolle namentlich in den sprichwörtlichen Redensarten der Slaven, spielt der Türke.

Stark (gesund) wie ein Türke;

Nackt wie ein türkischer Heiliger;

---

1) Der Ursprung dieses Wortspieles ist von der früher in Frankreich und Oberitalien sehr verbreiteten Sitte herzuleiten, bei festlichen Gelegenheiten, wie z. B. in der Fastnacht, einen Thurm oder eine Art Burg (castille) zu bauen, um sie zu vertheidigen und anzugreifen. Deshalb sagt man auch: chercher castille für: Streit suchen.

und:

Er griff zum Wort, wie der Türke zum Säbel, (d. h. schwatzt unaufhörlich),

heißt es im Czechischen;

So lustig und munter, als ob man ihn auf ein türkisches Pferd gesetzt hätte, [1])

im Polnischen;

Er geht neben ihm her, wie neben einem türkischen Kirchhof, (d. h. ohne ihn anzusehen),

und:

Schlimmer als ein Türke,

im Serbischen.

Auch die Franzosen sprechen:

Kräftig wie ein Türke,

und bezeichnen Jeden, den sie für roh, irreligiös, grausam und unerbittlich halten, mit den Worten:

Das ist ein Türke,

während sie den Ausdruck:

Das Antlitz des Großtürken,

erfunden haben, um die entgegengesetzte Seite des Gesichtes damit zu benennen.

Die Deutschen haben die Redensart:

Er lebt wie ein Türke,

und brüsten sich:

---

1) Das türkische Pferd, von dem man zwar in Galizien sagt:
Unklug wie ein türkisches Pferd,
ist in Polen so geschätzt, daß man spricht,
Wer noch nicht auf türkischem Pferd gesessen, saß noch nie auf einem guten Pferde.

Das soll der Türke nicht bekommen!

die Holländer aber sagen scherzend von Einem, der Etwas zum Besten geben muß:

Er ist von dem Türken gefangen.

Die Italiener nennen:

Auf türkisch: wenig Brod und frisches Wasser;

der Hindostaner spricht ähnlich dem deutschen Ausdruck: Mein Latein ist zu Ende:

Mein Türkisch ist alle,

und die Perser erklären:

Die Antwort auf eine türkische Frage sollte türkisch sein.

Die Finnen geben den Türken den Namen turkki, der eigentlich „Pelz" bedeutet, während sie die Bewohner aller weitentfernten südlichen Länder gleich ihren stammverwandten Nachbarn in Schweden „Lappländer" nennen. [1])

In Albanien, wo jeder Muhamedaner Turk, jeder türkisch-sprechende Kleinasiate aber, gleichviel, ob Christ oder Muhamedaner, Türk genannt wird, und wo es heißt:

Arabien ist das Mutterland des Türkenthums,

ist nach dem Volksglauben der Anhänger des Islam verurtheilt, nach seinem Tode als Vampyr oder Währwolf (Ljugát) umzugehen.

Am verächtlichsten sprechen die Serben von ihren türkischen Nachbarn:

---

1) Sprichwörtlich heißt es daher finnisch:
Lobe die Wuojaländer (Lappländer),
Aber bleibe in Suomi (Finnland).

Beim Türken liegt die Treue auf dem Kniee, [1])

d. h. sie fällt herunter, sobald er aufsteht;

Schlag' dem Türken das Auge aus und gieb ihm einen Dukaten dafür, so fürchte dich nicht;

Kein Winter ohne Wind, kein schlimmer Gast ohne Türken,

weil Jeder willkommen ist, der nicht ein Türke ist, und:

(Schlimm ist's) wenn im Dorfe Türken, wenn im Felde Wölfe. [2])

In Bosnien sagt man sogar:

Wenn ich Unrecht thu', läßt Gott mich nicht lachen; wenn ich Recht thu', lassen es die Türken nicht, [3])

und da es nun weiter heißt:

Verklage den Türken, und der Türk' ist Richter!

so giebt der Serbe den Rath:

Wenn du dich am Türken rächen willst, bete zu Gott, daß er trinke; wenn am Vlachen, daß er unter die Haiduken gehe, [4])

denn dann sind Beide verloren. Auch tröstet sich der Serbe mit den Worten:

Es gäbe keinen Türken, wären nicht die Renegaten,

und der Dalmatier setzt hinzu:

Ein Renegat ist schlimmer, als hundert Türken.

Ueberhaupt wird ein Abfall vom Glauben, sowie ein

---

1) Nicht im Meere Maß, nicht im Türken Treue (illyrisch).
2) Im bosnischen Dialekt:
Wenn im Wald die Wölfe, wenn im Feld die Türken.
3) Der Araber in Egypten dagegen versichert:
Lieber die Tyrannei des Türken, als die Gerechtigkeit der Araber,
indem er über die Letzteren hinzufügt:
Beherberge den Beduinen, und er wird dir deine Kleider mitnehmen.
4) hajduk ist bei den Südslaven die Benennung der Räuber.

Verleugnen der eignen Nationalität oder Muttersprache, vom Volke auf's Strengste verurtheilt. Wir sahen schon, was der Deutsche vom deutschgewordenen Italiener, der Italiener vom italienischgewordenen Deutschen oder Engländer, und der Czeche vom getauften Juden sagt.

Auch im Polnischen heißt es:

Wenn der Pole Italiener, der Mazure Weltmann und der Ruthene Pole wird — verfällt er dem Teufel,

und der Schweizer, welcher bekanntlich bis in die neueste Zeit für jeden Fürsten focht, der ihn bezahlte, steht deshalb überall in einer gewissen Mißachtung.

Schweizer für Geld,

oder:

Kein Kreuzer,
Kein Schweizer,

spricht der Deutsche;

Kein Geld, kein Schweizer, [1])

der Engländer und Franzose,

und ein alter deutscher Spottreim lautet:

Ei pfui! nicht einen Kreuzer
Gäb' ich um hundert Schweizer!

Seiner Sprache wegen ward ein Schweizer ehemals in Frankreich: un lifrelofe genannt, und, da er oft nicht französisch verstand, für einen Menschen gehalten, dem schwer etwas beizubringen sei, woher noch jetzt die Redensarten rühren:

---

1) Als einst Abends die durch ihren Geist berühmte, große Schauspielerin Sophie Arnould in Paris ein Schauspiel: „Wilhelm Tell" vor leerem Hause aufführen sah, rief sie aus:
Das ist das Gegentheil vom Sprichwort: Kein Geld und viele Schweizer.

Zu einem Schweizer sprechen;

Nicht mehr Vernunft annehmen, als ein Schweizer,

und:

Man könnte ebenso gut mit einem Schweizer reden und mit dem Kopf gegen die Mauer stoßen,

wenn Jemand auf kein Zureden hören will, und alles Predigen unnütz ist.

Auch sagt der Franzose:

Er raucht (trinkt) wie ein Schweizer, [1])

und bezeichnet einen dicken Bauch mit dem Ausdruck: „Schweizerbauch," weil die Thürsteher, zu denen man sonst vorzugsweise Schweizer wählte, in der Regel nichts thun, als essen, trinken und rauchen.

Schweizerisch träumen,

bedeutet aus demselben Grunde: an Nichts denken, und die Thürsteher in Palästen oder Schlössern, sowie die Kirchendiener, welche die Thür der Sakristei auf- und zumachen, bei Prozessionen vor den Geistlichen hergehen und auf Ordnung während des Gottesdienstes sehen, werden noch gegenwärtig „Schweizer" genannt.

Ironisch hieß es früher in Deutschland:

Ob man schon aus der Schweiz keinen Verstand mit sich bringe, oder ihn erst in Schwaben verliere, darüber sind die Gelehrten noch nicht einig,

und wie einst, als die Franzosen bei Ravenna siegten, der Papst Julius II. ausrief:

Ei nu', Herrgott, so sei französisch in aller Teufel Namen!

---

1 In manchen Provinzen:
Er raucht wie ein Türke.

so sprach auch Luther:

Heiliger Schweizer, tritt du für uns ein!

Ebenso tröstete sich der Dr. Henning auf seinem Todbette mit den Worten:

Ei, es hat keine Noth! Gott wird so schweizerisch an mir nicht handeln!

und doch ist selbst der Schweizer nicht vor dem Tode gesichert, denn:

Stirbt der Schweizer heute, morgen ist er todt.

Die deutschen Redensarten:

Der Schwede ist gekommen!

oder:

Es sieht aus, als habe der Schwede hier gehaust!

rühren aus dem dreißigjährigen Kriege her, wo die Truppen der Schweden und ihrer Verbündeten so arg in Deutschland hausten, daß es in einem alten Volksreim heißt:

Der Schwed ist kummen,
Mit Pfifen und Trummen,
Hat Alles genummen;
Hat Fenster verschlagen,
Das Blei davontragen;
Die Meidlin verschoßen,
Und Buben gan loßen,

und daß man noch jetzt nicht nur die Ruinen vieler Kirchen und Schlösser der Zerstörungswuth der Schweden zuschreibt, sondern auch die aus heidnischer Zeit herrührenden Grabhügel häufig als „Schwedenschanzen" bezeichnet.

In Frankreich sagte man ehemals, „nach Schweden gehen," um mit dem Worte Suède verblümt anzudeuten, daß Jemand sich durch eine Schwitzkur (suer) von der

nach den Franzosen benannten Krankheit befreien wollte,[1]) während das plattdeutsche:

Dielen nach Norwegen schicken,[2])

dieselbe Bedeutung des völlig Unnützen hat, wie das russische:

Schnee nach Lappland tragen.

Der Holländer scheint sogar in den Ziegenböcken von Norwegen eine besondere Physiognomie entdeckt zu haben, indem er zu sagen pflegt:

Er sieht aus, wie ein Bock in Norwegen.

Gleich den Türken werden von den Slaven auch die Tartaren oft genannt.

Wüst wie in der Tartarei,

sagt man in Polen, wo man für eine grausame Behandlung und eine willkürliche, eigenmächtige und gelddurstige Regierung keinen schlimmern Ausdruck kennt, als „tartarisch.“[3]) Denn man fürchtete die Tartaren, von denen es heißt:

Hüte dich, wenn der Tartar flieht![4])

und:

Ein Pferd ohne Zaum, die Tartaren in Podolien und Pillen im Leib gehen nicht ohne Schaden fort,

---

1) In ähnlicher Weise sprach man früher von Jemand, der an dieser Krankheit litt: il est allé en Bavière (von baver, geifern).
2) Sparren nach Norwegen führen. (deutsch.)
Er bringt Sparren nach Norwegen. (holländisch.)
3) Mit Jemand tartarisch verfahren. — Eine tartarische Regierung.
4) „Flieht der Tartar, so ist dein Kopf nicht sicher,“ weil die Tartaren meist zum Schein flohen, um in einen Hinterhalt zu locken.

und hat daher nicht nur die Redensart:

Ich strebe danach, wie nach der Gunst des Tartarenchans,

sondern auch den innigen Wunsch:

Soll was Schlimmes kommen, auf die Tartaren!

Bei den Magyaren ist die Aufforderung:

Geh zum Tartaren!

gleichbedeutend mit: „Geh zum Henker!“ vielleicht weil selbst ein gefangener Tartar noch Gefahr bringt, wenn man nämlich den Polen glaubt, welche erzählen:

Ich habe einen Tartaren gefangen! — So führ' ihn her. — Er will nicht gehen. — So komm allein her. — Er will mich nicht fortlassen.

Auch der Kleinrusse ruft aus:

Wehe dem Sitzenden (Wehrlosen), den die Tartaren überfallen!

Der Russe dagegen erklärt:

Ein Gast zur Unzeit ist schlimmer, als ein Tartar,

und ist überhaupt den Tartaren nicht übelgesinnt, indem er spricht:

Der Tartar sprang nicht heraus (aus dem Hinterhalt), haute den Kopf nicht ab;
Ich liebe den Heldenmuth, selbst am Tartaren,

und:

Das Alter wird auch bei den Tartaren geehrt.

Ja, die langen strengen Fasten, die ihm auferlegt sind, lassen ihn selbst neidisch auf das Loos des Tartaren hinblicken, denn:

Der Carneval des Tartaren hat kein Ende,

und wenn auch der Pole sagt:

Eine Tartarenhochzeit wird ohne Marzipan ausgerüstet,

so scheint's dem Russen doch verlockend genug, daß bei den Tartaren:

Hengst, Stute und Wallach — Alles ein Kessel mit Fleisch

ist, und er gesteht:

Ich lebte auch in der Horde, wenn es mir dort gut geht.

Dies richtet sich nun freilich nach dem Chan, indem:

Wie (Wo) der Chan, so (da) die Horde,

immer aber müßte er dem Schlafe entsagen, da sich bei den Kleinrussen Jeder, der in eine versammelte Gesellschaft tritt, mit den Worten einführt:

Der Wagen knarrt, der Tartar schläft nicht, es kommt ein guter Mensch.

Ob auch ein Zigeuner so zu sprechen wagt, ist zweifelhaft; wenigstens würde er, wenn er es thäte, gleich mit seiner ersten Begrüßung dem Rufe Ehre machen, dessen er sich bei den anderen Völkern zu erfreuen hat.

Denn der Zigeuner wird fast noch mehr verachtet, als der Jude, dem er in der Kunst zu lügen und zu betrügen den Vorrang streitig macht, und durch seine natürliche Begabung zur geschickten Annexion fremden Eigenthums noch überlegen ist.

Er stiehlt wie ein Zigeuner,

sagt der Czeche, und der Wallache behauptet:

So lang der Zigeuner nicht stiehlt,
Er nie als Mensch sich fühlt,

indem er als Entschuldigung hinzufügt:

Was ihm schlecht aufgehoben scheint, nimmt der Zigeuner, um es besser zu bewahren.

Auch der Kroate spricht von Jemand, den er für sehr schlau hält:

Er würde selbst einen Zigeuner betrügen, wie nicht mich? [1])

und der Pole hat ein eignes Zeitwort „zigeunern" geschaffen, um damit das Betrügen nach Zigeunerweise zu bezeichnen. Ebenso nennt er ein leichtsinniges Verprassen seines Vermögens „verzigeunern," während der Czeche sich die Redensart:

Durch die Welt zigeunern,

gebildet hat, um das zigeunerartige Herumstreifen von Land zu Land ausdrücken zu können, von welchem es im Deutschen heißt:

Zigeunerleben
Greinerleben,

und das man in Norwegen mit den Worten erklärt:

Die Zigeuner sind wie die wilden Gänse; während des Sommers gehen sie ganz zahm zwischen den Gänsen auf der Hofstelle des Bauern; fliegt aber im Herbst ein Zug wilder Gänse vorüber, da ziehen sie mit davon.

Auch in Frankreich bedeutet:

Leben wie ein Zigeuner,

sich herumtreiben und lüderlich leben;

Ein Zigeunerhaus,

ein Haus, wo weder Regelmäßigkeit, noch Ordnung herrscht, und:

Zigeunertreue,

die Treue, welche Spitzbuben unter einander halten. [2])

---

1) Er würde einen Zigeuner ansengen. (czechisch.)
2) Mit dem Ausdruck:
„Das ist eine Zigeunerin, eine wahre Zigeunerin,"
bezeichnet aber der Franzose eine Frau, die schlau alle weiblichen Künste aufbietet, um ihre Zwecke zu erreichen. Im Slovenischen heißt es: „Säuferin, Zigeunerin!"

In Albanien dagegen heißt:

Er ist Zigeuner,

arm wie ein Zigeuner, indem man hinzusetzt:

hat keinen rothen Heller,

und diese Armuth, welche der Türke mit den Worten bezeichnet:

Du kannst keinen Schrank in der Hütte des Zigeuners finden,

veranlaßt auch die Albanesen, das türkische Wort Kjüli, Blutarme, neben dem üblicheren Namen Jebjit oder Jephk (türkisch Tschingjan), zur Benennung der Zigeuner anzuwenden.

Bei den Neugriechen stehen die Zigeuner im Rufe großen Geizes, weshalb man in Morea sagt:

Er verlangt Hefen von den Giftous!

und die Wallachen behaupten, der Zigeuner sei je nach dem augenblicklichen Vortheil bald Christ, bald Muhamedaner, weshalb sie die Redensart haben:

Er frißt den Glauben, wie der Zigeuner seine Kirche.[1])

Nach einer Erzählung der Wallachen hatten nämlich einst die Zigeuner eine schöne festgebaute Kirche, wäh-

---

1) Gleichwohl gilt bei den Slaven der Wallache für nicht besser, als der Zigeuner.

Wie der Zigeuner, so der Wallache — Alles ist eins: Hundetreue,

sagt der Kleinrusse, und frägt:

Oh, darf man etwa dem Wallachen glauben?

Der Serbe behauptet:

Nicht aus dem Kürbis ein Gefäß, nicht aus dem Wallachen einen Freund,

und der Dalmatier räth:

Mit dem Wallachen iß die halbe Schüssel, die andere wirf ihm an den Kopf.

rend sich die Wallachen mit einer aus Speck und Schinken behelfen mußten. Als nun einst im Lande Hungersnoth ausbrach, boten die Zigeuner, welche Hunger hatten, den Wallachen einen Tausch an, den diese annahmen. Kaum aber im Besitz der eßbaren Kirche, fraßen die Zigeuner sie auf, und halten sich nun seitdem mit ihren religiösen Gebräuchen immer an das Volk, unter dem sie leben.

Da sie den Ackerbau so wenig lieben, daß der Pole spricht:

Das paßt ihm, wie dem Zigeuner das Ackern,

und sich vorzugsweise mit Betteln, Stehlen und Wahrsagen zu ernähren suchen, haben die Czechen dies benutzt, um gleich den Deutschen einen Lügner mit dem Wortspiel zurechtzuweisen:

Du gäbst einen bösen Zigeuner, du kannst nicht wahrsagen,[1])

und spöttisch zu sagen:

An's Elend gewöhnt, wie der Zigeuner an den Galgen.

Denn der Galgen schreckt den Zigeuner nicht: droht er ihm, so versucht er, sich herauszulügen, und seine Unschuld durch Zeugen zu beweisen, zu denen er stets die Seinigen aufruft.

Der Zigeuner beruft sich auf seine Kinder,

heißt es im Russischen und Kleinrussischen; und der Pole schildert ein Zigeunerverhör mit den Worten:

Hast du Zeugen, Zigeuner? — Ich habe welche, meine Frau und meine Kinder. —

---

1) Aehnlich im Deutschen:
Wenn Lügen welsch wär', er gäb' einen guten Dolmetsch.

Hilft alles Leugnen nicht, so tröstet sich der Zigeuner mit dem Spruch des Kleinrussen:

Der Zigeuner hat zwei Häute: hat er eine weggeben müssen, so bleibt ihm noch die andere, [1])

und darum ändert er sein Leben nie, sondern bleibt stets und in allen Lagen, was er gewesen.

Die Neugriechen erzählen:

Sie haben eine Zigeunerin zur Königin gemacht, und sie singt: Trallala!

und die Czechen wenden die Redensart:

Einen Zigeuner waschen

in derselben Weise an, wie: einen Mohren waschen, [2]) indem die Zigeuner noch außerdem so dunkle Hautfarbe haben, daß es in mehreren slavischen Dialekten heißt:

Schwarz wie ein Zigeuner,

und die Finnen sie sogar „die Schwarzen" (Mustalainen) nennen. [3])

---

1) Der Zigeuner hat drei Seelen: eine mit mir, die zweite mit dir, und die dritte bei sich. (kleinrussisch.)

2) Die Albanesen und Neugriechen sagen den „Araber", womit sie den „Neger" bezeichnen.

3) Ein anderer Name, den sie ihnen geben, ist: Tataren, und davon scheint das dänische „Tater" (schwedisch „Taterska") herzukommen. Ueberhaupt hat sich der Name der Zigeuner vielfach nach den Ländern verändert, welche man für ihre Heimath hielt.

Sie selbst nennen sich, namentlich in England, Rômîchal, in Spanien Zincali, und die Italiener nennen sie daher Zingani oder Zingari, die Portugiesen Ciganos, die Slaven Cikani, die Deutschen, Dänen und Schweden „Zigeuner." Die Engländer aber sagen Gipsies (aus Egypten), die Spanier Gitanos, und die Franzosen Bohémiens (aus Böhmen), und in der Picardie heißen sie Carimaro oder Kérimonéro, ähnlich dem provençalischen Caumaro, das wahrscheinlich aus dem arabischen chamari, Räuber, abgeleitet ist.

Mit einem gewissen Selbstgefühl spricht daher der Serbe:

Sind wir auch schwarz, sind wir doch nicht Zigeuner; [1])

der Neugriecke behauptet:

Alle Zigeuner sind eine Race,

und der Pole nennt verächtlich Alles, was nichts taugt:

Zigeunerrace.

---

1) Bin ich auch schwarz, bin ich doch nicht Zigeunerin. (slovenisch.)

Was die Völker über sich selbst sprechen.

Druck von Gottlieb Tapp, nächst der Hofburg, gegenüber.

Sind die Sprichwörter, in denen die Völker von einander reden, nicht selten die Frucht langjähriger Erfahrungen und scharfer Beobachtungen, entstanden in Zeiten der Ruhe, Ueberlegung und Eintracht, so sind die Spruchreden und Spitznamen, mit denen sich die einzelnen Stämme und Bevölkerungen von Städten und Provinzen gegenseitig verspotten, fast immer die Resultate augenblicklicher Mißstimmung aus Epochen des Krieges, der Verwirrung und Zwietracht.

Die meisten rühren, wenigstens in Frankreich, aus den Zeiten des Ritterthums und der Bürgerkriege her, wo ganze Gemeinden und Distrikte eine solche Abneigung gegen einander faßten, daß sie, wenn sie sich nicht mehr mit den Waffen bekämpften, sich noch immer mit Spott verfolgten.

Häufig, und dies ist namentlich in den Niederlanden der Fall, war die Handelseifersucht Ursache, die gefürchteten Concurrenten zu verleumden, um so die eigne Waare besser anzubringen. Oft, besonders in Italien, gab die Rivalität der Macht Anlaß zu beschimpfenden Aeußerungen über die Nachbarstaaten, und bei den Germanen war es hauptsächlich der Humor, welcher das Leben und Treiben eines Stammes oder einer Gemeinde, mitunter blos eine einzelne tiefsinnige Geistesthat auffaßte, um sich daran auszulassen. Bei den meisten Tau-

fen der Ortschaften aber haben Haß, Neid und Bosheit die Pathenstelle vertreten, und man darf sich daher nicht wundern, wenn diese Spitznamen gewöhnlich arge Beleidigungen enthalten.

So bescheiden der Deutsche dem Ausländer gegenüber ist, so verschwenderisch ist er im Selbstlob:

Deutscher Mann, Ehrenmann.

Deutscher Sinn ist Ehrenpreis,
Deutsches Herz Vergißmeinnicht,
Deutsche Treue Augentrost.

Nicht zu starr und nicht zu zart,
Ist so deutscher Schlag und Art.

Wer im Krieg will Unglück han,
Fang es mit den Deutschen an,

denn:

Die Deutschen kriegen mit Eisen, nicht mit Gold.

Kein Wunder, daß es bei solcher Vortrefflichkeit heißt:

Gott läßt keinen Deutschen verderben. [1])

Doch ist der Deutsche selbst nicht ganz sicher, ob Alles ganz richtig sei, darum setzt er geschwind hinzu:

Gott verläßt keinen Deutschen: hungert ihn nicht, so dürstet ihn doch,

und ruft im Gefühl seiner geheimen Schwächen aus:

Wir Deutschen sind halt Deutsche!

oder:

Wir Deutsche sind ganz eigne Käuze!

---

1) Unser Herrgott verläßt keinen Deutschen — wenn er nur ein bischen Latein versteht. (westphälisch.)

Und nun kommt der hinkende Bote nach. Läßt schon die Redensart:

Das beste Deutsch ist, das von Herzen geht,

uns darauf schließen, daß wir nicht immer gutes Deutsch hören, wie man es nach den ersten Sprüchen erwarten könnte, so hat das:

Deutsch und gut,

welches ursprünglich nur aufrichtig und unzweideutig sein soll, entschieden den Sinn des „Derben" angenommen, und wenn Jemand spricht:

Deutsch von der Leber weg,

oder:

Ich will dir's biderb deutsch heraus sagen,

so kann man sicher sein, daß es nicht blos offen, deutlich und verständlich ist, sondern auch getreu dem Sprichwort nachkommt:

Was grob ist, das ist stark.

Ja, „deutsch reden" allein ist vollkommen ausreichend, um Jedem „deutsch genug" zu sein, und, was das Schlimmste ist, man hält dies nicht für einen Fehler, sondern für einen Vorzug, und für das charakteristische Kennzeichen eines echten Deutschen. Wäre dies wirklich der Fall, so hätte das Sprichwort großes Unrecht, zu klagen:

Der Irrthum olim deutscher Treu'
Ist mit der alten Zeit vorbei!

Der übermäßige Durst, welcher, wie wir gesehen, den Deutschen von anderen Völkern vorgeworfen wird, gab ihnen selbst Anlaß zu sagen:

Die Deutschen beim Becher!

oder:

Sachs, Baier, Schwab und Frank,
Sie lieben alle den Trank,

und diesen Fehler mit den Worten zu entschuldigen:

Jedes Land hat seinen Teufel, der von Deutschland heißt Weinschlauch und Saufaus.

Indessen mit der fortschreitenden Bildung hat das Trinken aufgehört, die ausschließliche Beschäftigung der Deutschen [1]) auszumachen, und während man früher sprach:

Wenn ich nicht das liebe Bißchen Deutsch könnte, so könnt' ich nichts,

heißt es jetzt:

Was macht der Deutsche nicht für's Geld!

Nur Etwas haben die Deutschen noch immer nicht gelernt: die Einigkeit, denn:

Die Deutschen sind schwer unter einen Hut zu bringen,

und diesem Uebelstand verdanken wir nicht nur den Verlust so mancher schönen Provinz, sondern auch den Ruf, in welchem

Der deutsche Michel [2])

steht: zwar der Bedeutung seines Namens angemessen schwerleibig und unbeholfen, aber nicht so mächtig und gefürchtet zu sein, wie er es sollte, denn einzig und allein:

Eintracht bringet Macht.

---

1) Kleider aus, Kleider an,
Essen, Trinken, Schlafengan:
Die Arbeit Deutschherren han.

2) Althochdeutsch mihhil, mittelhochdeutsch michel, groß.

Hoffen wir, daß allmählig an der Neckluſt, mit welcher die verſchiedenen deutſchen Stämme und Ortſchaften ſich gegenſeitig verſpotten, das Sprichwort ſich bewahrheite:

Was ſich neckt, das liebt ſich,

und daß dieſe Liebe das ſtarke Band werde, welches die Völker des deutſchen Bundesſtaates in einen Staat zuſammenbinde.

Den Baiern geht es beſonders übel.

Da ſie in ihrem Dialekt die Augen Gökel, die Ohren Loſer, den Mund Foz, die Naſe Schmeker, die Hände Bragen und die Füße Haxen nennen, erfand man als Beſchreibung eines Baiern das Räthſel:

Es iſt ein Ding, hat keine Augen, und ſieht doch; hat keine Ohren, und hört doch; hat keinen Mund, und ißt doch; hat keine Naſe, und riecht doch; hat keine Händ', und greifet doch; hat keine Füß', und gehet doch.

Der große Schweinereichthum des Landes gab Veranlaſſung, die Baiern Säue, auch wohl Baierſäue zu nennen, und zu ſagen:

Du mußt im Baierland ein Saubub' werden!

Daher erzählte man ſpottweis, Herr Chriſtus ſei, als er in's Baierland wollte, um ſeine Schäflein zu beſuchen, an der Grenze vom Zöllner — Baiern gehörte damals noch nicht zum Zollverein — mit den Worten zurückgewieſen worden:

Hier giebt's keine Schafe, ſunder nur Säue!

und behauptet:

Gott iſt kein Baier.

Nur die Edelleute beneidete man, da es hieß:

Die Edelleute in Baiern mögen jagen, ſo weit ſich das Blaue am Himmel erſtreckt,

indem Herzog Otto in Baiern 1311 und nach ihm Herzog Albrecht 1557 dem Adel und der Ritterschaft unter anderen Vorrechten auch die Wildbahn oder das Recht verliehen hatte, auf fremdem Boden und sogar in landesherrlichen Forsten zu jagen.

Das Land zu Hessen
Hat große Berg' und nichts zu essen, [1])
Große Krüg' und sauern Wein;
Wer möchte wohl in Hessen sein?
Wann Schleh'n und Holzäpfel nicht gerathen,
So haben sie weder zu sieden noch zu braten.

Dies ist das beneidenswerthe Bild, welches sich die Grenznachbarn der Hessen von dem Lande entworfen haben, dessen Bewohner trotz der Segnungen einer kurfürstlichen Regierung allen Fleiß und alle Ausdauer anwenden müssen, um dem meist dürftigen Boden ihre Nahrung abzuringen, so daß es mit Recht heißt:

Wo Hessen und Holländer verderben,
Wer könnte da sein Brot erwerben?

Die feste, unerschütterliche Art, mit der die Hessen stets ihr Ziel verfolgen, und die Tapferkeit, durch welche sich der hessische Stamm von jeher ausgezeichnet hat, gab Veranlassung, die uralten Redensarten:

Drauf los wie ein blinder Hesse; [2])
Er läuft wie ein Hesse;
Drauf los! es ist ein Hesse!

die sich ursprünglich auf das Pferd beziehen, das im Dänischen noch jetzt Heß heißt, auf das muthige Hessen-

---

1) Im Lande Hessen
Große Schüsseln, wenig Essen.
2) Er geht blind drauf los, wie ein Hesse.

volk zu übertragen, es „blinde Hessen“ zu nennen und spottend zu sagen:

Die Hessen können vor Neun nicht sehen,

während die Sprichwörter:

Die Hessen, die besten,

und:

Wenn ein Hesse in ein fremd Haus kommt, zittern die Nägel an den Wänden

das Benehmen der hessischen Truppen im dreißigjährigen Kriege lobend und schimpfend verewigen.

Von den Bewohnern des sogenannten Hinterlandes in Oberhessen, welche zur Sommerszeit nach der Wetterau, nach Frankfurt a. M., Darmstadt und anderen Orten wandern, um bei der Ernte zu helfen und am Rhein „Hessenländer“ genannt werden, heißt es spottweis:

Hessenländer Weiberchen,
Mit den schwarzen Häubercher,
Mit den kurzen Röckelcher,
Tanzen wie die Böckelcher.

Die Holsteiner sind von jeher als freiheitsliebend und tapfer bekannt:

Die Holsten vertheidigen ihr Recht mit dem Schwert.

Von den Oesterreichern heißt es:

Würde man österreichisch und baierisch Blut in einem Topfe sieden, es schiede sich von einander,

weil die baierischen Herzöge stolz und hoffärtig waren, und sich rühmten, sie seien auch des Holzes, daraus man Kaiser mache, und das strenge Sachsenrecht gab Veranlassung, zu sagen:

Der Oesterreicher Ungnade ist besser, als der Sachsen Gnade.

Hätte die Pfalz Wiesen und Holz,
So wär' sie aller Länder Stolz.

Die Preußen werden trotz des Spruches:

Miseria in Borussia (Elend in Preußen),

vielfach beneidet, sind aber besonders in Süddeutschland meistens unbeliebt.

In Baden spricht man:

Werden Sie nur nicht preußisch,

für: grob; in Baiern:

Er ist preußisch,

statt hochmüthig, und in Thüringen nennt man hier und da sogar den schlechten Kaffee, welcher für gewöhnlich „Blümchenkaffee" heißt, weil er bei den mit Blumen bemalten Tassen dem Trinker den vollen Genuß an der Schöpfung des Farbenkünstlers auf keinerlei Weise verkümmert, „preußischen Kaffee," zum Unterschied vom „baierischen" oder starken.

In Sachsen,
Wo die schönen Mädchen auf den Bäumen wachsen,

hieß es früher:

Wer sagt, daß Wucher Sünde sei,
Der hat kein Geld, das glaube frei.

Auch sagte man:

Sachsenland hat seltsame Dinge: Die Klöster des Predigerordens verkaufen das ganze Jahr Korn und haben keine Aecker; die Barfüßer vollbringen große Bauten und haben kein Geld; die Augustiner tragen weiße Hemden, regieren alle Pfarreien, machen viel Kinder — und haben doch keine Frauen!

Die Schwaben sind die Zielscheibe des Witzes aller anderen deutschen Stämme:

Die Schwaben haben nur vier Sinne,

weil sie das Riechen ebenfalls „Schmecken" nennen;

Die Schwaben werden vor dem vierzigsten Jahre nicht geſcheidt,

und was nur irgendwo Dummes und Albernes geſchieht, wird einem Schwaben zugeſchoben und „ein Schwabenſtreich" genannt.

Dies iſt jedoch leicht zu erklären:

Ein Schwabe wird doch ſchwabeln dürfen!

und:

Welches Land liefen die Schwaben nicht aus?

Die Schwaben und bös Geld
Führt der Teufel in alle Welt.

Schwabenland iſt ein gut Land: es wachſen viel Schlehen darin,

und:

Es giebt der ganzen Welt H.... genug und Baiern Diebe;

Schwabenland iſt ein ſchön Land! (ſagt der Schwabe), aber heim mag ich nicht mehr:

Mein Vater frißt das Fleiſch und giebt mir die Beine,

und das iſt ein Unglück für den Schwaben, denn:

Ein Schwabe hat kein Herz, aber zwei Magen,

und:

Man ſagt, daß der gute Schwabe allzeit das Leberlein gegeſſen habe.

Darum wird auch Schwaben, ſo fruchtbar und geſegnet es iſt, „hungriges Schwabenland" genannt, weil die Leute darin immer guten Appetit haben. Indeſſen ein Schwabe kommt nie um:

Gott verläßt keinen Schwaben,

und es giebt sogar „einen schwäbischen Heiland“ dort. Als nämlich die Ueberlinger die Heldenthat ihres Landsmannes unter den Sieben Schwaben vernommen, beschlossen sie, aus Dankbarkeit eine fromme Stiftung zu machen, und am See eine Kapelle zu errichten, in welcher der Spieß der Sieben Schwaben zum ewigen Andenken aufgehangen werden sollte. Die Kapelle ward dem Erlöser geweiht, und ein Bildschnitzer bekam den Auftrag, einen schönen Herrgott aus Holz zu machen, 7 Fuß hoch. Das that er, und schrieb auf das Gestell mit goldnen Buchstaben: Heiland der Welt. Die Ueberlinger aber meinten, da der Herrgott den Sieben Schwaben geholfen hätte, müßte er auch der Schwäbische Heiland genannt werden, und ließen deshalb die Inschrift dahin abändern. Als dies geschehen war, baute sich der Seehas eine Klause neben der Kapelle und erzählte allen Pilgern, welche zum Schwäbischen Heiland wallfahrteten, die Abenteuer der Sieben Schwaben. Im dreißigjährigen Kriege ist zwar die Kapelle zerstört und der Spieß von den Schweden weggenommen worden, aber Nachbildungen des Schwäbischen Heilandes, getreu in Größe, Gestalt und Farbe, haben sich bis zum heutigen Tage erhalten.

Die Redensart:

Es wird dir glücken,
Wie den Schwaben bei Lücken,

bezieht sich auf die Schwaben im Heere Kaiser Albert's, welche im Jahre 1308 bei Lucka vom Markgraf Friedrich von Meißen geschlagen wurden, und wenn es auch heißt:

„Hier steh'n wir Helden," sprach der Frosch zum Schwaben,

so standen doch die Schwaben seit ältester Zeit in solchem Ruf der Tapferkeit, daß es als Grundsatz galt:

Die Schwaben fechten dem Reiche vor,

und daß man sprichwörtlich sagt:

Flieht, Schweizer, die Schwaben kommen!

Die Sprache scheidet die Schwaben in:

I bi gwea und: I bi gsi,

und:

Wer nicht die drei Sprachen kann:
Gau, stau und blibe lau,
Soll nicht in's Schwabeland gau;

denn so sehr man sich einst bemühte, schwäbisch zu reden, als noch das Oberdeutsche Schriftsprache war, so verdorben ist die Mundart jetzt, und mit Recht heißt es:

Man hört gar bald, wenn Einer ein Schwab' oder ein Baier ist,

indem man hinzusetzt:

Schwäbisch ist gäbisch, [1]) baierisch ist gar nichts.

Zur Charakteristik der schwäbischen, baierischen und tyroler Mundarten hat der Volkswitz den Scherz erfunden:

Wer am schnellsten drei Vögel nenne: so sagte der Schwabe Zeisle, Meisle, Fink! — der Tyroler sodann: epermal ain Alster, epermal ain Amsel, epermal ain Nachtigal! — der Baier: a Stal, a Dal, a Spansau! — Da frugen die Andern, ob man in Baiern die Spansau zum Federvieh zähle.

Ihren Gewohnheiten nach theilt man die Schwaben ein in acht Klassen:

---

1) Gäbisch entstand aus äbisch, vom althochdeutschen apuh (perversus), und der vorgesetzten Partikel ge.

Bigottschwab, der den Ausdruck: Bi Gott! als Betheuerung und Fluch gebraucht;

Blitzschwab, der alle Augenblicke die Worte: Potz Blitz! im Munde führt;

Geduldige Schwab, der sich in den Hintern — läßt;

Gelfüßler oder Gelbfüßler, welcher Eier in ein Faß eingestampft und davon gelbe Füße bekommen hat;

Knöpfle=, Spätzle= oder Suppenschwab, der am liebsten die in Schwaben üblichen länglichen Knödel, oder Suppen aller Art ißt, und daher Veranlassung zu dem Sprichwort giebt:

Suppten die Schwaben nicht so sehr,
Die Rheinleut' wären längst nicht mehr;[1])

Nestelschwab, der sein Wamms und seine Hosen mittelst Nesteln befestigt und alle Knöpfe verschmäht;

Rothfüßler, der es mit den Thieren hält, welche rothe Füße haben, d. h. Gänsewein trinkt,

und:

Spiegelschwab, welcher seine Nase am Aermel putzt und nie ein Sacktuch bei sich trägt.

---

1) Deshalb heißt es auch:

Wenn der Däne verläßt seine Grütze,
Der Franzos seinen Wein,
Der Schwab die Suppen,
Und der Baier das Bier:
So sind verloren alle vier.

Alle Schwaben aber sind von Natur äußerst gutherzig, selbst bei Beleidigungen:

Ich will dir's vergessen, aber, Jockeli, denk' du daran, sagt der Schwabe;

sie wissen sich rasch aus einer augenblicklichen großen Verlegenheit zu helfen, denn:

Stirbt dem Schwaben die Braut am Charfreitag, so heirathet er noch vor Ostern,

und sind überaus stolz auf ihre Heimath, welche neben dem Nachtheil, den sie für jeden Fremden hat, der sich zurechtfinden will, daß nämlich:

In Schwaben gar so viele Ortsnamen auf ingen enden, wie z. B. Mimmenhausen,

den unbestreitbaren Vorzug besitzt:

In Schwaben ist die Nonne keusch, die noch nie ein Kind gewann,

und wenn man auch fragen möchte:

Warum säest du grobe Schwaben und nicht subtile?

so lautet die einfache und natürliche Antwort:

Das Erdreich trägt's nicht.

Tyrol liegt zwar außer der Welt, indem man sagt:

Adje, Welt! ich geh' in's Tyrol,

aber dennoch nicht allzu weit von Schwaben, und:

Wann ein Tyroler und Schwabe beisammen sind, so ist der Dümmste — je Einer um den Andern,

denn:

Wenn Andere Schimpf und Glimpf treiben mit den Tyrolern und Trumpf sagen, so sagen sie Stich.

In Westphalen geht man durch's Kamin in's Haus,

und das Land selbst ist trotz seiner berühmten Schinken übelberüchtigt:

Grob Brod, dünn Bier und lange Meilen sind in Westphalia,
Willst du's nicht glauben, so lauf da![1])

oder:

Schlecht Logement und lange Meilen,
Grob Brod, schlimm Bier und Schweinekeulen
Giebt's überall in Westphalen.

Daher heißt es auch:

Wo ein Westphale[2]) verdirbt und eine Weide vergeht, da muß es dürre sein.

Die Würtemberger dagegen sind glückliche Leute:

Sie haben die Himmel (Hammel) im Stalle und die Ingel (Engel) im Hemmel.

Aachen beginnt die Reihe der Städte, von denen das deutsche Sprichwort handelt. Es ist dem ehrwürdigen Lieblingsorte Karl's des Großen, wo, der Sage nach, der Teufel so fest in den Ponellenthurm gebannt ist, daß man einen Fall, der niemals eintreffen wird, mit den Worten auszudrücken pflegt:

Das geschieht, wenn der Teufel von Achen kommt,

wenig günstig.

Nordwind,
Achner Kind,
Lüttticher Blut
Thut selten gut,

sagt man, giebt aber Allen, die nicht in Aachen gewesen sind, den Trost:

Man findet manchen Tropf, der nie nach Achen kam,

---

1) Grob Brod, dünn Bier, lange Meilen:
Sunt in Westphalia: si non vis credere lauf dar.
2) Die Holländer sagen von den Westphalen:
Sie liegen nach ihrer Geburt drei Tage lang blind; sobald sie aber zu sehen anfangen, gucken sie durch ein eichenes Bret, wenn ein Loch darin ist.

und erkennt die Thätigkeit „Meibom's" lobend an, indem man sagt:

Da hatt' er zu thun, wie Meibom zu Achen.

Die Appenzeller stehen im Rufe, schalkhaft, witzig und beißend zu sein, daher die Redensart:

Es ist eine Appenzeller Rede,

und wenn Jemand nicht weiß, wie er ein Ding anfangen soll, so sagt man:

Er muß es eben machen, wie der Appenzeller.

Ein Appenzeller hielt nämlich beim Pfarrer um die Taufe seines Kindes an, und als ihn dieser frug, wo er das Kind habe, erwiederte er: „Es hängt dort an der Kirchenthür; ich und Ihr werden's wohl mögen beheben."

Da aber die Appenzeller sich erst sehr spät in den Schweizerbund aufnehmen ließen, bezeichnet man ein Hinterherkommen mit den Worten:

Er kommt wie der Appenzeller,

und weil die protestantischen Bewohner von Appenzell den gregorianischen Kalender erst nach der Revolution angenommen haben, so heißt es noch immer sprichwörtlich:

Sie leben nach dem alten, seligmachenden Kalender, wie die Appenzeller.

Von Augsburg sagte man, ob mit Recht oder Unrecht, mag dahingestellt bleiben:

Die Augsburger Jungfrauen
Lassen sich gerne beschauen,
Aber im Haus, auf der Gass' und im Tanz
Haben sie fein Acht auf ihre Schanz',

d. h. auf das, was ihnen gefährlich sein könnte.

Zu Bacharach am Rheine,
Zu Klingenberg am Maine,
Zu Würzburg an dem Steine,
Da wachsen gute Weine,

sagt ein Sprichwort, während ein anderes versichert:

Frankenwein,
Krankenwein;
Neckerwein,
Schleckerwein;
Rheinwein,
Fein Wein,

und ein drittes behauptet:

Der Edelwein am Rhein
Muß Aller König sein.

Doch gehören dazu trockne Jahre, in denen der Rhein nicht zu sehr anschwillt, denn:

Großer Rhein, saurer Wein;
Kleiner Rhein, süßer Wein.

Baden am Stein steht gleichfalls in schlechtem Rufe. So einfach es jetzt ist, so üppig ging es früher dort zu, als es noch das Modebad der vornehmen Welt war. Der Cardinal Aeneas Sylvius Piccolomini aus Siena, der spätere Papst Pius II., hat uns in seinen Briefen eine sehr pikante Schilderung von dem dortigen Leben hinterlassen, so daß man es begreiflich findet, wenn die Ehemänner aus Furcht vor ihren zu Hause gebliebenen Frauen als Regel hinstellten:

Was zu Baden geschieht, muß man zu Baden liegen lassen,

und der schweizer Volkswitz den Reim aufbrachte:

I ha mi Frau gen Baden g'schickt,
E Krankni;
Wie hett si g'flickt und wieder g'schickt,
Bedank' mi!

(Hab' meine Frau nach Baden geschickt, die kranke:
Man hat sie geflickt und wiedergeschickt — ich danke!)

Er sieht aus, wie der Tod zu Basel,[1])

sagt man, mit Beziehung auf das Conterfei des Freund Hain in dem berühmten Baseler Todtentanz, und behauptet von den Bewohnern dieser Stadt:

Es gehören neun Juden dazu, um einen Baseler, und neun Baseler, um einen Genfer zu betrügen,

während ein anderes Sprichwort versichert:

Es gehen achtzehn Baseler auf einen Juden.

Die Redensart:

Es bekömmt ihm — wie das Hundeführen nach Bautzen!

entstand zur Zeit Kaiser Heinrich's I., welcher den Ungarn zwei Boten mit einem Fehdebrief, und zur Verhöhnung statt des bisher gezahlten Tributes zwei räudige Hunde sandte. Der Ungarfürst, welcher bei Bautzen lagerte, nahm das Geschenk sehr übel auf, ließ in seiner Wuth den Gesandten Nasen und Ohren abschneiden, und schickte sie auf solche Weise verstümmelt wieder zurück. Den Boten, welche nur gethan, was der Kaiser ihnen befohlen, ward daher für ihre Treue ein nicht minder schlechter Lohn, als später dem Hündchen von Bretten, von dem es in der Rheinpfalz sprichwörtlich heißt:

Es geschieht ihm, wie dem Hündlein zu Bretten.

In diesem Städtchen hatte nämlich einst ein Bürger ein zu mancherlei Diensten abgerichtetes Hündchen, welches

---

1) In der Grafschaft Mark:
He süht ut as de Dot van Ypen,
(Er sieht aus, wie der Tod von Ypern), wo ebenfalls ein Bild des Todes war.

er mit einem Korb im Maule ausschickte, um vom Fleischer Wurst oder Fleisch zu holen, und stets kam das Thierchen mit dem Verlangten, das auf einem Zettel bemerkt stand, zurück, ohne einen Bissen angerührt zu haben. Einmal aber sandte der Herr, welcher evangelisch war, das Hündchen an einem Fasttag mit Geld im Körbchen, wie immer, nach Wurst zu einem Metzger, der als guter Katholik streng auf die Fasten hielt. Als dieser nun den Zettel las und darauf eine Wurst bestellt fand, ward er bös, hieb dem armen Hunde den Schwanz ab und warf letzteren mit den Worten in's Körbchen: „Hier hast du eine Wurst!“ Das Hündlein, stark blutend, trug seinen Korb treulich nach Hause zum Herrn, legte sich aber dann zu dessen Füßen hin und starb. Die ganze Stadt trauerte darüber, und zur Erinnerung an die Begebenheit ward das Bild eines Hündchens ohne Schwanz in Stein ausgehauen und an der Kirchenmauer angebracht.

Einer anderen Nachricht zu Folge, welche mehr Wahrscheinlichkeit für sich hat, ward einst bei einer Belagerung Brettens ein wohlgenährtes Hündchen unter die Feinde gesandt, um diese glauben zu machen, es mangele in der Stadt nicht an Lebensmitteln, und die Belagerer, durch die List getäuscht, gaben die Hoffnung auf, Bretten durch Hunger zu nehmen, und zogen ab, hieben aber vorher dem Hündlein den Schwanz ab und schickten es so verstümmelt zurück. Zum Dank für diesen guten Dienst ließen die Brettener den Hund in Stein aushauen, und Anfangs auf das Stadtthor, später außen an die Laurenitikirche setzen.

Jeder Märker kennt den Reim:

Berliner Kind,
Spandauer Wind,
Charlottenburger Pferd,
Sind alle Drei nichts werth,

und in Sachsen, sowie in Oesterreich und Süddeutschland, gilt ein „Herr Berliner“ [1]) als so unangenehme Persönlichkeit, daß man ihm möglichst aus dem Wege geht. Lokale, welche von Berlinern viel besucht werden, sucht man zu meiden, und in Bäder, welche den Berlinern als Lieblingsaufenthaltsorte während des Sommers dienen, reist man, wenn es irgend geht, nur vor oder nach der Hauptbadezeit.

Bern hat schöne Gassen und ein wüstes und wildes Land,

ja, noch mehr, und dies ist der Hauptvorzug der Stadt, welchen sie der siegreichen Tapferkeit der alten Berner verdankt:

Gott ist Bürger worden zu Bern;
Wer will wider Gott streiten gern!

Gleichwohl heißt es:

Die von Bern leiden eher eine Schand', als einen Schaden.

Bernrain verdankt seine Berühmtheit als Wall-

---

1) In Leipzig bezeichnet man vorzugsweise die Berliner Juden mit dem Ausdruck „die Herren Berliner.“ Da aber der israelitische Theil der Bevölkerung Berlins so zunimmt, daß man Berlin schon jetzt „Neujerusalem“ nennen könnte, so müssen die nicht israelitischen Berliner für die getauften und ungetauften Kinder Israels in Berlin leiden. Selbstverständlich gehören die „Herren Berliner,“ welche sich durch ihre „Breitspurigkeit,“ ihr wortreiches Auftreten und ihr abgeschmacktes Benehmen verhaßt gemacht haben, nicht zu den gebildeten Klassen der Residenzstadt Preußens.

fahrtsort einem Knaben, Namens Schappeler, der im Jahre 1384 mit anderen Kindern von Stadelhofen gen Constanz aus dem Holze kam, und am Bernrain seinen Spott mit dem Christusbilde trieb, indem er sprach: „Herrgottli! laß dir schneuzen, und ich küsse dich um so gerner.“ Da blieb des Knaben Hand an der Nase des Bildes festkleben, bis die Priesterschaft aus Constanz mit Kreuz und Fahnen kam, und durch Gebet seine Lösung bewirkte. Als der Knabe aber auch fernerhin fortfuhr, zu fluchen und zu lästern, ward ihm die Zunge aus dem Hals geschnitten, und die Redensart:

Bernrainer Kind!

hat sein Andenken bis auf unsere Tage als warnendes Beispiel verewigt.

Dem Spott, mit welchem sich das Sprichwort über Klöster, Mönche und Nonnen erging, konnte auch das ehrwürdige Stift zu Beromünster nicht entgehen, von dem man sagte:

Luzern setzt zu Beromünster die Chorherren, Bern giebt ihnen den Unterhalt, und Zürich versieht sie mit schönen Köchinnen.

Bielefeld ist nicht blos durch seine Leinwand, sondern auch durch den Wirth bekannt geworden, welcher, der Zeche wegen, neben dem Wagen der abfahrenden Gäste herlief, weshalb es noch immer heißt:

Er läuft beiher, wie der Wirth von Bielefeld.

Braunschweig, die Hauptstadt des Ländchens, von dem man sagt:

Braunschweig, wärst du wasserreich,
Käm' nicht leicht ein Land dir gleich,

ist die Stadt des „Salvatoröls" und der „Mumme," zwei der Biersorten mit sonderbaren Namen, wie deren Deutschland eine ganze Musterkarte aufzuweisen hat, die hier am passendsten ihren Platz finden dürfte:

Altenburger Rumhuff, Bautzener Klotzmilch, Berliner Blonde, Boitzenburger Bit den Kerl, Bindenkerl, Betörwan, Brandenburger alter Klaus, Braunschweiger Mumme und Salvatoröl, Breslauer Schöps oder toller Wrangel, Dasselscher Hund, Delitzscher Kuhschwanz, Dörnburger Störtenkerl, Dortmunder Adam und Altbier, Ecklenförter Kakebella oder Kakabulle, Eimbecker Bier, mit dem Prädikat: das beste, Eislebener Mord und Todtschlag und Krabbel an die Wand, Erfurter Schlung (Schlunge) und Ridgern, Fechter Todtenkopf, Frankfurter (a. O.) Büffel und Stöffeling, Gardelegener Garley, Gießener Naut, Goslarer Gose, Grimmaer Bauchweh, Güstrower Knisemack, Hallischer Puff, Hannöverscher Breihahn,[1]) Helmstädter Klapitt, Jenaer Klatsch und Dorfteufel, Kieler Witte, Kolberger Black, Königslutterer Duckstein, Leipziger Gose und Rastrum, Lübecker Israel, Irax, Jucksterz, Harteneack, Lüneburger Beniken, Lutzeroder Auweh, Magdeburger Filtz und Fischerling, Marburger Junker, Merseburger Heidehecker, Hodebänker, Kopreißer, Krappel an die Wand und Streckeporzel, Möllensche Laucke, Münchner Bock und Salvatoröl, Münstersche Koite, Osnabrücker Buse, Ratzeburger Rummeldaus, Riddagshäuser Schüttelkopp, Rostocker Oel, Schweidnitzer Stier, Staddischer Kater, Torgauisch Bier der Armen Malvasier, Weißenfelser Hempel, Wernigeroder Lumpenbier, Wettiner Keuterling oder Kinkerling, Wittenberger Kukuk, Wollgaster Hosing, Wolliner Bockhänger und Peuse-Puse, Zerbster Würze, Zerwicker Grasemann.

Hierzu könnte man noch aus Vlämisch-Belgien die bekannten Biere „Antwerpener Gersten und Seef," „Brüsseler Faro und Lambicq," „Genter Aussetz" (uitzet),[2]) und „Mechelnsche Braune" rechnen.

---

1) Vom Erfinder Konrad Breihahn; jetzt wird Breihahn auch in Bernburg, Köthen, Halberstadt, Halle, Hildesheim, Zerbst und Dessau gebraut.
2) Auch in Kortryck.

Bremen ist das Eldorado der Diebe, weshalb es heißt:

Wer stehlen will und nicht hangen,
Geh' nach Bremen und lasse sich fangen,

aber der Schrecken aller Geizigen, denn:

„Bremen ist ein Schluckhals," hat der Junge gesagt, da hat er einen halben Groschen d'rin verzehrt,

und der echte Bremer, das

getogen un geboren Bremer Kind,

das schon erzogen auf die Welt kommt, spricht:

Ost, Süd, West:
Bremen best!

Die beiden Waldbäche, die sich unter Donaueschingen vereinigen:

Die Brig und die Breg
Bringen die Donau zuweg,

welche in den deutschen Sprichwörtern ebenso oft vorkommt, wie in denen der Slaven.

Wasser in die Donau tragen, [1])

ist gleichbedeutend mit „Wasser in's Meer tragen;"

Donau und Rhein fließen nicht zusammen,

dient als Bezeichnung der Unmöglichkeit, und:

Eher will ich in die Donau springen!

ist das letzte Mittel, um etwas Unangenehmem zu entgehen. Gäb' es dieses nicht, was bliebe dann? Man hat daher unwillkürlich Mitleid mit der Klage:

Davon muß ich traurig sein,
Daß die Donau ist verbrannt!

---

1) Wasser in die Elbe, in den Rhein, in den Brunnen tragen.

wenn auch die Donau nicht länger als Scheidegrenze der Sitten gilt. Denn früher hieß es:

Er thut ihr nicht, wie man über der Donau thut,

und der Bamberger Domherr Eib, welcher Kämmerling bei Aeneas Sylvius war, als dieser Papst wurde, also recht gut wissen mußte, was man zu seiner Zeit über der Donau oder jenseits der Alpen that, versichert in Plauti Bachides:

Ich schwöre dir bei Gott und allen Heiligen und bei des Kaisers Schwert: daß Eng bei Bachis weder leit (liegt), noch schläft, noch sie hälset (umarmt), noch sie küßt, noch das thut, — als man sagt, — was man thut über der Donau.

Die Redensart:

Er wird obenan gesetzt — wie der Rathsherr von Buchhorn,

bezieht sich auf folgenden Vorfall:

Ein Rathsherr von Buchhorn ward zu Constanz bei den Fleischern ganz unten an den Tisch gesetzt, wo er beständig dem ihm gegenüber sitzenden Zunftmeister zulächelte. Dieser frug endlich, wie es komme, daß er ihn als Unbekannten immer so freundlich anblicke, und als der Rathsherr entgegnete: „Weil ich zu Haus in eben dem Ansehen stehe, wie du hier," ließ er ihn sogleich obenan sitzen.

Den Kreisen Bütow und Rummelsburg in Pommern sagt man nach, sie hätten gemeinsam nur eine Lerche, welche des Morgens in Bütow, des Nachmittags in Rummelsburg sänge.

Ebenso wurden früher, wenn sich Boote aus Cammin, Gollnow oder Wollin auf der Oder begeg-

neten, die Camminer als „Plunderköppe," die Gollnower als „Pomuffelsköppe," und die Wolliner als „Stintköppe" begrüßt, wobei man sich gegenseitig aus Wasserspritzen mit Wasser bespritzte.

„Ein Charlottenburger" ist beim Berliner Volke die Bezeichnung, wenn der gemeine Mann sich ohne Taschentuch mit Daumen und Zeigefinger abschneuzt.

Chur ist durch seine Batzen verrufen, welche im 16. Jahrhundert so schlecht waren, daß es noch heutiges Tages heißt:

Verrufen wie ein churer Batzen!

und Cleve gab durch seinen Namen zu dem plattdeutschen Wortspiel Anlaß:

He is van Clev',
He hätt' lever, alt dat he geef,
(Er ist von Cleve, er hat lieber, als daß er giebt),

indem man sich schwer trennt von dem, was da klebt.

Die ehemaligen Bisthümer am Rhein charakterisirte das Volk mit dem Sprichwort:

Constanz das größte, Basel das lustigste, Straßburg das edelste, Speier das andächtigste, Worms das ärmste, Mainz das würdigste, Trier das älteste, Köln das reichste Hochstift,

und von Constanz sagt man scherzhaft: [1])

„Mein Vater ist der Höchste in Constanz," sprach die Tochter des Thurmwarts.

---

1) Auch das berühmte Concil, auf welchem Johann Huß den Feuertod erlitt, ist durch die Antwort eines Theologen, den man nach der Zahl der Sacramente gefragt, im Munde des Volkes geblieben. Sie lautete nämlich:

Zu Costnitz haben sie drei neue Sacramente bekommen: das Rauchfaß, den Taufstein und die Glocken.

Dagegen dürfte der Lieblingswallfahrtsort der Frauen, von dem es heißt:

Zu San Crescens in Tiefenthal haben die Weiber ihre Andacht,

wohl nicht auf der Karte zu suchen sein.

Von Derendingen in Schwaben wird erzählt, ein Bauer habe einst eine große Lieferung Eier zu machen gehabt und sie in einen Sack thun wollen, um sie leichter tragen zu können. Da sie aber nicht alle hineingingen, so habe er seine Füße zu Hülfe genommen und die Eier etwas hineingestampft, wovon ihm die Füße ganz gelb geworden seien, und deshalb führen die Derendinger noch jetzt den Namen „Gelbfüßler," der auch den Bopfingern beigelegt worden ist, wie wir aus der Geschichte von den Sieben Schwaben wissen.

Dresden wird in einem Spruche von den Städten Sachsens „die feste" genannt, indem man früher sagte:

Freiberg die größte, Dresden die feste, Leipzig die beste und Annaberg die liebste,

und wenn Jemand überall schweigsam bleibt, so heißt es:

Er macht's wie der Truthahn in Dresden.

Ein Bauer sah nämlich einst in Dresden, wie ein Papagei für fünf Thaler verkauft ward. Ih, dachte er, dein Truthahn ist mehr, als noch ein Mal so groß, da kannst du ja zehn Thaler für ihn bekommen. Als nun eine Köchin bei seiner übertriebenen Forderung die Hände über'm Kopf zusammenschlug und, wie er sich auf den Papagei berief, ihn frug: „Kann denn der Truthahn ebenso sprechen, wie der Papagei?" erwiederte

der Bauer: „Ih, wenn er auch nicht sprechen kann, so denkt er desto mehr!“

Einsiedeln im Canton Schwyz ist weltberühmt durch sein wunderthätiges Marienbild, welches das Gesicht und die Hände schwarz hat, und vom Volk nie anders angeredet wird, als:

Hilf, schwarze Muttergottes!

Einzingen liegt mitten in der Welt!

rief ein Schäfer, welcher auf dem Cogelberg bei dem weimar'schen Dorfe Einzingen eingeschlafen war und gerade erwachte, als die Sonne über ihm stand, und dieser Ausruf hat das Dorf bekannt gemacht.

Wär' Frankfurt mein, wollt' ich's in Mainz verzehren,

sagt man von Frankfurt am Main, von dessen Messen es sonst hieß:

Wer wissen will, was Wucher fresse,
Der fahr' nach Frankfurt auf die Messe.

Auch die „Frankfurter Würstchen“ sind gleich den „Wiener Würsteln“ in ganz Deutschland beliebt, und die „Gothaer Cervelatwurst“ wird nicht minder geschätzt, als die „Braunschweiger.“

Guhrau in Schlesien hat seinen Ruf den Zwiebäcken, Jauer den Bratwürsten zu danken, und Grüneberg gilt, obwohl mit Unrecht, für den Ort, der den schlechtesten Wein erzeugt. Unter:

Grüneberger

versteht man daher denselben Wein, den man sonst auch „Reifbeißer,“ „Dreimännerwein,“ „Strumpfwein,“ und „Batzenwein“ nennt, weil er so scharf und sauer ist,

daß er ätzend die Reifen zerfrißt, daß zwei Männer den Trinker festhalten, damit ein Dritter ihm den edeln Rebensaft in die Kehle gießen könne, und daß bei seinem bloßen Anblick sich die Löcher in den Strümpfen von selbst zusammenziehen. Dem oberdeutschen „Batzenwein" entspricht der rheingauische „Groschenburger," der direkte Nachkomme des „Rathsmanns," wie im Mittelalter am Rhein ein Wein hieß, „davon die Quart nicht ganz drei Heller galt," und von dem ein späterer Chronist berichtet: „Wie viel man dessen trank, ließ er doch den Mann bei Verstand, gleichwie alle Rathsleut' verständig sein sollen." Unschuldiger, als dieser hervorragendste Repräsentant sämmtlicher „Kutscherweine," kann also nur der „Flöhpeter" sein, der leichte Wein, den man täglich wie Wasser trinkt, oder der echte „Pumpenheimer," den man auch „Gänsewein" nennt, und den man sich aus jedem Brunnen in beliebigen Quantitäten selbst holen kann.

Halberstadt ist durch das Kinderlied vom Bischof „Bukko von Halberstadt" in Aller Munde, und von Hamburg sagt man im Harz:

Hamburg, hast du Geld, so kriegst du Waare!

Mit dem Namen „Saalathen" pflegen die Studenten ebensowohl Halle, wie Jena zu bezeichnen, während sie Göttingen „Leinathen," Breslau „Oderathen," Leipzig „Pleißathen," Prag und Wittenberg „Elbathen," Weimar „Ilmathen" und Berlin „Spreeathen" nennen, und früher einige der berühmtesten Universitäten mit den Versen charakterisirten:

Wer kommt von Jen' und Leipzig ohne Weib,
Von Wittenberg mit gesundem Leib,
Und von Helmstädt ungeschlagen,
Der hat von großem Glück zu sagen.

Diesen wohlbekannten Versen nachgebildet scheint der Volksreim:

Wer kommt durch Oberhallau unbekotet,
Durch Unterhallau unverspottet,
Durch Beggingen unbesch....,
Der hat sich wohl durchgerissen.

Hechingen ist für den Schwaben der Ort, der gleich Bebingen in der ganzen Welt gekannt sein muß:

Ist kein guter Gesell von Hechingen (Bebingen) da? frug der Schwab, als er in Rhodus (Afrika) an's Ufer sprang,

und wenn Jemand nicht gern Incognito bleiben möchte, so heißt es spottweis:

Er sagt, was er für Wein getrunken, als er Bürgermeister von Hechingen geworden.

Ein Schuster von Hechingen, welcher die Würde des Bürgermeisters bekleidete, saß nämlich einst bei einem Gastmahl zu Rottenburg am Neckar, und als ihn Niemand mit dem ihm gebührenden Titel ansprach, wartete er, bis man sehr guten Wein vorsetzte, um dabei bemerken zu können: „Gerade solchen Wein hatten wir bei Tische zu Hechingen, als ich vor Kurzem Bürgermeister worden."

Die Inschrift, welche unter dem steinernen Affen auf der Brücke zu Heidelberg stand:

Was thust du mich angaffen?
Hast nie geseh'n alt' Affen?
Zu Heidelberg schau hin und her,
Du findest meines Gleichen mehr,

gab zu dem Reime Anlaß:

Wem so gefällt Manier als Werk,
Das ist der Aff' von Heidelberg,

und das berühmte Heidelberger Faß ist durch die Redensarten sprichwörtlich geworden:

Da ist das Heidelberger Faß ein Fingerhut dagegen!

und:

Was hilft es, groß sein und leer, wie das Heidelberger Faß!

Die Hirschauer bei Tübingen führen den Namen „Kröpfle,"

weil sie die Waden unter dem Kinn haben.

Auch sagt man von einem Hirschauer:

Er hat alle seine Glieder beisammen,

indem einst eine Mutter ihrem Kinde, welches im Verein mit anderen einen Fremden verspottete, der durch's Dorf kam und keinen Kropf hatte, dies mit den Worten verwies: „Danke du Gott, daß du alle deine Glieder beisammen hast!"

Da die Hirschauer noch außerdem kein R aussprechen, und Hee Hischwith statt: Herr Hirschwirth, sagen, ruft man ihnen, wie den Reutlingern, welche dasselbe Gebrechen haben, spottend zu:

Hischhönle, Latenle
(Hirschhörnle, Laternle),

um sie an ihren Mangel von Zungenfertigkeit zu erinnern.

Wenn in Würtemberg eine mit viel Lärm angekündigte Unternehmung leer endet, so sagt man:

Das gehet aus, wie das Hornberger Schießen.

Das kleine Dorf Hornberg im Schwarzwald wollte nämlich zu Anfang des 18. Jahrhunderts ein großes Schießen halten, und machte gewaltige Zurüstungen zu

diesem Feste, zu welchem von Nah und Fern Gäste eingeladen wurden. Die Letzteren kamen, und fanden auch Alles, was sie nöthig hatten, nur Etwas fehlte — das Pulver, und so ging ein Schütze nach dem anderen wieder weg, bis sich das ganze Schießen in Nichts auflöste.

Wer den Hundsrück besuchen will, dem räth das Sprichwort:

Halt dein Maul,
Halt deinen Gaul,
Halt deine Tück:
Sonst kommst du nicht mit Glück
Vom Hundsrück.

Die Jartheimer werden Eierleger genannt, und zwar auf Grund folgender Sage:

Eine Bauersfrau, die nur wenige Hühner hatte, brachte immer sehr viel Eier zu Markte. Die Nachbarn wunderten sich darüber, und stellten den Knecht an, um die Ursache dieser seltenen Erscheinung zu erforschen. Er paßte auf, und bemerkte, daß die Frau immer zweierlei Brod buk, halb weißes, das sie allein aß, und schwarzes für die übrigen Hausgenossen. Als sie nun eines Tages wieder auf dem Markte war, suchte er nach dem halbweißen Brode, fand es in einer Schublade und aß davon. Kaum aber hatte er es verzehrt, so mußte er gackern wie eine Henne, lief schnell in den Hühnerstall, setzte sich auf's Nest und legte Eier. Während er noch saß, rief ihm sein Herr, und da das Eierlegen noch gar nicht aufhören wollte, so bat er seinen Herrn, er möge zu ihm in den Hühnerstall kommen. Dort erzählte er ihm, was er gethan, und der Bauer, der es

nicht glauben wollte, ging, um sich selbst zu überzeugen, hin, und aß ebenfalls von dem Zauberbrode. Jetzt erfuhr er, daß der Knecht die Wahrheit gesagt, denn bald saß auch er im Hühnerstall und legte Eier, bis die Frau zurückkam, von welcher seitdem Niemand mehr Eier kaufen wollte. Die Jaxtheimer aber hießen von nun an „Eierleger."

Während die Studenten von Jena sagen:

Wer von Jena kommt ungeschlagen,
Der hat von großem Glück zu sagen,

spricht das Volk:

Wenn Naumburg mein wäre, wollt' ich's in Jena verzehren,

und nennt Einen, der immer hin- und hergafft, Maulaffen feil hat und Alles hören und sehen will:

Hans von Jena!

weil sich am dortigen Rathhaus ein metallner Menschenkopf befindet, der, so oft die Uhr schlägt, das Maul aufsperrt.

Die Jesinger in Schwaben heißen noch immer „Räpplesfresser," weil sie einmal einen gefallenen Rappen verzehrt haben sollen.

Das Sprichwort:

In Ingolstadt weist man einem die Feige,

soll sich auf ein Geschütz beziehen, welches, „die Feige" genannt, auf dem hohen Marienthurm aufgestellt und dadurch berühmt war, daß man einst damit dem König Gustav Adolf ein Pferd unter dem Leibe erschossen hatte. Nach Anderen soll es aus der Zeit Luther's herrühren, wo man den bekannten Dr. Eck damit verhöhnte, daß

man ihm „die Feige wies“ oder den Daumen durch die zwei vorderen Finger derselben Hand steckte, um auf sein Verhältniß mit seiner Haushälterin hinzudeuten.

Kahlau hat den Berlinern dazu dienen müssen, um einen schlechten Witz in Hinblick auf das französische

calembourg

einen Kahlauer

zu taufen.

Die Kiebinger sind mit zwei „Unnamen“ gesegnet: sie heißen „Mondfanger und Stangenstrecker,“ weil sie durchaus darauf versessen waren, den Mond zu fangen.

Eines Abends sah ein Bauer den Mond im Neckar, und lief sogleich in's Dorf, um es anzuzeigen und ein Netz zu holen, in welchem man den Mond fischen könnte; aber so oft auch sein Junge rief: „Ätte zieh, da hascht'n!“ schlüpfte doch der Mond immer wieder aus dem Netz heraus, wenn es in die Höhe gezogen wurde.

Ein anderes Mal wollten die Kiebinger den Mond in einem Schweinestall fangen und festhalten, aber nie konnten sie die Thür schnell genug zumachen, und als sie ihn mit einer Stange herunterstoßen, und diese, da sie nicht lang genug war, ausdehnen oder „strecken“ wollten, geschah es, daß der eine der zwei Bauern, welche die Stange an beiden Enden anfaßten, um sie lang zu ziehen, den andern niederriß. „Es gaht, es gaht!“ rief er in dem Glauben, daß sich die Stange verlängere, und lief nun damit bis in's Dorf, wo er sich um und — allein sah.

Köln, die „heilige Stadt,“ welche nach einem Hand=

werksburschenspruch so viel Kirchen hat, als Tage im Jahre sind,

ist nicht an einem Tag gebaut,

wie man dies von mehreren großen Städten behauptet, aber seine Bewohner gelten für desto engherziger.

Was fragen die von Köln danach, wenn die von Deuz (Frankfurt) kein Brod haben,

sagt man, und räth Jedem, der in Köln Einkäufe zu machen hat:

Was ein Kölner fordert, biete die Hälfte, so wirst du nicht betrogen,

denn ihre Forderungen werden für so unbillig gehalten, daß es sprichwörtlich heißt:

Das ist ein Kölnisch Gebot!

Das Bad Kösen bei Naumburg an der Saale wird Dank den vielen Berliner Familien, die es besuchen, die „Berliner Kinderstube" genannt.

Die Landsberger müssen noch immer dafür büßen, daß sie vor vielen Jahren die Opfer eines Betrügers wurden. Ein Schatzgräber hatte sie verleitet, mit ihm Geld in ein Loch auf dem Schloßberg zu legen, um so einen dort verborgenen Schatz an die Oberfläche der Erde hervorzulocken. Als sie aber am nächsten Tage zur bestimmten Stunde an dem Platze erschienen, war der Schatzgräber schon vor ihnen heimlich dagewesen, hatte das Geld herausgenommen und sich damit aus dem Staube gemacht, nachdem er vorher aus Dankbarkeit für die Landsberger etwas Anderes in's Loch hineingelegt, weshalb man noch jetzt spricht:

Einen Schatz finden, wie die Landsberger.

Der Name der Stadt Laufenburg (Lauffenberg) am Rhein hat zu dem Wortspiel Anlaß gegeben:

Er hat nach Laufenburg appellirt,

um anzudeuten, daß Jemand entwischt ist.

Leipzig ist „das kleine Meißner Rom," (Göthe machte „Klein-Paris" daraus) oder:

Das rechte Auge von Meißen,

und, wie wir bereits gesehen, seiner hübschen Mädchen wegen bekannt. Gleichwohl sagt man:

Wäre Leipzig mein, so wollt' ich's in Freiberg verzehren!

Vielleicht wegen der gesunden Lage dieser Bergstadt, die selbst 1678, wo die Pest zu Leipzig und Dresden wüthete, einen sicheren Zufluchtsort für den sächsischen Hof darbot.

Die Redensart:

Es ist richtig mit Leipzig!

entstand im dreißigjährigen Kriege, als Gustav Adolf über Tilly siegte, kam im siebenjährigen Kriege wieder auf, und gewann am 18. Oktober 1813 neue Kraft, während das Sprichwort:

Leipzig liegt draußen und Leipzig liegt drinnen:
Also kann Leipzig nicht Leipzig gewinnen, [1])

welches man anwendet, wenn Befreundete wider Befreundete zu Felde ziehen, aus dem Jahre 1547 herrührt, wo Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen die Stadt vergeblich belagerte, weil seine Offiziere ihre

---

1) Leipzig liegt haußen, Leipzig liegt drinnen,
So kann Leipzig vor Leipzig nicht Leipzig gewinnen.

Frauen, Kinder und Freunde in der Stadt hatten und deshalb möglichst schonend verfuhren.

Von den Lippe'schen Städten lautet ein Volksreim im Dialekt des Landes:

Detmold dat hauge (hohe) Fest,
Lemge dat Hexennest,
Blomberg de Bläoume (Blume),
Haure de Kräone (Krone),
Juflen dat Soltfatt (Salzfaß),
Barntrup will auk nau wat (auch noch was),

während ein anderer Spruch die bedeutendsten Städte Norddeutschlands aus der Zeit vor dem dreißigjährigen Kriege mit den Worten charakterisirt:

Lübeck ein Kaufhaus, Hamburg ein Brauhaus, Braunschweig ein Rüsthaus, Lüneburg ein Salzhaus, Halberstadt ein Pfaffenhaus.

Auch heißt es von Lübeck, ähnlich wie von Köln:

Lübeck ist in einem Tage gestiftet, aber nicht in einem Tage gebaut,

und:

Lübisch Recht,
Glüpisch Recht.

Von der berüchtigten Lüneburger Haide sagt man:

Lüneburger Haide
Armer Brüder (Wichtel) Weide,

und von Marbach in Schwaben:

In Marbach sind gute Gesellen.

Magdeburg zeichnete sich einst durch seine guten Brillen aus, so daß das Sprichwort räth:

Wann Städte mit Fürsten Bündnisse machen, so sollen sie die Nase mit magdeburgischen Brillen satteln.

Das ehemalige alte Cistercienser-Kloster Maulbrunn, unweit Stuttgart an der Salza gelegen, auf

dessen Bergen der Elffinger Wein wächst, hat seinen Namen hergeben müssen, um mit Bezug auf das „Maulbrunn," welches auf jedes Menschen Angesicht dicht unter der Nase liegt, für Prassen und Verprassen die Redensart zu bilden:

Zum Kloster Maulbrunn stiften.

Die Meißner stehen in dem Rufe, nicht aufrichtig zu sein:

Meißner,
Gleißner,

und ihre Stadt ist die Auflösung des Räthsels:

Wo sind drei Schlösser auf einem Berg, ein Dörflein in einem Graben, und eine Brücke, die höher, als die Thürme in der Stadt?

Von den Memmingern erzählt man, sie seien des Glaubens, der Mond scheine nur bei ihnen und sonst nirgends in der Welt. Als sich daher einige Memminger einst des Nachts bei einer Rückkehr von einer Kirchweih verirrt hatten, rief einer plötzlich aus:

Jetzo haben wir's gewonnen: Memmingen ist nicht mehr fern, ich sehe schon den Memminger Mon.

Auch meldete der Bannwart oder Deschhai (Feldhüter) eines Tages dem Bürgermeister, im Gemeindeacker halte sich ein Guker (Kukuk) auf, von dem zu fürchten sei, daß er alles Korn zertrete. Da beschloß der hochweise Rath, daß vier Männer mit einer Bahre in den Acker gingen, um den schlimmen Gast hinauszutragen, welcher seitdem allgemein „der Memminger Guker" genannt wird. [1])

---

1) „Der Ulmer Guker" hat gleichen Ursprung.

Metz ist durch die gelassene Ruhe sprichwörtlich geworden, mit welcher seine Bewohner es — regnen lassen, indem man sagt:

Er macht's wie die Herren zu Metz: die lassen's geschehen — wann's regnet.

Den Widerstand, den Metz, gleich Magdeburg, dem Kaiser Karl V. geleistet, lebt in dem Volksreim fort:

Eine Mez' und dazu eine Magd,
Hant dem Kaiser den Tanz versagt.

Dagegen heißt es spottweis von Mindelheim:

Die Stadt Mindelheim hat ein einziger Soldat eingenommen.

Im dreißigjährigen Kriege rückte nämlich ein Haufe Schweden im Nebel bis vor's Thor von Mindelheim, stieß die zwei Mann Wache nieder, wagte aber aus Furcht vor einem Hinterhalte nicht, in die Stadt einzudringen. Nur einer von ihnen verproviantirte sich mit Brod an einem Bäckerladen, und gab so Anlaß zu obiger Neckerei.

Die Einwohner von Mohrin in der Neumark werden in anderen Orten der umliegenden Gegend „Bärenstäker" genannt.

Als Ursache erzählt man: Einem Manne, der mit Aufladen von Erbsstroh beschäftigt war, fiel ein Bund vom Wagen, das, da es gerade sehr windig war, bis nach Mohrin getrieben wurde. Die Einwohner, die es ankommen sahen, geriethen in Angst und Schrecken, denn sie glaubten nicht anders, als daß es ein Bär sei. Einige jedoch, welche beherzter waren, liefen mit Heugabeln, Stangen und Knüppeln herbei, um das Ungeheuer zu

tödten. Da erkannten sie ihren Irrthum und erhielten nun zum Spott den Namen „Bärenstäker.“

Mühlhausen ist der Eidgenossen Kuhstall,

sagt man von Mühlhausen im Elsaß, und von München heißt es:

München soll mich nähren,
In Ingolstadt will ich mich wehren,

und:

Das Münchner Kind kennt keinen höheren Thurm, als den Frauenthurm.

Wie die Memminger den Kukuk, so lassen

Die von Mundingen den Deschhai tragen auf einer Bahre, daß er nicht das Korn zertrete,

und statt den Kukuk entfernen zu wollen, wie die Memminger:

Stehen die von Mundingen ihrem Gukguk in Nöthen bei und lohnen die, so der Gemeinde dienen.

Ein Bauer aus Mundingen, der vom Ehinger Markt nach Hause ritt, hörte nämlich an der Grenze seines Heimathortes zwei Kukuke schreien, von denen einer im Mundinger Walde, der andere im Walde des Nachbardorfes saß. Beide riefen sich wechselseitig ihr „Kukuk!“ zu, bis endlich der im Mundinger Walde zu ermüden schien und schwieg. Als dies der Bauer bemerkte, stieg er in patriotischem Eifer vom Pferde, kletterte auf einen Baum und ahmte aus Leibeskräften so lange den Kukuksruf nach, bis der andere Kukuk still war. Mit der inneren Genugthuung, die Ehre Mundingens gerettet zu haben, verließ der Bauer seinen hohen Sitz und fand zu seinem Schrecken nur noch die Knochen seines Pfer-

des, welches ein Wolf gefressen hatte. Betrübt kam er in's Dorf zurück und klagte über den Verlust, den er erlitten, um dem Mundinger Kukuk schreien zu helfen, und die Mundinger beschlossen sogleich einstimmig, ihm den Schaden zu ersetzen, da es unbillig sei, wenn Jemand, der für das allgemeine Wohl und die Ehre Aller gewirkt hätte, noch Einbuße erleiden sollte.

Von Neuffen wird erzählt: die Festung Hohenneuffen sei während des dreißigjährigen Krieges sieben Jahre lang von den Schweden belagert worden, und die Besatzung, welche bereits die größte Noth gelitten, habe endlich mit ihrem letzten Dinkel den Esel gefüttert, der ihnen sonst das Wasser heraufragen mußte, ihn sogleich geschlachtet, um ihn zu verzehren, und den vollgefüllten Wanst über die Mauer der Festung hinabgeworfen. Als der Feind, welcher schon auf die Uebergabe der Festung gehofft hatte, dies sah, glaubte er, die Belagerten müßten noch reichen Vorrath an Lebensmitteln haben, und zog ab; die Leute in der Festung wie in der Stadt behielten aber seitdem den Spottnamen „Eselfresser" oder Esel.

Durch die Nordhäuser Blume sprechen,

ist in Flefeld gleichbedeutend mit der in Halle üblichen Redensart: „Etwas durch den Tulpenstengel (zu verstehen) geben," d. h. grob und derb zu verstehen geben.

Die Nürnberger hießen Jahrhunderte hindurch die „Unverdrossenen," weil:

Nürnberger Witz und künstliche Hand
Sich Wege sucht (oder: Findet Wege) durch alle Land',[1])

und mit Recht kann man im Hinblick auf die berühmten Nürnberger Spielwaaren, welche durch die ganze Welt gehen, ausrufen:

Was macht man nicht zu Nürnberg um's Geld!

denn Nürnberg steht in dieser Beziehung einzig da:

Es ist nur ein Nürnberg!

und Fleiß, Kunst und Industrie sind dort so zu Hause, daß es früher hieß:

Wäre Nürnberg mein, wollt' ich's zu Bamberg verzehren,

wo unter der Herrschaft reicher Bischöfe ein müßigeres und üppigeres Leben, als in dem thätigen Nürnberg möglich war, von dem der Neidische ärgerlich spricht:

Was geht mich Nürnberg an? Ich habe kein Haus darin.

Der sogenannte „Nürnberger Tand" und der „Nürnberger Witz," den schon das Sprichwort:

Straßburger Geschütz,
Nürnberger Witz,

als vorzüglich anerkennt, sind Ursache, Wortspiele „Nürnberger" zu nennen, und zu glauben, daß man selbst Verstand aus Nürnberg holen könne, indem es von Dummen heißt:

Es will ihm nicht ein: man muß den Nürnberger Trichter holen.

Nur die Gerichtspflege ist der Gegenstand vielfachen Spottes geworden:

---

1) Nürnberger Hand
Geht durch alle Land'.

Nach Nürnberger Recht muß der die Prügel behalten, der sie bekommen hat; [1])

Nach dem Nürnberger Recht henkt man Keinen, bis man ihn hat, [2])

und:

Nürnberger Gebot währt drei Tage.

Wer bei unsicherem Wetter fürchtet, naß zu werden, dem giebt man den scherzhaften Rath:

Wenn es regnet, muß man's machen, wie die Nürnberger, und d'runter herlaufen,

und wer sich allzu ungebührlich benimmt, den weist man mit den Worten zurecht:

Wir sind hier nicht im Odenwald, sondern in einer löblichen Reichsstadt.

Passau ist berühmt durch seine „Tölpel," [3]) die nach ihm benannt werden, obgleich der „Tölpel von Passau" spricht:

Ich bin der Tölpel hübsch und fein
Zu Passau, bin doch nicht allein:
Werd' ausgeschickt in alle Land',
Zu suchen, die mir sind verwandt.

Pommern, das von der Natur vernachlässigte Vaterland der „Gänsebrüste," des „Pommerschen Junkers" und des „Pommerschen Fräuleins," hat den Fluch der Lächerlichkeit auf sich. Es genügt, aus „Pommerland" zu sein, um nicht nur an den „Pommerschen

---

1) Nach Nürnberger Recht behält der die Schläge, der sie hat. Schläge sind behaltene Waare (nach Nürnberger Recht).
2) Die Nürnberger henken Keinen, sie hätten ihn denn.
3) Der Name Tölpel kommt ursprünglich vom mittelniederdeutschen Dörper, Dörfling, Bauer.

Schluck," sondern auch an den „Pommerschen Magen" zu erinnern, von dessen Besitzer es heißt:

Er hat einen Pommerschen Magen,
Er kann Kieselsteine vertragen,

und wer nun vollends „Hinterpommern" seine Heimath nennt, ist sicher, durch das bloße Aussprechen des Namens eine gewisse Heiterkeit zu erwecken, die ihren höchsten Grad dann erreicht, wenn eine Person sich, wie es vorgekommen sein soll, „Tochter des Präsidenten von Hinterpommern, Excellenz" unterzeichnet. Indessen haben die Pommern Humor genug, um sich selbst gegenseitig zu bespotten, und nicht bald machen sich die verschiedenen Städtchen eines Landes so über ihre Armuth lustig, wie die von Pommern.

Jakobshagen — Schaokopshagen,

heißt es; ferner:

In Ball wohnen die Schelme all';
Massow — was so — is so — und bliiwt so;

In Greifswald
Weht der Wind so kalt;

In Penkun
Hängt der Hunger up'm Thun;

In Nörenberg haben die Krebse die Mauer abgefressen,

und:

Wer sienen Puckel will behullen heel,
De heed sich vor Loabs und Strameehl;
Wer sienen Puckel will hewwen vull,
De goh noah Regenwull,

(Wer seinen Rücken heil behalten will, der hüte sich vor L. und St.; wer seinen Rücken voll haben will, der gehe nach R.).

Wer durch Kyritz fährt, ruft scherzhaft:

O Kyritz, o Kyritz, du mein Vaterland!

und wer eigensinnig ist, hört in Pommern von sich sagen:

Er hat sienen (seinen) egnen (eignen) Kopp (Kopf), as (wie) de rügenwollschen Gäus (Gänse).

Dabei hält aber doch „Plump aus Pommerland" fester zusammen, als die Bewohner Mitteldeutschlands, die sich gegenseitig nicht länger verhöhnen.

Wißt er nich, wo Pötens liegt?
Pötens liegt im Grunde,
Wo die hübschen Maechens sin,
Un nischt wie faule Hunde,

lautet ein Reim in anhaltischer Mundart von Pötnitz, der sich jedoch ganz in derselben Fassung auch von mehreren andern Orten Deutschlands vorfindet.

„Aus Posemuckel zu sein," gilt ebenso als Schimpfwort, wie: „aus Meseritz zu sein," und wenn man früher in der Lausitz Jemanden von einem Irrthum abbringen, oder ihm ein Vorhaben als abenteuerlich und vergeblich darstellen wollte, so sagte man:

Geh' zum Pastor nach Ratzdorf!

oder:

Laß dich in Schiedlow mit der Feuerspritze taufen!

Das Dorf Ratzow in der Niederlausitz, in dem der Pastor seine Amtswohnung hat, liegt nämlich am linken, das kirchlich mit ihm verbundene Dorf Schiedlow, in dem die Pfarrkirche steht, am rechten Ufer der Oder. Wenn nun der Pastor bei Hochwasser oder bei Eisgang, wo das Uebersetzen gefährlich war, in Schiedlow ohne Aufschub ein Kind zu taufen hatte, so ließ er noch Ende

des vorigen Jahrhunderts die Pathen mit dem Täufling an das rechte Ufer der Oder treten, an das linke aber die Feuerspritze seines Wohnorts fahren, und, indem er nach Verrichtung der übrigen, den Bauern wohlbekannten, kirchlichen Ceremonien die Weiheworte der Taufe sprach, aus der Spritze drei Mal nach einander dahin, wo der Täufling stand, einen Wasserstrahl senden, der freilich nie das jenseitige Ufer erreichte. Gleichwohl dachten die christgläubigen Bauern jener Zeit nie daran, an dieser Art des Taufens irgendwie Anstoß zu nehmen, noch an der Wirkung der geistlichen Handlung zu zweifeln.

Von Rams heißt es scherzhaft:

In Rams sticht der Bub' die Dame.

Wer auf der steinernen Brücke geht und keine Glocken läuten hört, der ist nie zu Regensburg gewesen,

denn dort kamen, vormals wenigstens, so viel Prozessionen Andächtiger hin, daß man noch jetzt zu sagen pflegt:

Jeder läuft hinzu, wie zur Regensburger Wallfahrt.

Der Rhein, von dem es heißt:

Aller Wasser König, der Rhein,
Die Donau soll seine Gemahlin sein!

spielt, wie sich von selbst versteht, eine große Rolle in den Sprichwörtern der Deutschen.

Wenn der Rhein ob sich läuft,

ist ebenso unmöglich, als:

Nach Rom wollen — und den Rhein abfahren, (oder: hinunterfahren);

Man kann den Rhein wohl schwellen, aber nicht stellen,

und selbst:

Eh' Einer über den Rhein schwimmt, ertrinken Zehn,

besonders da der alte Glaube gilt:

Der Rhein will alle Jahr' sein Opfer haben.

Nur:

Wer Glück hat und guten Wind, fährt in einem Schlüsselkorb über den Rhein,

aber eh' das geschieht:

Derweil wird noch viel Wasser den Rhein ab fließen.

Weiter sagt man:

Es flog ein Gänschen wohl über den Rhein,
Und kam als Gickgack wieder heim; [1])

dann:

Der Rhein wäscht Einen nicht ab,

obwohl man in Köln ehedem meinte, wenigstens alles Unheil von sich abspülen zu können, wenn man sich am Johannisabend im Rheine wüsche,

und, wie von der Donau:

Man möchte in den Rhein springen!

oder:

Springt Einer in den Rhein, willst du auch hinein?
Hin — wie in den Rhein geworf'nes Korn!

ist nicht minder verloren, als im Canton Schaffhausen das Weibergut, welches über den Rhein in den Canton Zürich geht, und dort, falls keine Leibeserben vorhanden sind, Mannsgut wird, weshalb es heißt:

---

1) Eine Krähe über den Rhein geflogen, kommt eine Krähe wieder.

Zieht ein Esel über Rhein,
Zieht ein I — a wieder heim.

Was über Rhein zieht, ist Alles hin!

Wie belebt der Rhein von Schiffen ist, geht aus dem Reim hervor:

Hätt' ich den Zoll am Rhein,
So wär' Venedig mein!

und wenn die sogenannten „Rheinschnaken," die privilegirten Bummler des Rheins, auch nur die reisenden Engländer „ansaugen," die rheinauf- und abwärts fahren, so setzt sie doch das allein schon in den Stand, dem Spruche stets getreulich nachzukommen:

Der Rhein trägt keine leeren Leute,

den die Wirthe als ernste Mahnung an Alle richten, welche uneingedenk der Worte:

Rheinleute,
Weinleute!

Wasser statt des Weines trinken, und wer sie daran hindern wollte, dem würden sie die Verwünschung zurufen:

Der Teufel senk' ihn in den Rhein!

Zu Rheinfelden empfängt man den Kaiser mit der langen Rede: Seid uns und Gott willkommen!

und von Rochlitz heißt es, daß da:

Das Schloß auf lauter Marmor, der Wald auf lauter Gold, und der Galgen auf gutem Silber

stehe.

Die Rottweiler werden „Esel" genannt. Sie fanden nämlich einst, wie man erzählt, einen großen Kürbis auf dem Felde, hielten ihn für ein Ei, und beschlossen, da sie nicht wußten, was für ein Vogel es gelegt haben könnte, daß der Bürgermeister es ausbrüten

solle. Umsonst machte er Gegenvorstellungen, es half ihm nichts, und so saß er denn Tag und Nacht und brütete. Als aber durchaus nichts zum Vorschein kommen wollte, glaubte man, das Ei sei faul, und warf es über die Mauer. Sobald jedoch der Kürbis zur Erde fiel und platzte, sprang ganz erschreckt ein Hase, der an der Mauer geschlafen hatte, auf und davon, so daß die Rottweiler steif und fest glaubten, er sei aus dem Kürbis gekommen, und ausriefen: „Da schaut, schaut! ein junger Esel ist in dem Ei gewesen!“ Seitdem führen sie den Namen: „die Esel von Rottweil.“

Von einem anderen Bürgermeister von Rottweil wird berichtet: er habe in Gegenwart des Kaisers Sigismund einen argen Verstoß gegen die Hofetiquette begangen, aber mit den Worten zu beschönigen gesucht:

„Wollt ihr sprechen hinter mir, so muß ich schweigen,“ sagte der Bürgermeister von Rottweil, als ihm vor Kaiser Sigismund —

und von der Stadt selbst heißt es:

Mök, Mok und Pfarrer Uhl
Erhielten Rottweil dem heiligen Stuhl.

Die Redensart:

Er ist in der Ruhla hartgeschmiedet worden,

ward ursprünglich von dem milden und weichen Landgrafen Ludwig zu Thüringen und Hessen gesagt, der seinem Adel nicht wehrte, die Unterthanen zu drücken und zu plagen. Als er einst, auf der Jagd verirrt, unerkannt in die uralte Schmiede zu Ruhla im Thüringer Walde trat, und auf die Frage des Schmiedes: „Wer seid Ihr?“ antwortete: „Des Landgrafen Jäger,“

rief der Schmied: „Pfui des Landgrafen! Wer ihn nennt, sollte allemal das Maul wischen.“ Auch sprach er während seiner Arbeit bei jedem Schlage, den er that: „Landgraf, werde hart wie dies Eisen!“ und schalt ihn: „Du böser, unseliger Herr, was taugst du den armen Leuten zu leben? Siehst du nicht, wie deine Räthe das Land plagen und mähren dir um im Munde? — Landgraf, werde hart!“

Der Landgraf hörte sich Alles geduldig an, faßte sich's zu Herzen, und ward nun streng gegen seine Räthe und Edelleute, begann selbst zu sehen und zu regieren, und ward seitdem ebenso geliebt von seinen Unterthanen, wie vorher verabscheut.

Wie von Bremen, heißt es auch von Schaff=hausen:

Wer stehlen will und nicht hangen,
Der laß sich zu Schaffhausen fangen,

und die Lage der Stadt, unmittelbar am Ufer des Rhei=nes, läßt sprichwörtlich sagen:

So nah — wie Schaffhausen bei dem Rhein.

Auch das 27 Fuß hohe, bemalte Herrgottsbild, welches Schaffhausen einst besaß, diente dem Volke zu der Be=theuerung:

Sam wie von Schafhusen der groß Hergot!

und zur Verspottung des Schaffhauseners, von dem es neckend heißt:

Mer wend go (wir werden gehen), sagt der Schaffhäuser,

erzählte man sich, ein Barbier von Schaffhausen habe eines Abends seine Frau im Hausflur mit einem anderen

Manne in allzu vertraulichem Verkehr getroffen, und ihr deshalb zugerufen:

Warum bist du nicht in's Kämmerlein gegangen? Denk', wenn ein Fremder dazu gekommen!

Die Schandauer sind übel verschrieen, indem man sagt:

In Schandau hat alle meißnische Ehr' und Redlichkeit ein Ende,

und Schilda ist nun gar das Krähwinkel Sachsens, von dessen Einwohnern man seltsame Dinge zu erzählen weiß, die unter dem Namen Schildbürgerstreiche bekannt sind.

Als man einst einen Schildaer Bürger fragte, was eigentlich Schildbürgerstreiche seien? gab er zur Antwort: „Das sind alberne Streiche, die man an anderen Orten macht und nach unserem Städtchen benennt," und die Schildbürger von Kotzebue haben nicht wenig dazu beigetragen, zu erklären, was es bedeutet, wenn es heißt:

Er ist aus Schilda!

Zum Trost der Bewohner von Schilda schreibt man auch anderen Orten ähnliche Geschichten zu. So namentlich dem Städtchen Schöppenstädt im Braunschweigschen, der Heimath der allgekannten

Schöppenstädtschen Streiche,

welche seit jeher den Schildbürgerstreichen den Rang streitig zu machen suchen; dem Dorfe Ganslosen in Schwaben, das sich durch seine

Ganslauser Stroache

einen so weltberühmten Namen gemacht hatte, daß dieser

ihm unbequem wurde, und es zuletzt um die Vergünstigung einkam, sich Audorf nennen zu dürfen, wie es noch jetzt heißt; der kleinen Stadt Polkwitz in Schlesien und Teterow in Mecklenburg, den Dörfern Wechte in Westphalen, Griesheim in Hessen, Bopfingen in Schwaben und Büsum im Lande Ditmarschen, und den übrigen Sitzen der Weisheit, welche die einzelnen Gaue Deutschlands zieren.

Schiere, Priere, Mest,
Is en Deibel sein Nest,

oder:

Mest, Terten, Schiere, Priere,
Sinnen Deibel seine Nester alle viere,

sagt ein im Anhaltischen üblicher Volksreim von den drei preußischen Dörfern Schierau, Priorau und Möst, welche unter dem Patronat des Herzogs von Anhalt-Dessau stehen. Nur Törten, das vierte „Nest des Teufels," welches unweit Dessau liegt, gehört zum Herzogthum selbst.

Schneeberg im Erzgebirge ist „auf Silber erbaut," während die armen Schwarzwälder ausziehen müssen, um von fernher einiges Silber zu holen. Daher heißt es:

Die Schwarzwälder
Bringen fremde Gelder,

und mit Fug und Recht kann man in jedem Jahre behaupten:

Dieses Jahr wächst wenig Wein — auf dem Schwarzwald.

Die Seebronner oberhalb Rotenburg nennt man „Sensenschmecker," und als Grund erzählt man:

Ein Bauer aus Seebronn fand eines Tages seinen Hanf abgemäht, und da man nicht herausbringen konnte, wer es gethan, ließ der Schultheiß alle Sensen auf's Rathhaus holen, um durch den Geruch oder auf Schwäbisch Geschmack derselben den Thäter zu entdecken.

Man sieht daraus, daß der Seebronner Schultheiß nicht auf den Kopf gefallen war, und da nun seine Mitbürger ebenso grundgescheidte Leute sind, wie er, heißen sie auch „Spältlesgucker," d. i. die durch die kleinsten Spalten gucken können.

„Seehas, Seehasen" ist ein uralter Name zur Bezeichnung der Anwohner des Bodensee's, von dem es heißt:

Aber Ach und Weh! Giebt es Mäus' im Bodensee?

Sempach wird vom Volke stets mit Venedig verglichen, denn:

Venedig liegt im Wasser und Sempach im Koth, [1])

und da sein Name an das lateinische semper erinnert, zu dem freundschaftlichen Segensspruche benutzt:

Ich wünsche dir den Frieden von Sempach!

Die märkische Redensart:

Du verräthst Spandau nicht,

ist gleichbedeutend mit der im übrigen Deutschland üblichen: „Er hat das Pulver nicht erfunden."

Speyrer Wind,
Heidelberger Kind
Und Hessenblut
Thun selten gut,

---

1) Es ist ein großer Unterschied zwischen Venedig und Sempach:
Venedig liegt im Wasser und Sempach im Koth.

sagt das Sprichwort, und die Saufbrüder wissen, was es heißt:

Nach Ulm, Worms und Speyer appelliren,

oder:

Er hat Staffetten nach Speyer geschickt!

Stockach wird die „Narrenresidenz" genannt, weil dort, wie in anderen süddeutschen Städten während des Carnevals ein Narren- oder Fastnachtsgericht gehalten wurde, bei welchem man alle im Laufe des Jahres vorgefallenen Albernheiten, die man sorgfältig aufgeschrieben, öffentlich vortrug. Daher die Redensarten:

Man muß es in's Narrenbuch zu Stockach schreiben,

oder:

Zu Stockach im Narrenbuch.

Wäre Straßburg vom Himmel gefallen, es wäre nicht schöner zu liegen gekommen,

behauptet das Volk, welches noch immer die Erinnerung an die reiche Hauptstadt des früher deutschen Elsasses behalten hat, indem es räth:

Zeuch gen Straßburg! dort findest du den Tisch gedeckt;

oder von Jemand, der das Leben allzu sehr genossen, versichert:

Er ist zu viel nach Straßburg auf die Hochzeit gefahren.

Denn:

Es sind drei Hürenbeiß (neue Speisen) zu Straßburg, da man (sich) das Fieber an isset: das erst ist die unzitigen (unreifen) Rettich; das ander ist die unzitigen Gäns, und das dritte sind die unzitigen Mägdlein und Töchterlein.

Wie wenig sich dagegen die Straßburger um anderer Leute Angelegenheiten bekümmern, beweist das Sprichwort:

Die von Straßburg fragen viel danach, was die von Köln in den Rhein pissen, [1])

und sie hatten es auch nie nöthig, denn:

Straßburger Geschütz,
Nürnberger Witz,
Venediger Macht,
Augsburger Pracht,
Ulmer Geld
Bezwingt die ganze Welt. [2])

Da Straubingen keins dieser Dinge besaß, so ist es natürlich, daß es heißt:

Die Straubinger lassen fünf gerade sein.

Das Sprichwort:

Poch', Turgau, poch',
Schaff' ich nichts, so zehr' ich doch,

scheint sich auf eine langwierige Belagerung Torgau's an der Elbe zu beziehen, bei welcher die Belagerer zwar nicht die Stadt nehmen konnten, von dessen Bier man sagt:

Torgauer Bier
Ist der Armen Malvasier,

sich es aber doch in der Umgegend recht wohl sein ließen.

In Ulm spielt der Kuhhirt dieselbe Rolle wie der „Kühhirt von Dorlikon." Gleich diesem versah er

---

1) Was fragen die Straßburger danach, was die zu Speyer in den Rhein brunzen?
2) Eine andere Version lautet:
Hätt' ich Venediger Macht,
Augsburger Pracht,
Nürnberger Witz,
Straßburger Geschütz,
Ulmer Geld:
So wär' ich Herr der ganzen Welt!

sein Amt so läſſig und lüderlich, daß der Stadtrath beſchloß, ihn abzuſetzen. Während jedoch der Beſchluß gefaßt wurde, hatte der Hirt an der Thür gehorcht und Alles gehört, und trat nun, um ſeiner Abſetzung zuvorzukommen, in den Saal und verlangte ſelbſt ſeine Entlaſſung, ſo daß ſeitdem mancher Beamter, der in ähnlichem Falle iſt, es macht „wie der Ulmer Kuhhirt.“

Warum ſollte auch der Kuhhirt nicht als Vorbild dienen — lernten doch die Ulmer ſelbſt vom Spatzen!

Sie hatten nämlich einen großen Balken in die Stadt zu bringen, der, weil er der Quere lag, nicht in das Thor hineinging, und berathſchlagten nun, ob ſie das Thor breiter, oder den Balken ſchmäler machen ſollten. Da kam durch das Thor ein Sperling geflogen, der trug einen langen Strohhalm zu ſeinem Neſte und hatte ihn der Länge nach im Schnabel. Ein Ulmer bemerkte es, rief plötzlich: „Mir geht ein Licht auf!“ [1]) und machte den anweſenden Bürgern den Vorſchlag, dem Beiſpiel des Spatzen zu folgen. Es geſchah, und ſie brachten den Balken glücklich in die Stadt, müſſen ſich aber den Namen „die Spatzen“ gefallen laſſen bis auf den heutigen Tag.

Zu Wetzlar an dem Dom,
Sitzt der Teufel auf der Nonn',

ſagt man mit Bezug auf die Reliefbilder an der Außenſeite des Domes.

---

1) Die Berliner Redensart: „Mir geht ein Seifenſieder auf!“ war damals in Ulm noch ebenſo unbekannt, wie die Leipziger (verbeſſerte und vermehrte): „Mir geht ein Seifenſiederladen auf!“

Wien ist entweder windig oder giftig,
aber reich an Beuteltuch, wenigstens heißt es:

Schick' ihn gen Wien nach Beuteltuch.

Wittenberg hat wegen der Bedeutung seines Namens (weißen Berg) zu dem Volksräthsel vom Ei dienen müssen, welches in der Lübecker Mundart also lautet:

To Wittenbarch in Dom
Da iss een geele (gelbe) Blohm (Blume),
Un wer de geele Blohm will eeten (essen),
De müst ganz Wittenbarch terbreeken (zerbrechen).

Die Bauern von Witterhausen schickten früher alle Jahr Einen nach Baden, der für sie Alle baden sollte, blieben aber dessenungeachtet mit Ausnahme des Einen ungewaschen.

Wolfenbütteln heißt in Braunschweig mitten auf der Straße gehen.

In Worms spricht man nicht blos:

Gebt ihm, er ist von Ulm,

sondern bietet Allen zu trinken an, denn:

Wollt ihr einen Trunk? sagen die von Worms.

Die von Zürich leiden eher einen Schaden, als eine Schand; daher sagt man:

Wer guten Rath nöthig hat, gehe nach Zürich,

nach der Stadt, von der es heißt:

O Zürich, deine Almosen erhalten dich!

und:

Wen Gott lieb hat, dem giebt er ein Haus in Zürich.

Die Redensart:

Wir müssen eben nicht in's Zurzacher Schiff!

wird angewendet, wenn man ausdrücken will, daß man keine große Eile hat, indem das Schiff nach Zurzach stets pünktlich abfuhr; und das Sprichwort:

Die Zwickauer leben und sterben in Meißen und werden im Voigtland begraben,

bezieht sich auf den Kirchhof von Zwickau, welcher, etwas entfernt von der Stadt, schon im Voigtländischen Kreise lag, während Zwickau selbst zum Meißner gehörte.

Die **Engländer** halten sich zwar für die erste Nation der Welt, sind aber doch unparteiisch genug, um ihre Schwächen einzugestehen:

Ein echter Engländer weiß nicht, wenn Etwas gut ist,

sagen sie, und einen schwer Betrunkenen nennen sie selbst:

todttrunken wie ein Engländer. [1])

Auch geben sie zu:

Der König von England ist ein König in der Hölle,

weil er eigentlich Nichts zu sagen hat, und wenn sie auch erklären:

England ist das Paradies der Frauen, [2])

---

1) Die Unmäßigkeit im Essen und Trinken ward den Engländern früh schon zum Vorwurf gemacht, und bereits 1222 bei einem Streit unter den Studenten der Universität von Paris nannten die Franzosen ihre englischen Mitschüler „potatores et caudatores."

2) Gleichwohl heißt es im Englischen:

Eine schöne Frau ist in Frankreich das Idol Aller, die sie kennen, die Königin ihres Mannes und die Tyrannin ihrer Liebhaber.

so machen sie sich doch über das feuchte Klima von Old-England, so hoch sie ihre Heimath sonst stellen, mit den Worten lustig:

Wer nur einen Mund hat, wird in England nie an Durst leiden,

da er den Mund nur aufzumachen braucht, um den Regen aufzufangen, der fast nie fehlt.

Die Schotten gelten bei den Engländern für falsch und hartherzig, so daß es sprichwörtlich heißt:

So falsch wie ein Schotte,

und:

So hartherzig wie ein Schotte aus Schottland.

Ein Schotte und ein Schleifstein von Newcastle reisen durch die ganze Welt,

sagt man weiter, weil die Schotten gern fremde Länder besuchen, und in Northumberland glaubt man nichts Werthloseres verlieren zu können, als einen Schotten, indem man spricht:

Wir wollen nicht einen Schotten verlieren.

Die Schotten dagegen enthalten sich, eingedenk ihres Grundsatzes:

Ein Jeder für sich selbst,

der Schmähungen auf England, erkennen als ihren Hauptfehler an:

Ein Schotte ist erst nach dem Schaden klug,

und rühmen als Charakterzug ihres Volkes:

Beißen und Kratzen ist des Schotten Werben.

Die Iren stehen in England in solcher Verachtung, daß es heißt:

Für Iren giebt es keine Sterne,

und wie die Engländer sich selbst John und den Schotten Sawney [1]) nennen, so bezeichnen sie den Iren mit dem Namen Paddy.

Cornwall verdankt es seinem Namen, in Frankreich und Italien für das Reiseziel aller betrogenen Ehemänner zu gelten, von denen man sagt:

Er segelt ohne Barke nach Cornwall.

Die Engländer behaupten:

Die Männer von Cornwall erkennt man an Tre, Pol und Pen,

d. h. den drei Sylben, welche den echten Familiennamen von Cornwall stets vorgesetzt werden, indem Tre Stadt, Pol Kopf, und Pen Spitze oder Berg bedeutet, und sprechen spottweis:

Obgleich er nichts sagt, bezahlt er's mit Denken des Welschmanns, wie Elstern.

Auf cornwallisch umfassen,

heißt seinen Gegner beim Ringen so umfassen, daß er leicht hingeworfen wird, weil die Bewohner von Cornwall als tüchtige Ringkämpfer bekannt sind.

Brod und Rindfleisch von Buckinghamshire

gelten als besonders gut, und die Bewohner von Cheshire waren vormals so berühmt durch ihre Tapferkeit, daß es sprichwörtlich heißt:

Cheshire die Ersten der Männer.

Der Name „Cambridgeshire-Kameele" wurde den Einwohnern von Cambridgeshire gegeben, weil die erste Sylbe Cam in beiden Worten vorkömmt.

---

1) Abkürzung von Alexander, für das früher übliche Jockey.

Die Zäune von Essex, die Meilen von Kent und die Ränke von Norfolk täuschen manche Leute,

lautet ein Volksspruch, weil in Essex das ganze Land in Felder getheilt ist, die umzäunt sind, in Kent die Meilen ungewöhnlich lang gerechnet werden, und die Leute von Norfolk im Rufe großer Schlauheit stehen. Die vortrefflichen „Kälber von Essex," welche für die schönsten von ganz England gehalten werden, sind Veranlassung zu der Redensart:

So tapfer wie ein Löwe von Essex,

d. h. wie ein Kalb.

Die Betheuerung:

So gewiß wie Gott in Glocestershire ist!

bezieht sich auf die Epoche, wo in Glocestershire noch viele reiche und vornehme Abteien waren, und man daher annahm, daß Gott besonders gern in dieser Provinz weilen müßte.

Von Hampshire heißt es:

Der Boden von Hampshire braucht jeden Tag einen Regenschauer und Sonntags zweie,

und die „Freundlichkeit aus Hartfordshire" besteht darin, daß man Jedem, der Einem zutrinkt, sogleich wieder zutrinkt.

Die Redensart:

Weder in Kent, noch in der Christenheit,

rührt aus der Zeit her, wo Kent den Sachsen gehörte und noch heidnisch war.

Auch sagt man von Kent:

Das östliche Kent hat Gesundheit und kein Geld; das waldige hat Geld und keine Gesundheit, und das mittlere hat Gesundheit und Geld.

Die Frauen von Lancashire sind ihres weißen Teints wegen als „schöne Frauen von Lancashire" berühmt, während man von den Männern spricht:

Wer zu jeder Stunde einen Lancashiremann fangen will, muß ihn mit einer guten Eierpastete oder einem rothbäckigen Apfel ködern.

Das „bohnenbäuchige Leicestershire" erzeugt und verzehrt so viele Bohnen, daß man sagt:

Schüttle einen Mann aus Leicestershire am Kragen, und du wirst die Bohnen in seinem Bauche klappern hören.

Von Lincolnshire heißt es:

Lincolnshire, wo die Schweine Seife und die Kühe Feuer sch.....,

weil die Leute dort so arm sind, daß sie mit Schweinsdünger waschen und mit Kuhdünger feuern.

Pembrokeshire wird

Klein-England jenseits Wales

genannt, weil die Einwohner meist englisch und wenig wälisch sprechen,[1]) und Suffolk wird wegen seiner vortrefflichen „Milch" und seiner „schönen Mädchen" gepriesen.

Von unbeständigen Personen spricht man in Schottland:

Er ist ein Mann von Aberdeen, der sein Wort zurücknimmt.

Der Mayor von Altringham liegt zu Bett, während man seine Hosen flickt,

spricht man, weil der Ort so arm ist, und von Einem, der nichts mehr lernt, heißt es:

---

1) Aus demselben Grunde nennt man Beaumaris auf der Insel Anglesey: „Klein-London jenseits Wales."

Er ist rückwärts über die Brücke von Asfordby gegangen.

Bath, der vielbesuchte Badeort in Somersetshire, ist wegen seiner zahlreichen Bettler bekannt, die dort den Fremden belästigen; Banbury in Northamptonshire dagegen durch seine Kesselflicker, von denen man sprichwörtlich sagt:

Wie die Kesselflicker von Banbury, welche drei Löcher machen, wenn sie eins flicken.

Die Redensart:

Jeder kann nicht Vikar von Bowden sein,

rührt aus der Zeit her, wo die Pfarrstelle noch eine der reichsten in Cheshire war; eine andere:

Der Vikar von Bray wird Vikar von Bray bleiben,

beruht auf einem historischen Vorfall.

Der Vikar von Bray unter der Regierung Heinrich's VIII. blieb es nämlich auch unter der Eduard's VI., der Königin Maria und der Königin Elisabeth, indem er bald Papist, bald Anglikaner wurde. Als man ihm nun vorwarf, daß er vier Mal seinen Glauben gewechselt, entgegnete er: „Nicht so, ich blieb stets meinem Grundsatz treu, denn der ist: als Vikar von Bray zu leben und zu sterben."

Der Xeres-Sekt ward früher „Milch von Bristol" genannt, weil es das beliebteste Getränk der Bewohner Bristol's war.

Mit einem Byrdporter Dolch erstechen,

heißt: gehangen werden, weil in Byrdport, in dessen Umgegend sehr viel Hanf wächst, früher die Taue für die königliche Marine gemacht wurden.

Die Mühlen an dem Dee in Chester waren einst so einträglich, daß man zu einem Verschwender sprach:

Hättest du den Ertrag der Deemühlen, du gäbst ihn aus.

Eine Hummer von Chichester, eine Strahlenmuschel von Selsey, eine Barbe von Arundel, ein Aal von Pulborough, eine Forelle von Amberley, ein Hering von Rye und ein Weißschwanz von Bourne

werden als vortrefflich gepriesen.

Mit dem Ausdruck:

Weberrindfleisch von Colchester

in Essex bezeichnet man die Sprotten, weil diese die Hauptnahrung der Weber ausmachen.

Cotswald in Glocestershire liegt in einer so kalten Gegend, daß man von Etwas, was langsam wird, sagt:

Es kommt so langsam, wie die Gerste von Cotswald,

und mit der Redensart:

So wild wie ein Löwe von Cotswald,

bezeichnet man ein Schaf.

Jemand nach Coventry schicken,

heißt: ihn los sein wollen, weil man einst ein Regiment, das sich in seiner Garnison schlecht aufgeführt hatte, nach Coventry verlegte, wo es den Soldaten sehr mißfiel.

Das Krümmste, was es giebt, ist:

So krumm wie der Bach von Crawley,

welcher 80 Meilen auf 18 Meilen Landes macht.

Wird in einer Gesellschaft viel durcheinandergeschrieen, so sagt man:

Das Gericht von Dover, lauter Sprecher und keine Hörer,

weil dort meist Seeleute erscheinen, die immer viel Lärm machen und wenig Gehör annehmen wollen, und will man etwas Unmögliches ausdrücken, so heißt es:

Wenn Dudman und Ram-head zusammentreffen,

d. h. zwei Landspitzen, welche zwanzig Meilen auseinanderliegen.

In großem Rufe stehen:

Schinken von Dunmow und Doncaster Dolche,
Monmouth Mützen und Lempster Wolle,
Ale von Derby und Londner Bier.

Der Schinken von Dunmow war darum berühmt, weil das dortige Kloster verpflichtet war, jedem Ehepaare, welches nach zwölf Monaten Ehe versichern konnte, es habe beiderseitig keinen Augenblick seine Verheirathung bereut, einen Schinken verabfolgen zu lassen, eine Sitte, welche Ainsworth in seinem Roman „The flitch of bacon" sehr lebendig behandelt hat.

Sachen, welche einfach, klar und leicht daliegen, sind:

Eben wie die Straße nach Dunstable;

Leute, welche nicht Wort halten:

Männer von Duresley,

einer Stadt in Glocestershire, und Dummköpfe:

So weise wie ein Mann von Gotham.

Von Hölle, Hull und Halifax befreie uns!

war einst der Stoßseufzer aller Bettler und Vagabunden in Yorkshire, weil es zu Hull ein Strafhaus gab, in welches man jeden Bettler einsperrte, und zu Halifax Jeder, der auf einem Diebstahl ertappt wurde, auf der Stelle geköpft ward.

Das Thal von Holmsdale
Ward nie genommen und soll nie genommen werden,

hieß es früher von Holmsdale in Surrey; und von Lidford in Devonshire:

Erst hängt und rädert, und dann bringt die Sache vor's Gericht von Lidford,

weil dieser kleine, aber alte Ort große Gerechtsame und ein besonderes Gericht hatte, welches, aus Leuten niederer Stände bestehend, nicht immer allzu tauglich zur Ausübung seiner Amtsthätigkeit war.

Der Ausdruck:

Tanzen wie die Narren von Hogsnorton,

bezieht sich auf ein Dorf bei Oxford, dessen Bewohner für dumm gelten.

London, die Weltstadt, ist für den englischen Landmann ein „Pfenniglecker," und Jeder, der nach London kömmt, weiß, daß dieser Name nicht ganz unpassend ist.

Eine Londner Jury hängt halb und spricht halb frei,

weil sie zu viel zu thun hat, um nicht Alles rasch abmachen zu müssen, und:

Die Londner Brücke ward für Weise gemacht, um darüber, für Narren, um darunter zu gehen.

Ein echter Londner ist „im Bereich des Geläutes von Bowbell geboren," d. h. der Glocken der Bogenkirche (Bow-church),[1]) welche so heißt, weil sie auf Bogen

---

1) Die Londner Glocken im Allgemeinen haben zu der Redensart Anlaß gegeben:

Sie stimmen überein, wie die Glocken von London,

was denn natürlich keine Uebereinstimmung, sondern das Gegentheil ausdrückt.

erbaut ist, und wird ein Cockney, früher „Londner Cockney," genannt, ein Spitzname, der freilich noch nicht „so alt wie Paul," oder: „Paul's Thurm,"[1]) aber doch schon über 400 Jahre gäng und gäbe ist.

Ueber den Ursprung weiß man nichts Genaues, doch erzählt man sich, es habe einst ein zartes Bürgersöhnchen von London, als es zum ersten Male auf's Land gekommen, und dort die Bekanntschaft mit dem Krähen des Hahnes (cock) gemacht, dasselbe „Wiehern" (neighing) genannt, und so Veranlassung zur Taufe sämmtlicher Londner gegeben.

Die Redensart:

Ich habe so gut zu Mittag gegessen, wie der Mayor von London,

wird angewandt, um ein behagliches Essen zu bezeichnen.

Wer nach Westminster um eine Frau, nach St. Paul um einen Mann und nach Smithfield um ein Pferd geht, kann auf eine H..., einen Schelm und eine Mähre treffen,

und wer:

So lang wie Grethe (Megg) von Westminster

ist, hat mehr an Länge, aber weniger an Breite, als er braucht, indem Megg oder Grethe eine große Kanone war, welche während der Bürgerkriege aus dem Tower nach Westminster gebracht wurde und dort einige Zeit lang blieb.

Von einem schlechten Wirthschafter heißt es:

---

1) Dieser Ausdruck bedeutet sehr alt, indem König Ethelbert bereits 610 der Paulskirche einen Thurm hinzufügte, der aber vom Blitz getroffen und 1087 von den Bischöfen Londons neu gebaut wurde.

Er braucht so viel, wie ein Freibauer von Maxfield, welcher zu Michaeli weder Korn, noch Heu hat,

und von Northampton sagte man früher:

Der Mayor von Northampton öffnet die Austern mit seinem Dolch,

weil die Stadt so entfernt vom Meere liegt, daß die Austern gewöhnlich stinkend ankamen.

Der Rath:

Schicke die Verdingales nach Oxfords Breitenthor,

ist auch für unsere Zeit noch anwendbar, da die Verdingales durch die Crinolinen ersetzt sind.

Etwas besonders Gutes „leckt man" in Cheshire auf:

Wie das Heu von Lim,

einem Dorfe am Flusse Mersey, der Cheshire und Lancashire trennt, und an dessen Ufern man das beste Heu der Gegend gewinnt.

Die Redensart:

Jemand ansehen, wie der Teufel Lincoln ansieht,

rührt wahrscheinlich von einer kleinen Statue des Teufels her, welche auf dem Lincolner Collegium in Oxford steht, obgleich Andere glauben, es beziehe sich auf das Gesicht, welches der Teufel gemacht haben soll, als er zuerst den Münster von Lincoln sah.

Ein Mantel von Plymouth

heißt ein Stab, welchen mancher Heimkehrende, der in Plymouth landete, und nicht Geld genug hatte, sich neue Kleider zu kaufen, sich im nächsten Holze abschnitt, um damit statt des Mantels seine Rückkehr nach Hause anzutreten, da man sonst im Mantel keinen Stock trug.

„Ramsey, das reiche," galt einst für die reichste aller englischen Abteien, da sie für 60 Mönche 7000 Pfund Einkünfte hatte, so daß auf jeden Mönch 100, und auf den Abt 1000 Pfund kamen.

Auf eine Mauer in Rom man geschrieben hat:
Ribchester war so reich, wie je eine Christenstadt,

lautet ein Reim von Ribchester, wo noch im vorigen Jahrhundert fortwährend Münzen und Säulenstücke ausgegraben wurden, während es schon zu einem unbedeutenden Marktflecken herabgesunken war, und ein anderer prophezeit:

Trägt Rivingspitze[1]) einen Hut,
Seid sicher, so wird der Tag nicht gut.

Von zuverlässigen Menschen, welche in ihren Aemtern tüchtig sind und aushalten, sagt man:

So fester Stahl, wie die Sporenräder von Rippon,

einer Stadt in Yorkshire, wo die besten Sporen in ganz England gemacht wurden, mit denen man einen Schilling durchstechen konnte, und welche eher zerbrachen, als sich bogen.

Nicht Jeder kann in Rotheras wohnen,

heißt es von diesem reizenden Landsitze in Herefordshire, welcher vormals den Bodmans gehörte.

Die Ebene von Salisbury ist selten ohne ein bis zwei Diebe,

sagte man im 17. Jahrhundert, als noch die Highwaymen oder die Gentlemen of the road florirten.

Der Ausdruck:

---

1) Berg in Lancashire.

Eine Warnung von Scarborough,

bezeichnet eine plötzliche Ueberraschung mit etwas Unangenehmem, und zwar stammt dieses Sprichwort aus der Zeit der blutigen Maria, wo 1557 Thomas Stafford mit einem geringen Häuflein das Schloß von Scarborough wegnahm, noch ehe die Leute des Ortes von seiner Annäherung gehört hatten. Sechs Tage später ward er seinerseits vom Grafen von Westmoreland überfallen, gefangen, nach London gebracht und geköpft.

Skiddaw, Lauvellin und Casticand
Sind die drei höchsten Hügel in Engeland,

lautete ein alter Volksreim, doch sind die drei Hügel nicht gerade mit der Elle gemessen worden, und drei andere machen ihnen den Rang streitig:

Ingleborough, Pendle und Penigent
Sind die höchsten Hügel zwischen Schottland und Trent.

Die Hauptbelustigung Stamford's, das berühmte Bullenrennen, [1]) hat Veranlassung gegeben zu der Redensart:

So toll wie der gehetzte Ochse von Stamford,

---

1) William Graf Warren, welcher zur Zeit König Johann's Herr von Stamford war, sah eines Tages, als er auf der Ringmauer seines Schlosses stand, zwei Bullen um eine Kuh kämpfen, und zwar so wüthend, daß alle Fleischerhunde, groß und klein, aufrührerisch wurden, und den tollsten der Bullen geradewegs durch die Stadt hetzten. Dieser Anblick belustigte den Grafen dermaßen, daß er die sogenannten Schloßwiesen, auf deren einer der Bullenkampf stattgefunden, den Fleischern der Stadt zur Gemeindeweide gab, sobald das erste Gras herunter wäre, aber als Bedingung festsetzte, daß sie jedes Jahr 6 Wochen vor Weihnachten einen wilden Bullen stellen müßten, der gehetzt werden sollte.

und von Stopford heißt es:

Stopford Gesetz, weder pfählen, noch rädern.

Ich bin in Taunton Dean geboren, wo sollt' ich sonst geboren sein?

sprechen die Bauern aus der Umgegend von Taunton, welche viele Kirchspiele enthält und so fruchtbar ist, daß sie, dem Ausdruck der Bewohner nach, mit „der Sonne allein," ohne alle Düngung, genug hervorbringt. Die Bauern sind daher sehr reich, aber leider auch sehr grob, und besonders so eingebildet auf ihre Gegend, daß sie es als Beleidigung ansehen, wenn man annimmt, sie könnten anderswo geboren sein, als in Taunton Dean.

Von Jemand, der immer sehr grämlich aussieht, sagt man:

Er sieht aus, als hätte er sich mit Senf von Tewksbury genährt,

einer Stadt in Glocestershire, wo viele Senfkugeln gemacht und nach allen Orten hin versandt wurden.

Wakefield in Yorkshire ist als das „lustige" bekannt, und so gewissermaßen die eigentlichste Stadt von Merry Old-England.

Frankreich, „das schöne Frankreich," wie es der Franzose nennt, ist selbstverständlich das erste Land der Welt, sowie seine Bewohner, welche die sogenannte „große Nation" bilden, von sich selbst sagen:

Le Français est l'homme par excellence,
(Der Franzose ist der eigentliche Mensch).

Wenn indessen der Franzose, wie wir bereits gesehen haben, auch von Haus aus frei von allen Gebrechen ist, die anderen Völkern ankleben, und er seine sämmtlichen Fehler einzig und allein dem Umgange mit den fremden Nationen verdankt, die er mit seiner Civilisation zu beglücken gedachte, so ist er doch auf Nichts so eitel, als auf die Bosheit, welche er als ausschließliches Erbtheil der Natur zu besitzen wähnt, und die er mit den Worten preist:

Le Français né malin, [1])
(Der Franzose schlimm von Geburt).

Unter „französisch sprechen" versteht man in Frankreich ebenfalls nicht blos: offen, ohne Umschweife, gerade heraus reden, wie dies fast jede Nation mit dem Sprechen ihrer Sprache bezeichnet, sondern auch: mit Würde und drohend sprechen, und „französisch verstehen" bedeutet eine Zurechtweisung, eine Warnung oder Drohung verstehen.

Obgleich das französische Reich schon längst in Departements eingetheilt ist, hat doch das Volk die Namen der alten Provinzen beibehalten, und so finden wir:

Aus dem Anjou und der Touraine
Gutes Obst, guter Geist und gute Weine.

„Nach Angoulème gehen," heißt sein Geld verzehren, durchbringen, weil das in der Aussprache gleichlautende Wort engouler verschlingen bedeutet.

Die Bewohner von Artois stehen in dem Rufe,

---

1) Die Belgier setzen boshaft, aber wahr, hinzu:
inventa la guillotine, (erfand die Guillotine).

Andere gern zu scheren oder zu plagen. Auch legt ihnen der Volkswitz „rothe Gedärme" und „Hundeköpfe" bei, und allgemein sagt man:

Stumpfnasig wie ein Hund von Artois.

„Ein Zahnstocher aus der Auvergne," ist einer der zahllosen Euphemismen, welche die Franzosen zur Benennung eines gewissen Theiles des menschlichen Körpers erfunden haben. Ursprünglich den Mauleseln entnommen, an denen die Auvergne so reich ist, dient dieser Ausdruck zur Bezeichnung einer Schönheit, welche dem Manne unentbehrlich ist, wenn er das Lob verdienen will:

Il est bien avitaillé, (er ist gut ausgestattet).

Das Land Beauce oder Beausse, eine große, baumlose Fläche mit so fettem, fruchtbarem Boden, daß es heißt:

In Beauce gutes Land und schlechter Weg,

indem bei Regen die Wege unfahrbar werden, ist durch die Armuth seines Adels sprichwörtlich geworden:

Edelmann von Beauce, der seine Hunde verkauft, um Brod zu haben,

oder:

Edelmann von Beauce, der im Bette bleibt, wenn man seine Hosen flickt,

und:

Das ist, wie bei den Herren in der Beauce, ein Degen für Dreie,

sind Redensarten, mit denen der Franzose äußerst treffend das Proletariat des Adels charakterisirt, jenen Zustand des Nichthabens und Nichtdürfens, in welchem

man wohl die Erlaubniß hat, standesgemäß Hungers zu sterben, aber bei Leibe nicht unstandesgemäß ein Stück Brod erwerben darf.

Die Bewohner der Bretagne, welche von sich selbst sagen:

Er hat den Kopf hart wie ein Bretagner,

werden für eigensinnig und starrköpfig gehalten, und ihr zäher Glaube an die Rückkehr des Königs Arthur, dessen Tod sie noch immer bezweifeln, gab Anlaß, eine unerschütterliche Hoffnung mit dem Ausdruck:

Eine Bretagner Hoffnung

zu bezeichnen. Auch sagt man:

Nach geschehener That ist der Bretagner weise,

und behauptet:

Der Bretagner droht immer erst, wenn er bereits geschlagen hat.

„Un tour de Breton" (ein Bretagner Stückchen), oder: „un saut de Breton" (ein Bretagner Sprung), bedeutet ein Bein stellen, und im Mittelalter pflegte man die Sekundanten bei Duellen „Bretons" zu nennen.

Da die beiden Provinzen Hoch- und Niederbretagne sich gegenseitig um den Vorzug streiten, das Bretagnisch am reinsten zu sprechen, heißt es scherzhaft:

Gut bretagnisch in Léon, gut französisch in Vannes.

La Brie, das Land der „Ochsentreiber" und der berühmten Käse dieses Namens, ist „die Kammermagd der Champagne."

Burgund, die Heimath des „Burgunders," oder „der Burgunderweine," war das erste deutsche Land, welches das Christenthum annahm, weshalb die Bur-

gunder von ihren heidnischgebliebenen Nachbarvölkern den Spitznamen „die Gesalzenen“ erhielten, weil den Täuflingen in der katholischen Kirche Salz in den Mund gethan wird. Die fortwährenden Kriege, welche Burgund zu führen hatte, gaben später Veranlassung zu dem Spottreim:

Bourguignon salé,
L'épée au côté,
La barbe au menton,
Saute, Bourguignon!
(Gesalzener Burgunder,
Das Schwert an der Seite,
Den Bart am Kinn,
Springe, Burgunder!).

Die Champagne, welche durch ihren Wein Weltruf erlangt hat und zugleich das Vaterland zahlreicher Berühmtheiten ist, kann trotzdem in Frankreich selbst die Lächerlichkeit nicht loswerden, die sich an ihren Namen knüpft.

99 Hammel und Einer aus der Champagne machen 100 Thiere,

ist ein Sprichwort, welches sogar bis über die französische Grenze gedrungen und in den Niederlanden völlig heimisch geworden ist, und sagt man:

Er ist vom Regiment der Champagne,

so bedeutet dies: er macht sich nichts aus einem Befehl. Beide Redensarten beruhen auf historischem Grunde. Von dem Ursprung der ersteren erzählt man, Cäsar habe nach der Eroberung Galliens, um den Handel der Champagne zu begünstigen, der vornehmlich in Vieh bestand, alle Heerden unter 100 Stück von Abgaben befreit. Da aber die Bewohner diesen Vortheil benutz-

ten, und ſtets nur Heerden aus 99 Stück Hammeln bildeten, ſo befahl Cäſar, daß künftig der Hirte jeder Heerde mitgerechnet werden und gleich einem Hammel zahlen ſollte.

Die andere Redensart bezieht ſich auf eine weniger mährchenhafte Veranlaſſung. Bei einem Balle, der 1747 zur Feier der Hochzeit des Dauphins, des Vaters Ludwig's XVI., in Verſailles gegeben wurde, hatte ſich ein Herr auf eine Bank geſetzt, die für andere Perſonen beſtimmt war. Der dienſthabende Offizier der Gardes-du-corps bat ihn, aufzuſtehen, aber er blieb ſitzen, und rief, als der Offizier ihn immer dringender aufforderte, ſich zu entfernen, endlich voller Ungeduld aus: „Herr, ich ſchere mich den Geier darum, und wenn Ihnen das nicht recht iſt, ſo bin ich der und der, Oberſt vom Regiment der Champagne!“ Der Wortwechſel machte Aufſehen, die Antwort lief bald von Mund zu Mund durch den ganzen Saal, und als einige Minuten ſpäter eine Dame ebenfalls ihren Platz räumen ſollte, entgegnete ſie ihrem Quälgeiſt: „Am Ende, machen Sie, was Sie wollen, aber ich bin vom Regiment der Champagne.“ So ward dieſe Phraſe allmälig am franzöſiſchen Hofe Mode, und verbreitete ſich von dort aus durch das ganze Land.

Nicht minder gäng und gäbe iſt die Redensart:

Nach der Picardie hinblicken, um zu ſehen, ob die Champagne brennt,

um das Schielen auszudrücken, und will man Jemand als intelligent bezeichnen, ohne es geradezu zu ſagen, ſo ſpricht man:

Er weiß die Märkte der Champagne.

Als nämlich Philipp der Schöne öffentliche Banken errichtete, um der Verwirrung zu steuern, die aus der Vervielfältigung und Fälschung der Geldsorten entstanden war, und dem Wucher Einhalt zu thun, durch welchen die Lombarden und die Juden ganze Familien in das Unglück stürzten, gab er sicheren Leuten, welche mit dem Gehalt und Werthe der verschiedenen Münzen vertraut waren, den Auftrag, alle falschen und schlechten Geldstücke gegen gültige und probehaltige umzuwechseln, und sandte die Ankündigungen seiner neuen Anordnung an die Marktmeister der Champagne, wo damals die meisten privilegirten Märkte gehalten wurden, so daß die Kenntniß dieser Märkte, welche zu jener Zeit erforderlich war, allmälig für einen Beweis von Klugheit galt.

Die Unfruchtbarkeit des Bodens der Champagne gab Veranlassung, sie früher „die lausige" zu nennen, ein Name, mit welchem man noch heutiges Tages das Land zwischen Vitry und Sezanne beehrt, in dem die Armuth der Bewohner am größten ist.

Der Gascogner gilt als Typus aller eitlen Prahler und Schwätzer, und das nach seinem Namen gebildete Hauptwort „Gasconnade" ist der stehende Ausdruck nicht nur für jede übertriebene Aufschneiderei, sondern auch für jedes leichthin gemachte Versprechen geworden, das man nicht zu halten gedenkt. Da es der Gascogner mit dem Mein und Dein nicht genauer nehmen soll, wie mit der Wahrheit seiner Worte, so bedeutet Gascon auch einen Menschen, der gern stiehlt, das davon abge-

leitete Zeitwort gasconner, entwenden, und „ein Gascognerstückchen" einen Diebstahl. Ebenso wird der Strick des Henkers häufig „Gascognersalat" genannt, und wenn Jemand nur mit dem Munde zu den Muthigsten gehört, so sagt man:

Er gleicht dem Gascogner, er hat nur ein Laster: er ist zu tapfer.

Dabei kann man jedoch dem Gascogner eine große Geistesgewandtheit, viel Originalität und Witz nicht absprechen, und wenn man ihm vorwirft, leichtfüßig, großsprecherisch, ohne Geld und ohne Gedächtniß zu sein, so ist er gewiß stets der Erste, welcher darüber lacht und durch seine Einfälle die Andern dahin bringt, ihm lachen zu helfen.

Die Bewohner der Normandie dagegen stehen von jeher in dem Rufe, Kniffe und Ränke zu lieben, und die Bretagner in ihrem nachbarlichen Hasse versicheren, daß Judas Ischariot in der Normandie zwischen Caen und Rouen geboren sei, während man wiederum im Anjou und in Maine angiebt, Judas stamme aus Sablé her. Die letztere Ansicht stützt sich auf den Vers:

Perfidus ille Judas Sabloniensis erat;

die Bretagner aber führen als Beweis für die Richtigkeit ihrer Behauptung die Verse an:

Judas était Normand,
Tout le monde le dit:
Entre Caen et Rouen ce malheureux naquit;
Il vendit son seigneur pour trente marcs comptants;
Au diable soient tous les Normands!

„Eine Normandische Antwort" bedeutet eine zweideutige Antwort, „eine Normandische Versöhnung" eine geheu-

chelte, ſcheinbare Ausſöhnung, und „als Normand antworten," heißt: weder Ja, noch Nein ſagen, ſondern ausweichend antworten. Von einem verſchlagenen Menſchen, dem man nicht trauen darf, ſpricht man:

Das iſt ein feiner Normand,

und die Normandie ſelbſt wird das „Land der Weisheit" genannt. Nur „geſchickt ſein wie ein Normandiſcher Prieſter" bezeichnet nicht Gewandtheit, ſondern Unbeholfenheit, weil St. Gaucher, in deſſen Namen der Sinn des „Linkiſchen" liegt, Prieſter der Normandie war.

Das Sprichwort:

Ein Normand giebt ſein Wort und nimmt es zurück,
(Un Normand a son dit et son dédit),

oder:

Normand, ein Mann, der gewohnt iſt, ſein Wort zu widerrufen,

ſoll ſich auf eine alte Rechtsgewohnheit der Normandie beziehen, welche Contrakte erſt vierundzwanzig Stunden nach dem Abſchluß in Kraft treten ließ, und bis dahin beiden Parteien geſtattete, ihre Unterſchrift zurückzuziehen und ſo die ganze Verhandlung rückgängig zu machen.

Auch die Redensart:

Qui fit Normand fit truand,
(Normand ſtreicht durch's Land),

beruht auf der Erinnerung an die Zeit, wo die Normandie ſo mit Auflagen überhäuft war, daß faſt alle Bauern und Handwerker ſich genöthigt ſahen, ihre Wohnungen zu verlaſſen und zu betteln, um nur ihr Leben zu friſten, und das Sprichwort:

Ein Manceau gilt anderthalb Normands,

verdankt seinen Ursprung dem verschiedenen Gehalte der Münzen dieses Namens, indem der Bischof von Mans seine Münzen um die Hälfte gehaltvoller schlagen ließ, als die der Normandie. Ein Sou oder Denier von Mans, manceau oder mansais genannt, galt daher anderthalb Sous oder Deniers der Normandie, welche normands hießen. Da aber die Bewohner des Mans nicht minder wegen ihrer Schlauheit und Ränkesucht verrufen sind, als die der Normandie, so daß man zu sprechen pflegt:

Das ist ein Manceau, das will Alles sagen,

so hat man auch den Sinn dieses Sprichworts spottweis von dem Münzwerth auf den Werth der Bewohner beider Länder übertragen.

Der Gewohnheit, die Normands „bigott" zu nennen, soll ebenfalls eine historische Thatsache zu Grunde liegen. Man erzählt nämlich, als Karl der Einfältige seine Tochter Gisela mit der Normandie als Heirathsgut dem Normannenherzog Rollon zur Frau gab, habe sich dieser nicht der Sitte gemäß dem König zu Füßen geworfen, um seine Dankbarkeit zu bezeigen, und seinen Begleitern, die ihn dazu zu bewegen suchten, mit Stolz entgegnet: No, by God, nein, bei Gott! Die französischen Höflinge spöttelten darüber, und nannten den Herzog seitdem ironisch: „Bei Gott," woraus der Name bigot wurde, den man später allen Normands beilegte.

Wahrscheinlicher ist es jedoch, daß dieser Beiname von der unter den Germanen üblichen Betheuerung: „Bei Gott!" herrührt, welche die Normannen mit nach

Frankreich brachten, und die man noch heutiges Tages in den Vlämischen Provinzen Nordfrankreichs hört.

Die Bewohner der Nieder=Normandie haben ihren Spitznamen houïvets oder boulieux, Breiesser, ihrer Liebe für Breie zu danken, indem sie so gern Brei essen sollen, daß ein elegischer Dichter, der einen todten Freund be=singt, welcher ihm unvergeßlich ist, pathetisch ausruft: „Eher könne man den Vlamingen die Butter, den Au=vergnaten die Rüben und den Normands den Brei entziehen, als ihm die Erinnerung an seinen Freund nehmen.“

„Die Picarden haben einen heißen Kopf“ oder „den Kopf zu nahe an der Mütze“ sagt das Sprich=wort, um den aufbrausenden Charakter der Bewohner der Picardie zu bezeichnen, deren Hauptfehler: die Hestig=keit und die Liebe zu den Freuden der Tafel sehr treffend mit den Worten ausgedrückt werden:

Tête et fête de Picard, [1])
(Picarden=Kopf und Picarden=Fest.

Da es aber heißt:

Jeder gute Picarde besinnt sich,

indem er sich ebenso schnell wieder beruhigt, wie er auf=braust, und das hitzige Temperament nicht selten mit

1) Die Trunksucht, welche man dem Picarden vorwirft, erklärt auch das Sprichwort:

Um ihre Herren wiederzufinden, sehen die Hunde der Nor=mandie nach oben, die der Picardie nach unten,

indem die Normands oft verdienen, gehangen zu werden, die Picarden aber häufig in der Trunkenheit auf der Erde liegend sterben.

einem loyalen und tüchtigen Charakter verbunden ist, so gilt auch:

Ein echter Picarde,

für einen aufrichtigen, geraden Mann, der ohne Falsch ist, denn:

Die Freimüthigkeit, in der Picardie geboren, hat das Herz auf der Hand,

und in einem alten Gedichte findet man den Lobspruch:

Wie die Puppe ohne ihre Hülle sich in einen glänzenden Schmetterling verwandelt, so erscheint auch der Picarde außer seinem gewöhnlichen Rocke wie ein glänzender Marquis.

Gleichwohl hält man den Picarden für etwas einfältig, so daß man spottweis sagt:

Für einen Picarden seid ihr nicht einfältig genug,

und um sich zugleich über die Naivetät und Sorglosigkeit lustig zu machen, welche man dem Picarden zuschreibt, hat man folgenden Dialog erfunden:

Picarde, dein Haus brennt! —
Bah, ich habe den Schlüssel in meiner Tasche!

Den alten Reim des Mittelalters:

Isti Picardi non sunt ad proelia tardi,
Primo sunt hardi, sed sunt in fine couardi,
(Diese Picarden sind zum Kampf bereit sogleich,
Im Anfang sind sie kühn, zuletzt aber sind sie feig),

haben die Picarden auf mehr als einem Schlachtfeld durch ihre Tapferkeit Lügen gestraft, und das Sprichwort:

99 Sperlinge und ein Picarde machen 100 Diebe,

das dem bekannten von der Champagne nachgebildet ist, beruht auf einem Wortspiel, indem man den Sperling ebenfalls „Picker" nennen könnte.

Das Land Vermandois hatte einst Ruf durch seine Erbsen.

Abbeville, welches durch seine Tuchfabriken berühmt war, ist durch das „Blau von Abbeville" nicht minder weit und breit bekannt, als Ailly durch seinen hohen Glockenthurm, von dem es heißt:

Hoch wie der Glockenthurm von Ailly,

und nach dem das Oertchen selbst allgemein „Ailly mit dem hohen Glockenthurm" genannt wird.

Allonville, ein Dorf bei Amiens, kann sich zwar keines Glockenthurmes rühmen, aber dennoch hat es seinen Glocken, welche in zwei Maueröffnungen über dem Portal der Kirche hängen, all' seine Bedeutsamkeit zu danken, indem man in der Picardie überall sprichwörtlich sagt:

Das ist wie die Glocken von Allonville: verschwindet eine, kömmt die andere zum Vorschein.

Amiens, „die edle Halle," wie es früh schon genannt wurde, ist vielfach im Munde des Volkes. Die Rose, eine Krankheit, welche bei den vielen zugigen Brücken, die über die Canäle der Stadt führen, allerdings dort heimischer gewesen sein mag, als anderswo, hieß sonst:

Das Uebel von Amiens.

Die jungen Edelleute oder „die damoisels von Amiens" hatten einst den Ruf, sich bei allen Turnieren und Wettkämpfen durch Muth und Gewandtheit auszuzeichnen, und die Borden oder „Posamentierarbeiten von Amiens" sind im Handel ebenso gesucht, wie von den Feinschmeckern die „Pasteten von Amiens," welche aus Enten bereitet

werden und an Güte den „Pasteten von Reims und Pithiviers“ nicht nachstehen.

Dagegen müssen die Einwohner die Unvorsichtigkeit, welche es den Spaniern 1597 gelingen ließ, die Stadt mit Hülfe einiger Säcke Nüsse zu besetzen, noch heutiges Tages mit dem Spottnamen büßen:

Amienser, Nußesser,

oder:

Die Dummköpfe (bacouais) von Amiens,

und wenn Jemand sich viel hin- und herbewegt, ohne eigentlich etwas zu thun, so sagt man:

Es ist Johann von Amiens, der sich abquält und nichts thut,

weil zu Anfang des 17. Jahrhunderts, wo Artois in den Händen der Spanier war, und deshalb in offener Feindschaft mit der Picardie stand, die Bewohner von Amiens sich vergeblich bemühten, den Truppen Maximilian's zu widerstehen.

Die Picarden rächten sich für diesen Spott, indem sie, auf den Verrath von Arras anspielend, entgegneten:

Es ist Johann von Arras, der sich übergiebt und dann es liegen läßt.

Angers, die alte Hauptstadt von Anjou, zeichnete sich ehemals durch die große Zahl seiner Priester, Kirchen und Thürme aus, weshalb man die Bewohner „die Glöckner von Angers“ nannte, und von der Stadt sagte:

Angers, niedrige Stadt und hohe Glockenthürme, reiche H:... und arme Schüler.

Angivilliers ist durch seine Truthühner, Appilly durch seine Gänse, Argicourt durch die Albernheiten

berühmt, welche man seinen Bewohnern zuschreibt, die davon:

Die Dummköpfe (hurons) von Argicourt

heißen.

Arras spielt eine bedeutende Rolle im Sprichwort. Schon Adam von der Halle besang es im 13. Jahrhundert mit den Worten:

Arras, Arras, du Stadt der Prozesse, des Hasses und der Verleumdungssucht,

und noch 1739 bemühte sich der Abbé Leboeuf in seiner „Abhandlung über den Zustand der Wissenschaften in Frankreich" den Spruch zu widerlegen:

Niemals sind aus Arras gute Geistliche gekommen.

Die Bewohner, die sich einst durch die glänzenden Turniere (béhordis) hervorthaten, welche sie namentlich während des Faschings alljährlich veranstalteten, gelten für große Liebhaber des Lauchs, der bei Arras viel gebaut wird, und haben den Spitznamen hoguineurs erhalten, womit man im Dialekt der Picardie nicht nur Jemand, der Andere gern ärgert, sondern auch einen Wüstling bezeichnet.

Das Wappen der Stadt, welches drei Ratten zeigt, gab den Spaniern Veranlassung, eines der Thore mit der Inschrift zu schmücken:

Erst wenn die Ratten werden die Katzen fangen,
Wird Arras in die Hand der Franzosen gelangen.

Auch die Burgunder hatten 1414, als Karl VI. Arras belagerte, ihre Fahne mit dem Reim verziert:

Wenn die Mäuse Katzen fressen werden,
Wird der König Herr von Arras werden.

Als aber Ludwig XI. im Jahre 1477 Arras einnahm, und der Kaiser Maximilian die Stadt nochmals an die Franzosen verlor, rächten sich diese für die Prahlereien der Spanier durch mehrere Caricaturen, von denen besonders eine die Unterschrift trug:

Niederlage und allgemeine Gefangennehmung der Katzen Spaniens von den französischen Ratten vor der Stadt Arras.

Athies, welches bereits im 3. Jahrhundert „das öde" hieß, soll nach einem Volksreim:

Athies, Fourques, Ennemain
Sont trois villages en une main, [1])

mit zwei anderen Dörfern, Fourques und Ennemain, zusammengenommen, gerade einen Handteller groß sein.

Kohl für Kohl, Aubervilliers ist so gut wie Paris,

sagt man von Aubervilliers, dessen Töchter für so dickbackig gelten, daß es heißt:

Von Aubervilliers der Bürgerin
Sitzt die Nase in den Backen d'rin.

Die Bewohner von Aumâtre werden „Breiesser," die von Aucerre die „Braunen" und die von Avenay etwas derbgrob „Schmutzärsche" genannt, während man die von Auxerre beschuldigt, beständig am Durchfall zu leiden, und denen von Bailleul-le-Soc bei Clermont die Einfalt zutraut, den Mond haben fischen zu wollen, dessen Abbild sie im Wasser glänzen sahen.

Die Dörfer Baisieux, Warloy und Vignacourt im Canton Corbie gelten für „drei Diebeshöhlen," und in

---

1) Ganz ähnlich sagt man von drei anderen Dörfern: „Irles, Pys und Miraumont, machen drei Dörfer an einem Berg."

Bapaume (Pas-de-Calais) ist es hergebrachte Sitte, daß stets „der Schmutzigste die Küche besorgt.“

Der Spottname: „Katzen von Beaugency,“ welchen die Einwohner dieser kleinen Stadt noch jetzt führen, rührt von 1567 her, wo der Prinz von Condé, das Haupt der Protestanten, vor der Stadt erschien, und sich vom Gouverneur die Erlaubniß erbat, durchmarschiren zu dürfen, um durch das Land von Beauce nach Orléans rücken zu können. Der Gouverneur, Charles de Berthinville, welcher Katholik war, bewilligte diese Bitte, ließ aber, als Condé's Armee halb in der Stadt war, plötzlich die Zugbrücke aufziehen, und diese Treulosigkeit, an welcher die Bürger von Beaugency gar keinen Antheil gehabt haben sollen, müssen diese seitdem büßen.

Noch älter ist der Name „Esel von Beaune,“ welcher bis in's 13. Jahrhundert hinaufreicht.

Denn in der Stadt Beaune, von deren Wein es heißt:

Der Wein von Beaune verliert nur ohne Vergleich,

befand sich in jener Zeit eine Familie von Kaufleuten, welche Asne hieß, und einen so ausgebreiteten Handel trieb, daß man, sobald von blühenden Geschäften die Rede war, stets die der Asne von Beaune anführte. Später, als sich die Bewohner von Dijon und von Beaune gegenseitig aufzuziehen anfingen, waren es die Ersteren, welche den allbekannten doppelsinnigen Namen auf alle Bewohner von Beaune übertrugen und von Dummköpfen zu sagen pflegten, sie wären aus Beaune oder gehörten dorthin, und Piron, der Gegner Voltaire's, welcher sich über die Bürger von Beaune zu

beklagen hatte, trug das Seinige dazu bei, die Zahl der Geschichten zu vermehren, welche man von Beaune erzählt.

So soll einst ein Maire, weil seiner Tochter ein Kanarienvogel davongeflogen war, haben die Thore schließen lassen. — Ein anderer ließ an eine Mauer, welche den Einsturz drohte, eine Warnungstafel hängen mit den Worten:

Es ist verboten, hier zu p....., unter Strafe, verschüttet zu werden,

und Piron selbst ging eines Tages in der Nähe der Stadt spazieren, schlug alle Disteln ab, und antwortete, nach dem Grund befragt: „Ich bin im Krieg mit den Beaunern und schneide ihnen die Lebensmittel ab."

Beauvais ist eine Stadt von Ruf:

Jeder Bürger von Beauvais hat seinen Weinberg und sein eignes Haus,

und wenn es auch heißt:

Beauvais ist eine Stadt, die schlecht riecht,
Schlecht läutet und schlecht spricht,

so sind doch die „Trinkgefäße von Beauvais" nicht minder vorzüglich, als die „Oefen von Villedieu." Die jungen Rittercandidaten oder „bacheliers de Beauvais" zeichneten sich einst durch ihre Kriegsthaten rühmlichst aus, und die Bewohner, welche als „roth" von Gesichtsfarbe bekannt sind, scheinen nur den einen Fehler gehabt zu haben, ohne Vorbedacht zu handeln, denn das Sprichwort warnt sie:

Leute von Beauvais, bevor ihr eure Eier entzweischlagt, machet eure Tunkschnitten zurecht.

Nach einer Trauung in der Kirche findet nämlich in Beauvais ein Mahl statt, das man mouillettes, Tunkschnitten, nennt, und bei welchem dem jungen Ehepaare eine Schale mit Wein dargereicht wird. Der Ehemann taucht ein Stückchen Brod hinein und nimmt den ersten Bissen, seine Frau den zweiten, worauf sie abwechselnd aus demselben Becher trinken, zum Zeichen der Gemeinschaft in Freud' und Leid.

Die Bürgerschaft von Beauvoisis beißt stets drei Mal in eine Kirsche,

hieß es im 16. Jahrhundert spottweis, und die Bauern der Umgegend, welche sich bei dem unter dem Namen Jacquerie bekannten Aufstande zuerst gegen den Adel erhoben, haben durch die Grausamkeit, mit der sie damals die Frauen und Kinder aller Edelleute ermordeten und die Schlösser zerstörten, eine traurige Berühmtheit erlangt, welche noch jetzt an der Bezeichnung: les vilains de Beauvoisis haftet.

Der Spruch:

Zwischen Vaux und Berny
Liegt der Schatz des Königs Heinrich,

bezieht sich auf eine Volkssage, nach welcher ein junges Landmädchen aus Berny eines Tages ein Schwein, das sie auf die Weide führte, aus Unachtsamkeit in ein unterirdisches, altes Gewölbe laufen ließ, und als sie das Thier dort suchte, von dem Schalle ihrer Tritte in dem gewölbten Raume so erschreckt wurde, daß sie einen Greis zu bemerken glaubte, der große Schätze hütete. Sie lief eiligst davon, um zu erzählen, was sie gesehen habe, und noch immer spricht man in der Gegend von

Soissons von den ungeheuren Schätzen, welche König Heinrich I. von Frankreich dort vergraben haben soll.

Eine andere Sage brachte die „Katzen von Billancourt" in Ruf.

Eine Frau dieses Ortes war nämlich eines Abends beschäftigt, ein Omelett zu backen, als plötzlich eine schwarze Katze, die an einem Winkel des Heerdes saß, ausrief: „Umdrehen, es ist gebacken." Die gute Frau war so entsetzt darüber, daß sie das heiße Omelett der Katze auf den Kopf warf. Wie erschrak sie aber erst, als sie am nächsten Morgen im Dorf einer Nachbarin begegnete, welche für eine Hexe galt, und das ganze Gesicht verbrannt hatte, und so in ihr die Katze vom Abend vorher erkannte.

Auch die Bewohner von Bertangle werden schon in frühester Zeit carimaros, Zigeuner oder Schwarzkünstler, genannt, und die von Cernay, Cheu und Mentigny führen noch heutiges Tages den Beinamen „Hexenmeister."

„Eine Kutsche von Béthunes," bezeichnet einen Einspänner, indem Béthune sich durch ein schlechtes Wortspiel als „ein Thier (bête une)" erklären läßt.

Aehnlich wie von Bapaume, sagt man von Bohain, das seiner Lage wegen „Bohain an der Grenze" genannt wird:

Nach der Gewohnheit von Bohain ißt man das Schmutzigste und Schlechteste.

Boulogne-sur-mer, das bekannte und vielbesuchte Seebad, von dem es gleichwohl sprichwörtlich heißt:

Wer nach Boulogne kömmt,
Das Fieber oder die Krätze bekömmt, [1])

ist durch seine Schlackwurst berühmt, die seinen Namen trägt.

Das Schloß von Boves, welches auf einer Anhöhe liegt, und dadurch von fern viel bedeutender aussieht, als es in der Wirklichkeit ist, hat zu der Redensart Veranlassung gegeben:

Es ist wie das Schloß von Boves,
Es sieht schön aus und ist nicht viel,

welche man häufig anwendet, wenn man Jemand oder Etwas bezeichnen will, an dem der innere Werth nicht der äußern Erscheinung entspricht. Nach einigen Schriftstellern soll der Ursprung dieses Sprichwortes sich auf eine besondere geschichtliche Begebenheit beziehen, indem bei einer Belagerung des Schlosses, deren nähere Umstände nicht angegeben werden, die wenig zahlreiche Besatzung durch allerlei Kriegslisten den Feind so über ihre Stärke zu täuschen gewußt habe, daß er abgezogen sei, und erst am Tage nachher zu seinem großen Aerger erfahren habe, wie leicht das Schloß zu nehmen gewesen wäre. Noch Andere beziehen die Anspielung auf die Feigheit Robert's, Herrn von Boves, der trotz seines Eides nicht wieder zu den Kreuzfahrern zurückkehrte.

Der „Wein von Bretigny, welcher die Ziegen

---

1) Dieses Sprichwort, welches sich ursprünglich auf Bologna in Italien bezieht, ist wahrscheinlich nur durch eine Verwechselung der gleichnamigen beiden Orte auf Boulogne-sur-mer übertragen worden.

tanzen macht," soll seinen Ruf einem gewissen Chèvre verdanken, der einen großen Weinberg besaß, gern selbst trank und so oft er etwas lustig wurde, Musik kommen ließ, um seine Familie tanzen zu lassen. Da nun dieser Wein, wie fast alle Weine um Paris, zu den Sorten gehört, welche nur dazu gut sind:

Den Pferden die Füße zu waschen,

oder, wie die alten Römer sagten, mit denen man nicht einmal die Lämmer nach der Schur waschen kann, so machte man aus den ehrenwerthen zweibeinigen Mitgliedern der Familie Chèvre die vierbeinigen Namensvettern derselben.

„Ein Soldat von Brichanteaux ist ein Feigling," der sich's überall gut schmecken läßt, weshalb man oft noch hinzusetzt:

Welcher die ganze Nacht durch ißt.

Die Redensart: „nach der Gewohnheit im Bullois" erklärt sich durch den Reim:

A Bulles en Bullois,
Les femmes quelquefois
Accouchent au bout de trois mois,
Seulement la première fois,
(Zu Bulles im Büllerland
Die Frauen, wie bekannt,
Drei Monat nur schwanger sind,
Doch nur beim ersten Kind).

Von einer Frau, die sich schlecht und unordentlich anzieht, sagt man im Ponthieu:

Sie gleicht den Frauen von Cambron,
Ihr Hemd geht unter'm Unterrock vor,

und von einem Geistlichen, der Alles in Allem sein muß, heißt es:

Er gleicht dem Pfarrer von Camon,
Der frägt und antwortet in einer Person.

Ein Pfarrer von Candor dagegen, der im Rufe stand, Zauberkünste zu treiben, ist durch die Redensart:

Er hext wie der Pfarrer von Candor,

nicht minder verewigt worden, wie ein Herr von Canteleu, der ungewöhnlich unschlüssig war, durch den Reim:

Er gleicht dem Herrn von Canteleu:
Geht er einen Schritt vor, geht er zwei zurück,
(I ressane Monsieur de Canteleu:
S' il avanche d'ein pos, i recule ed' deux).

Auch Canaples wird noch immer „Canaples mit der schönen Kirche" genannt, obgleich die große und prächtige Kirche, welche einst berühmt war, längst zerstört ist.

Die Bewohner von Candas haben den zweifelhaften Ruf, sehr albern zu sein, und daher den Ehrennamen „les ahuris du Candos," die Verdutzten von Candas, welchen sie mit den Einwohnern von Dromesnil, Estrées und Vironchaux theilen.

Wer Cayeux und Paris gesehen hat, hat Alles gesehen, heißt es sprichwörtlich, indem es allerdings keine größeren Gegensätze geben kann, als Paris, die Weltstadt, und Cayeux, ein elendes Dorf im Canton de St.-Valery, dessen wenige Strohhütten wie verloren zwischen Sandhügeln liegen.

Châlons-sur-Marne ist durch seine „schönen Frauen" und seine „Blinden" bekannt. Diesen Namen führte nämlich eine Art Mönche ohne Regel, welche mit

einer Klingel in der Hand von Haus zu Haus betteln gingen, zusammen wohnten, verheirathet waren, und, wenn eine Frau starb, sechs Wochen nach dem Tode derselben wieder heirathen, oder das Kloster verlassen mußten. Als sie 1641 aufgehoben wurden, gab es Mehrere unter den „Blinden," welche nicht blind waren, wie es wahrscheinlich ursprünglich Bedingung der Aufnahme gewesen war.

Von Châteaulandon hat man den Reim gemacht:

Châteaulandon, kleine Stadt, aber Ruhmes voll,
Niemand geht dort aus und ein, der nicht Spottes voll,

weil die Einwohner einen großen Hang zur Spottsucht haben sollen.

Chauny, „das vielgeliebte" und „das gutgelegene," ist nicht blos „wohlgenannt, id est calva (kahl)," sondern auch viel genannt.

Er ist wie die Kinder von Chauny, er hat mehr Geist, als Vater und Mutter,

heißt es sprichwörtlich, und „die Affen von Chauny" sind nicht minder berühmt, als Tout le Monde, der Kuhhirt von Chauny.

Nach der gewöhnlichen Erzählung wollte der Magistrat von Chauny Schwäne in die Teiche setzen, welche die kleine Stadt umgeben, und wandte sich deshalb an die Stadt Paris. Da aber der mit der Abfassung des Briefes Beauftragte, sei es aus Zerstreuung, sei es aus Unwissenheit cynges anstatt cygnes schrieb, nach damaliger Orthographie also Affen statt Schwäne verlangte, schickten die Pariser eine ganze Sendung Sapajous nach Chauny, dessen Bewohner seitdem les singes

de Chauny hießen. Wahrscheinlicher ist jedoch die Annahme, daß dieser Beiname von dem Affen herrührt, den die Büchsenschützen von Chauny auf ihrer Fahne trugen. Noch anders wird der Name in einem alten lateinischen Epigramm erklärt, welches folgendermaßen lautet:

Calnia, dulce solum, cui septem commoda vitae:
Poma, nemus, segetes, linum, pecus, herba, racemus,
Cujus et indigenis Simii sunt propria septem:
Fraus, amor, ira, jocus, levitas, imitatio, rictus.

Von Tout le Monde, Jedermann, weiß das Volk viele Wunderdinge zu berichten. Er soll ein wahrer Riese und 70 Jahre lang der Kuhhirt von Chauny gewesen sein. Er hütete die Kühe zu Pferde, trug ein silbernes Trinkhorn bei sich, aus dem er Jedem, der ihn besuchte, köstlichen Wein zu trinken gab, starb hundertneunzehn Jahr alt, und erhielt auf seinen Grabstein eine Inschrift, in welcher „alle Hirten, Kühe, Pferde und Esel" gebeten wurden, die Ruhe der Seele des „in vielen Städten des Landes mit großem Preis genannten Jedermann," der „an Tugenden so fett wie ein Ochse," nicht zu stören, und die Hirten behaupten, daß in Folge dieser Anempfehlung sich das Vieh noch heutiges Tages weigere, auf dem Kirchhof zu weiden, wo Tout le Monde begraben liegt.

Wer dieser „Jedermann" eigentlich gewesen, und wann er gelebt, ist schwer zu sagen. Man erzählt zwar, Heinrich IV. habe einen Kuhhirten von Chauny nach seinem Namen gefragt und die Antwort erhalten: „Ich heiße Jedermann," aber da schon in dem „Spiel der guten Zeit" von d'Estrées, der 1472 in Amiens ge-

boren wurde, geklagt wird, daß sich die gute Zeit nicht mehr finden lasse, nicht einmal bei „Johann Jedermann, dem Kuhhirt von Chauny," so ist anzunehmen, daß Tout le Monde wahrscheinlich der erbliche Spitzname einer Kuhhirtenfamilie in Chauny war, der später auf alle Hirten übertragen wurde, welche in den sumpfigen Niederungen der Gemeinde Vieh hüteten.

Clermont, klarer Wein,
Große Häuser, aber Nichts d'rin,

heißt es von Clermont, während die Bewohner von Coisy „Schmutzfinken," und die von Compiègne „Schlafmützen" genannt werden.

Die „Hauben von Compiègne," die man einst sehr schätzte, waren aus schwarzen Spitzen gemacht und denen ähnlich, welche die reichen Bäuerinnen der Normandie noch jetzt tragen.

In Conty, einer kleinen, hübschen Stadt an der Selle, dessen Bewohner den Spitznamen „Krebsfänger" führen, ist seit Jahrhunderten das Wortspiel üblich:

Enter Conte et Conty
On voet toujours pois fleuris,

(Zwischen Conte und Conty sieht man immer blühende Erbsen),

weil zwischen den beiden Gemeinden Contre und Conty eine Anhöhe liegt, auf welcher man zu jeder Zeit zwar keine blühenden Erbsen, wohl aber die Dörfer Poix und Fleury erblickt.

Corbie zeichnete sich ehemals ebenso durch sein schönes Geläute, wie Amiens durch seinen guten Gesang aus.

Crépy bei Senlis diente früher als Stapelplatz für die Viehhändler aus Flandern und der Picardie, welche so viel Schweine hinbrachten, daß ein Thor der Stadt davon „das Schweinethor“ (Porte aux Pourceaux) genannt wurde, und die Bewohner zuletzt selbst den Namen „die Schweine von Crépy“ erhielten.

Crotoy bei Abbeville galt einst in der ganzen Picardie als „eine der schönsten Städte“ des Landes, Domart-en-Ponthieu dagegen ist, wie das Sprichwort sagt, „ein trauriger Aufenthalt und armer Ort,“ [1]) dessen Bewohner als „bourgeois matinés,“ d. h. als halb Bauern, halb Städter, bezeichnet werden.

Unter dem Ausdruck:

Kinder von Dieppe

versteht man die Heringe, welche großentheils über Dieppe versandt werden.

Die Redensart:

Wie die Hähne von Epéhi, zweie für einen,

rührt aus der Zeit, wo die Mönche dieses Ortes ihr Kloster verließen, und aus den Pachterwohnungen, die sich dort erhoben, der Flecken Pezières entstand. Um nun diesen mit dem nahgelegenen Flecken Le Riez zu vereinigen, der eine Kirche besaß, theilte man das dazwischen liegende Land in viele kleine Grundstücke und gab sie Allen, welche dort Häuser bauen wollten, gegen den Zins von nur einem Kapaun für den Acker. So

---

1) Domart-en-Ponthieu
Triste séjour et pauvre lieu.

wuchs der Ort rasch empor, und bildete bald einen Flecken aus Pezières und Le Riez.

Den Flecken Equihen bei Boulogne nannte man sonst nie anders, als „die Republik Equihen," weil die Bewohner desselben so arm waren, daß man von ihnen keine Steuern eintreiben konnte, und sie daher in ihren Strohhütten ebenso frei und unabhängig lebten, wie die Biber und Fischottern, die sie fingen.

In Eragny wohnen „Verteufelte," in Ervy „Kälber," und von Etony heißt es:

Kaum gepflanzt, schon wieder genommen,

indem die dortigen Baumgärtner sich gegenseitig ihre jungen Pflanzen stehlen sollen.

Die Einwohner von Flessel theilen mit denen von Courgy, St. Florentin und Fransart den Vorzug, „Esel" genannt zu werden, weil man von ihnen folgende Geschichte erzählt: Ein Bauer belud seinen Esel mit Latten, dem bedeutendsten Handelsartikel von Flessel, band sie aber der Quere und nicht der Länge nach auf, so daß der Esel in Amiens nicht in's Thor hinein konnte. Sein Herr kehrte daher um und klagte überall darüber, daß die Thore von Amiens so eng wären, und es keine Möglichkeit gäbe, in die Stadt zu kommen.

In Florent großer Topf am Feuer, aber Nichts darin;

in Frémontiers, welches in einer steinigen, bergigen Gegend liegt, lauter „Fußleiden," und in Hallencourt „kurze Fersen," indem man allant court daraus macht.

„Die Narren von Ham" rühren von der berühmten Narrengesellschaft her, welche früher dort bestand und

alle Jahre ein Oberhaupt wählte, das „der Prinz der Narren" hieß. Er schritt der Prozession voran, bei welcher die Narren, grotesk gekleidet, verkehrt auf Eseln ritten, deren Schwänze sie statt der Zügel in der Hand hielten. Die Enkelin des letzten Prinzen lebte noch 1735 und ward allgemein „die Prinzeß" genannt. Auch gab es früher eine „eiserne Frau" in Ham, welche, der Sage nach, des Nachts auf den Wällen der alten Abtei herumwandelte, und in einem der Kerker des Thurmes sieht man noch jetzt einen Stein, der einem dort gefangenen Kapuziner als Kopfkissen gedient haben soll, und einige merkwürdige Vertiefungen zeigt, welche man für Eindrücke des Kopfes und des Ohres des Gefangenen erklärt. Der Volksglaube sagt, daß jedes junge Mädchen, welches ein Stückchen von diesem Steine bei sich trägt, unfehlbar im Laufe eines Jahres heirathe, weshalb es sprichwörtlich heißt:

Ihr werdet in diesem Jahre heirathen: ihr habt Steine vom Kapuziner in eurer Tasche.

Die beiden Hauptmärkte des „gut gelegenen Ham" werden als:

Die Messe mit den schönen Frauen und häßlichen Kühen,

und:

Die Messe mit den schönen Kühen und häßlichen Frauen

bezeichnet, weil der erste Markt in die Mitte Mai fällt, wo die Frauen noch nicht viel im Feld gearbeitet haben und daher noch frisch und weiß sind, die Kühe aber sich vom Winter her noch nicht erholt haben, und der zweite am 15. September stattfindet, wo die Frauen

abgearbeitet und verbrannt, die Kühe aber durch das Sommerfutter frisch und fett aussehen.

Harly mit seinen Nebeln leistet in der Picardie dieselben Dienste, wie bei den Parisern der Montmartre oder die Seine, indem man dort statt der „Hypotheken auf den Nebel von Montmartre" oder „der Seine,"

Hypotheken auf die Nebel von Harly

nimmt.

Die Bewohner von Vieil-Hesdin stehen in dem Rufe der Treulosigkeit. Daher frägt man:

Bist du von denen von Hesdin von der schlechten Treue?

Auch nennt man einen schlechten Koch:

Koch von Hesdin, der den Teufel vergiftet,

und erzählt: Am Thor von Hesdin sah man ehemals das Bild einer Sau, welche spann, mit der Unterschrift:

Wenn die Franzosen erst Hesdin gewonnen,
Hat diese Sau ihren Flachs abgesponnen.

Als nun die Franzosen 1639 die Stadt einnahmen, setzten sie unter die Figur:

Die Franzosen nahmen Hesdin ein,
Noch eh' die Sau spann ihren Lein.

Die Redensart:

Er ist von Lagny, hat nicht Eile,

bezog sich ursprünglich auf den Herzog Johann von Burgund, welcher unnützer Weise zehn Wochen in Lagny blieb, statt vorzurücken, und die Frage:

Einwohner von Lagny, wie viel gilt die Gerste?

mit welcher man die Einwohner verspottete, sollte sie an den Herzog von Lorges erinnern, der die Stadt zur

Strafe für einen Aufstand auf das Furchtbarste brandschatzte. Da die Erwähnung des Namens Lorges ihnen äußerst empfindlich war, so mußten selbst die, welche sich nach dem Preis der Gerste (l'orge) erkundigten, ihre Neugier nicht selten mit einem kalten Bad im Röhrbrunnen büßen.

Laon heißt „das Vernagelte," weil der Mantel des Prätor Marcobrius, welcher für den Stifter der Stadt gilt, mit gestickten Nägeln geschmückt war, und seine Bewohner werden „die Großsprecher"[1]) oder „die Herren von Laon" genannt, weil in dieser Stadt bis zur Regierung Hugo Capet's der Sitz der Könige war und deshalb viele Große des Reichs dort wohnten.

In ähnlicher Weise sagt man von einer veralteten Geschichte:

Das spielte in Loches,

weil zur Zeit Ludwig's XI. der Hof sich sehr oft in Loches aufhielt, und von Jemand, der viel mit dem Mund thut, hieß es noch zu Anfang des vorigen Jahrhunderts:

Er läutet die Frühmetten in Longpré.

Die Nonnen von Longpré standen nämlich in dem Rufe, ihre Regel nicht allzu streng zu beobachten, ließen

1) Auch die Einwohner von Mareuil heißen „Großsprecher," und von Lucheux hat man den Reim:

Lucheux,
Gueux (Bettler),
Et glorieux (und Großsprecher).

aber stets die Frühmetten mit großem Glockengeläute verkünden. [1])

Wie man die Einwohner von Lanches und Vertus ihrer Unschuld wegen „die guten Kinder" getauft hat, so nennt man die von Marcheret „gute Leute," und die von Montonvillers „die Hammel."

Eine Jungfer von Marolles

ist ein Mädchen, welches bereits „über die Brücke von Gournay," oder richtiger „die Brücke Grenet" (in Abbeville) gegangen ist, wo ein Spital zur Aufnahme von übelberüchtigten Frauen stand, und wie man sprichwörtlich sagt: „seine Scham getrunken hat," oder „sich in's Handwerk mischt."

Meaux ist durch seinen „Koth" nicht minder bekannt, wie die Marne durch ihre Aale. Dagegen bezieht sich die Redensart:

Er gleicht dem Aal von Melun, er schreit, bevor man ihn schindet,

nicht auf die Aale, sondern auf einen Schüler, Namens Languille (der Aal), welcher in Melun bei der Aufführung eines geistlichen Schauspiels den hl. Bartholomäus vorstellte, der bekanntlich geschunden ward, und als nun das Martyrium dargestellt werden sollte, und der Schinder mit dem Messer in der Hand auf ihn losging, Furcht bekam und so schrie, daß alle Welt lachte.

---

1) So gab auch das ungeregelte Leben der Nonnen von Longchamp Veranlassung, von Jemand, der den Umgang mit Frauen liebte, zu sagen:
Er ist aus der Abtei von Longchamp, er hält Damen.

Den Spottnamen „Wucherer," welchen die Einwohner von Metz in Frankreich führen, verdanken sie den zahlreichen Juden, die in Metz wohnten, sowie die Bewohner von Montigny noch immer „die Gaukler" heißen, weil wahrscheinlich einige ausgezeichnete Gaukler aus diesem Orte herstammten, und die Bauern von Naours sämmtlich als „Großfüße" verschrieen sind, weil Einer, der einen sehr großen Fuß hatte, sich einmal in Abbeville ein Paar Schuhe bestellte und sie nicht abholte. Der Schuhmacher suchte vergeblich, sie an Jemand Anderes zu verkaufen: sie waren Jedem zu groß, und um sie dennoch zu verwerthen, hing er sie als Schild vor seinen Laden, und setzte als Devise dazu:

Zu den großen Füßen von Naours.

Der Name „Esel von Meung" rührt aus dem Jahre 1338 her, wo bei einer furchtbaren Hungersnoth, an der ganz Frankreich litt, die vielen Müller und Bäcker, welche in dem Städtchen Meung ihr Handwerk ausübten, mit edelmüthigem Eifer ihre sämmtlichen Waarenvorräthe auf Esel luden, um sie nach Orléans zu bringen. Die Bewohner von Orléans, ausgehungert, wie sie waren, gingen ihnen entgegen und riefen freudig einander zu:

Kommt Brod holen, die Esel von Meung kommen an!

und so ging dieser Name allmälig auf die Besitzer der Esel über und blieb ihnen als Ehrengedächtniß ihrer guten That.

Der Montmartre bei Paris ist berühmt durch seine Propheten,

welche die Feste verkündigen, wenn sie vorüber sind.

Noyon, „das heilige," sei es als Geburtsort mehrerer Märtyrer, sei es als alter Bischofssitz, ist die Stadt des „guten Geläutes" und „guten Gesanges," der Bohnen, welche man gambons de Noyon nennt, und der gewandten Kugelspieler, welche Veranlassung waren, daß man noch jetzt Verschlagenheit mit dem Ausdruck „Kugel von Noyon" bezeichnet.

Die Männer waren nicht minder als „Gutschmecker" bekannt, wie die von Loeilly, denen man besonders allzu große Vorliebe für gelben Speck vorwarf, und von den Frauen hieß es:

Eine Garbe von Cupidon'n
Für die Damen von Noyon.

Die „Omeletten von Omiécourt" haben den Ruf, die Tollheit zu heilen, und die Bewohner von Oresmaux den, geschorene Köpfe zu tragen.

Die Einwohner von Orléans werden wegen ihrer Witzworte und sarkastischen Einfälle „Wespen," wegen ihrer Treue gegen die Könige „Hunde" genannt. Das „Wappen von Orléans," in welchem man Lappen sieht, dient als Ausdruck zur Bezeichnung von zerrissenen Kleidern, sowie man von Jemand, der schwerfällig oder flegelhaft dasitzt, zu sagen pflegt:

Das Wappen von Bourges,

weil dieses einen Esel in einem Lehnsessel zeigt.

Paris, welches gleich Rom „nicht an einem Tag erbaut ist," spielt natürlich eine Hauptrolle im Munde des Franzosen. Ja, es ist selbst bis in die Sprich-

wörter der Polen gedrungen, und während der Franzose blos sagt:

Paris ist das Paradies der Frauen, das Fegefeuer der Männer und die Hölle der Pferde,

und:

Es ist nie schlecht Wetter, um nach Paris zurückzukehren,

dünkt es dem Polen geradezu das gelobte Land, indem er spricht:

In Paris ist ein Fluß aus Milch, mit Ufern aus Hirse, und auf diesen ein gebratener Ochse, in dem schon das Messer steckt.

Gleichwohl heißt es auf Polnisch:

Auch in Paris macht man nicht Reis aus Hafer (oder: Hafergrütze),

und:

Wer von Natur dumm ist, kauft selbst in Paris sich nicht Verstand, [1])

und die Franzosen fügen sogar hinzu:

Wer in Paris bleibt, wird nie Papst.

Aber:

Man darf nicht Paris verlassen, um die Chirurgen am Wege zu finden,

und muß überall es

machen, wie man's in Paris macht, es regnen lassen,

wohlverstanden, wenn es gerade regnet.

Paris für Corbeil nehmen,

drückt eine grobe Täuschung aus, und einen Nichtsthuer

---

1) Schickst du einen dummen Esel nach Paris, so bleibt er auch dort Esel, und es wird kein Pferd aus ihm. (Polnisch.)

bezeichnet man selbst in der Matrosensprache mit dem Namen „Pariser."

„Péronne, das jungfräuliche," welches sich bis 1445, wo es durch List genommen wurde, frei vor jedem Feinde hielt, wird „das fromme" genannt, obwohl seine Einwohner als „die Trunkenbolde" verrufen sind.

Da es von Pomacle heißt:

Man ist überall ordentlich, aber nirgends so wie in Pomacle,

möchte man nicht nur die „schönen Mädchen von Provins" hinschicken, welche als „H...." verschrieen sind, sondern auch die Bewohner von Pont, von denen man sagt:

In Pont (ist) Jeder Dieb.

Quivières hat durch das Sprichwort:

Einer macht den Andern, wie die Käse des Pfarrers von Quivières,

Berühmtheit erlangt.

Ein alter Pfarrer dieses Dorfes hatte nämlich, wie erzählt wird, zwei Kühe, eine weiße und eine schwarze, von denen die eine schlechtere Milch gab, als die andere. Als aber die Magd beide Milchsorten sondern wollte, um zweierlei Käse daraus zu machen, sagte der Pfarrer: „Nein, mische sie nur zusammen, l'un fera l'autre," und diese Antwort wurde später von den emigrirten Geistlichen überallhin verbreitet.

Die Bewohner von Ravenel werden „Plattfüße," die von Revelles „Dickköpfe" genannt; in Ribémont sind, wie es im Volksmunde heißt:

Wenig ehrliche Leute, aber viele Schurken,

und Reims, „das abgebrannte," wird nicht nur seiner „Teppiche" und seines „Pfefferkuchens" wegen viel genannt, sondern steht auch im Rufe, reich an „falschen Würfeln" und „schönen Männern" zu sein.

In der Umgegend von Péronne ist es üblich, auf die Frage: „Wie alt ist er?" scherzhaft mit dem Reim zu antworten:

Il a tous les ans douze mois,
Comme chés vius beudets de Ronsoy,
(Er ist jedes Jahr zwölf Monat alt, wie die alten Esel von Ronsoy).

Von den Bewohnern von Rue erzählt man, sie wollten einstmals ihre Kirche etwas zurückschieben, weil sie zu nahe an der Straße stand, und versuchten es mit Hülfe ihrer Schultern. Einer von ihnen, der auf einer feuchten Stelle ausglitt, glaubte, die Kirche sei vorgerückt, und rief in seiner Freude: „sie bewegt sich, sie bewegt sich!" und seit dieser Zeit behandelte man sämmtliche Bewohner als „Dummköpfe" (baubaus), wie man, einer ähnlichen Veranlassung wegen, die von Rumigny als „Unschuldige" bezeichnet.

Das Dorf Sains in der Picardie hat durch seinen Namen zu der scherzhaften Frage veranlaßt:

Combien qui gn'o de Saints à l' cathédrale?
(Wie viel Heilige giebt es in der Kathedrale?),

worauf man, will man nicht ausgelacht werden, antworten muß, daß es von Sains bis zur Kathedrale (nämlich von Amiens) 10 Kilometer sind.

Das Maaß von Saint-Denis, größer als das von Paris, bezeichnet die Weite des Etuis für den „Zahnstocher aus Auvergne," ist aber leider für die Besitzerin des

Etuis keine solche Empfehlung, wie der Auvergner Zahnstocher für seinen Besitzer.

Die Redensart:

Er ist in St.-Malo gewesen,

mit welcher man verblümt einen Mann bezeichnet, der sehr dünne Beine und keine Waden hat, verdankt ihren Ursprung der alten Gewohnheit der dortigen Bürger, des Nachts 15 große Hunde loszulassen, welche darauf abgerichtet waren, Jeden, den sie in den Straßen oder auf den Wällen trafen, in die Waden zu beißen und festzuhalten. Um Unglück zu vermeiden, ward ein besonderes Zeichen mit der Glocke gegeben, ehe diese vierbeinigen Nachtwächter anfingen, ihre Runde zu machen.

Der Name St.-Martin ist so häufig in Frankreich, daß man zur Unterscheidung der Orte eins „das glückliche," ein anderes „das schreckliche," ein drittes „das arme," ein viertes „das reiche" und ein fünftes „das schmutzige" nennt.

Die Einwohner von Ste.-Ménehould haben sich den Spottnamen der „Landstreifer" erworben, und Mont-St.-Michel, welches durch seine Lage mit einem großen Muschelreichthum gesegnet ist, hat Anlaß zu dem Sprichwort gegeben:

Verkauft eure Muscheln an Solche, die nicht in St.-Michel gewesen sind.

Saint-Quentin „das große" ist nicht blos durch den Sieg berühmt, den die Spanier dort erfochten. Die Bewohner stehen im Ruf, sehr neugierig zu sein, ihre Reden mit Faustschlägen eindringlicher zu machen, oder „ihre Worte in den Händen zu haben," und treffliche

Artilleristen abzugeben. Auch hat die Gewohnheit, daß auf den Dörfern der Umgegend bei großen Mahlzeiten die Tischgenossen damit anfangen, ihre Nachbarinnen zu umarmen, den Namen „das Benedicite von St Quentin" erhalten.

Saint-Valery, die Stadt der Wariens,[1]) heißt noch immer „der Schlüssel von Vimeux" (einer Landschaft der Picardie), wie Karl VII. es nannte, und Thérouanne „das Kopfkissen des Königs," weil Franz I. zu sagen pflegte, Thérouanne und Aix in der Provence wären die beiden Kopfkissen, auf denen der König von Frankreich in Ruhe schlafen könnte.

Die Bewohner von Saint-Romain werden „Wurstesser," die von Tilloy „Gelbspeckesser" und die von Velennes „Brodkucheness er," die von Saint-Sauflieu dagegen „Gewitterableiter," die von Selincourt „Rothdärme," und die von Salleux „glorreiche Strohschläfer" genannt. Dieser letztere Ort, dessen Bewohnern man demnach vorwirft, daß sie auf Stroh schlafen, ist eins von den 6 Dörfern, von denen das Sprichwort sagt:

Salleux, Sallouel,
Ver, Bacouel,
Plachy, Oubion (Buyon),
diese sechs Dörfer sind alle in einem Haufen.

Von Jemand, der sein Unglück erzählt, heißt es:

Er gleicht den Hennen von Seloncourt, er singt sein Unglück aus,

---

1) Die Einwohner von St.-Valery nennt man in der Picardie Wariens.

und von einigen Orten der Champagne sagt man spottweis:

Wer durch Somsois kömmt, ohne bespöttelt zu werden, Lignon passirt, ohne sich schmutzig zu machen, und Margerie erreicht, ohne steigen zu müssen, bekömmt ein hübsches Mädchen, ohne daß er es verlangt.

Die jungen Leute (li vallet) von Senlis theilten die Berühmtheit ihres Namens mit „den Bettlern" und „Unglücklichen von Senlis."

Sens wird wegen seiner Sänger, seiner Mönche und seiner Kröten genannt, Soissons war schon zur Zeit Philipp August's seines Weines wegen geschätzt. Seine Bewohner gelten aber für ebenso neugierig, wie die von St.-Quentin, und für nicht minder lüderlich, als die von Troyes, welche den Beinamen „les ribauds de Troyes" führen.

Der Ausdruck:

Ein Dummkopf (Narr) von Sologne,

bezeichnet einen geriebenen Menschen, indem man gewöhnlich hinterhersetzt:

Der sich immer zu seinem Vortheil täuscht.

„Die im Kothe Stecker von Suzenneville" (chés eimbourbés de Suzenneville) haben es leichter, den Grund ihres Namens zu errathen, als „die Verirrten von Thérouanne," oder „die Verhinderten von Vers," die überall so genannt werden, ohne daß man weiß warum. Ebenso heißen alle Bewohner von Verberie „Springer" (sauteraux, früher tombereaux), obgleich doch nur die Kinder dieses Ortes die Gewohnheit haben, sich mit dem Kopfe zwischen den Beinen von der Höhe eines kleinen Berges herab zu kollern. Denn dieses

Manoeuvre, welches mitunter auch zwei Knaben zugleich ausführen, indem sie sich mit Armen und Beinen so ineinander wickeln, daß sie einer Kugel gleichen, gehörte seit undenklicher Zeit zu den „kleinen Vergnügungen des Königs," und erlangte solchen Ruf, daß es an mehreren Punkten Frankreichs, und selbst in der Provence Nachahmung fand.

Vaugirard hat viel vom Spott zu leiden:

Du kömmst von Vaugirard, deine Jagdtasche riecht nach Speck,

heißt es, und jeder große Topf wird: „Krug des Pfarrers von Vaugirard" genannt, während:

Die Abgeordneten von Vaugirard, sie sind Eins,

noch weniger zahlreich sind, als:

Die Gesandtschaft von Biaronne,

welche aus „trois cents (sans) chevaux et une mule," (drei ohne Pferde und eine Frau) besteht.

Vermand, das alte Augusta Veromanduorum muß noch immer dafür büßen, daß es im Jahre 284 an dem Aufstand Theil nahm, den Amandus und Delius anstiftete, um Gallien von der römischen Herrschaft zu befreien. Die Empörung, welche die Römer verächtlich „den Aufstand der Diebe" nannten, ward unterdrückt, aber der Name blieb, und bis zum heutigen Tage darf sich Niemand aus Vermand in den benachbarten Dörfern sehen lassen, ohne daß die Jugend ihm nachläuft und schreit: „Da ist Einer von den Dieben von Vermand!"

Noch schlimmer geht es dem Dorfe Vignacourt, von dem man sprichwörtlich sagt:

Man darf nur nach Vignancourt gehen, um einen falschen Zeugen zu finden,

und dessen Bewohner „die Schleichhändler" genannt werden.

Die Bauern von Vertus dagegen sind als „gute Kinder" bekannt, und gelten für ebenso einfältig, wie die von Vironchaux, die deshalb „Verdutzte" heißen.

Villeneuve-le-Roy wird als das Land „der Eulen," Voisines als das „der Frösche" bezeichnet, und von Villers-Allerand sagt man spottweis:

Große Kirche und kleine Leute,

oder:

Große Mädchen zu verheirathen, aber Nichts, um sie auszustatten.

Warloy-Baillon im Departement der Somme macht den Schluß der Ortschaften Frankreichs, die im Sprichwort vorkommen.

Da die Bevölkerung dieser Gemeinde im Rufe steht, sehr streitsüchtig und diebisch zu sein, und früher keine Getränksteuer zu zahlen hatte, so waren unmäßige Trinkgelage und in Folge dessen Prügeleien an der Tagesordnung; darum heißt es:

Warloy,
Bon pays, mauvaises lois,
(Warloy, ein schönes Land mit schlechten Gesetzen),

oder:

Warloy-Baillon,
Boen poys sins raison,
(Gutes Land ohne Recht).

Leipzig.
Druck von A. Th. Engelhardt.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Reinsberg-Düringsfeld, Otto <<von>>

Internationale Titulaturen

Bd.: 1

Leipzig 1863
Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Ling.1041(1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11105174-7